



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Felix Dahn  
König Roderich

162 a 21a



Presented to the Library by Prof. H.G. Fiedler.



162 a 21<sup>a</sup>

# König Roderich.

---

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

**Felix Dahn.**

---

*Zweite, durchgesehene und veränderte Ausgabe.*

---

Leipzig.

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1876.

Das Recht der scenischen Aufführung sowie der Uebersetzung  
in fremde Sprachen vorbehalten.





Dem

**Deutschen Reich.**



**Worte:**

**So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.**

Jesus von Nazareth.



## Vorwort.

Dieses Drama lag zu Ende des Jahres 1870 in einem genau ausgearbeiteten Scenar vollendet vor.

In dem V. Band meiner „Könige der Germanen“, Würzburg 1870, S. 152—246 ist die ganze Reihe der hier dramatisirten Conflictе dargelegt. Vgl. den VI. Band S. 369 f., der zu Anfang des Jahres 1871 erschien. Schon während der wissenschaftlichen Durchforschung der Quellen reifte der Plan zu der dramatischen Behandlung des Stoffes.

Der Conflict des Staates mit der Kirche in Preußen begann im Jahre 1872.

Seit 1870 ist in der Ausarbeitung des Dramas nur Eine Veränderung vorgenommen worden: die Gestalt des Rechts warts wurde neu eingeschoben: früher hatte dessen Stelle Pelajo mit ausgefüllt.

Die Episode des Mörders Act IV. Scene 9 war lange vor dem Riffinger Attentat wörtlich wie sie gedruckt

steht niedergeschrieben und wurde auch so vor jenem Attestat hier vorgelesen.

Uebrigens bedurfte es durchaus keiner starken Erfindungsgabe hierfür: der Königsmord war bei den Westgothen so häufig, daß unter acht Königen in 70 Jahren vier, und daß vier andere Könige nacheinander in 23 Jahren ermordet wurden. Vgl. Gregor. Turon. III. 30.

Die zwischen dem König und dem Mörder gewechselten Fragen und Antworten ergaben sich von selbst als nächstliegend aus der Situation.

Wie die innere Zerrüttung des Gothenreichs durch die Herrschaft der Bischöfe ist auch deren landesverrätherisches Einverständniß mit den Mauren geschichtlich: hier wurde nur statt Oypa von Sevilla Sindred von Toledo gesetzt.

Königsberg in Ostpreußen,  
December 1875.

Felix Dahn.

## Personen.

---

Sindred, Erzbischof von Toledo, Primas von Spanien.

Eugenius, Bischof von Pampelona im Baskenland.

Sundemar, Bischof von Cordova, früher gothischer Heerführer.

Oppa, Bischof von Sevilla.

Petrus, der Diakon, im Dienste Sindred's.

Roderich aus dem Geschlecht der Balthen, Graf von Granada, später König.

Pelayo, Graf von Asturien, sein Freund.

Garding, Graf von Leon.

Julian, Graf von Ceuta, gothische Stadt in Afrika,

Tulga, Graf von Lingis, gothische Stadt in Afrika,

beide aus dem Geschlecht der Saringe.

Landfrid, der Rechtswart, der Gesetzeswächter und Rechtsprediger der Gothen.

Walja, ein Feldhauptmann der Gothen.

Theodora, Roderich's Mutter, Aebtissin des St. Leodadienklosters zu Toledo.

Theodosia, Roderich's Schwester, Nonne in diesem Kloster.

Eava, Tochter des Grafen Julian, verlobt mit Graf Tulga.

Der Gesandte der Mauren aus Afrika.

Kaldrul, ein Baste.

Sigrich, } gothische Krieger und Fronboten.  
Ewanka, }

Bischöfe und Grafen, Priester, Krieger und Volk der Gothen. Maurische Heerführer und Krieger.

---

Das Stück spielt in dem Reiche der Westgothen in Spanien im Jahre 711 nach Christus; die ersten vier Aufzüge vor und in Toledo, der Hauptstadt und Residenz der Gothenkönige; der fünfte auf dem Schlachtfeld bei Xeres de la Frontera am Guadalete. Zwischen dem ersten und zweiten Act liegen drei Tage, zwischen dem dritten und vierten und dem vierten und fünften je zwei Wochen.



## Erster Act.

### Erste Scene.

Mittelgroßes Gemach in dem erzbischöflichen Palast zu Toledo: Mosaiken an den Wänden: Vorhänge schließen die drei Bogenthüren des Hintergrundes: auf einem thronartigen Sitz mit zwei Stufen rechts (rechts und links stets von der Bühne aus gedacht) im Vordergrunde sitzend Sindred: von ihm hinweg gegen die Mitte hin und ihm gegenüber Eugenius, Sundemar, Oppa und noch etwa sechs Bischöfe. — Es ist Nacht: eine von der Decke niederhängende Bronze-Ampel giebt schwache Beleuchtung.

#### Sindred.

Ehrrühd'ge Brüder, laßt uns einig werden!  
In unsrer strengen Zucht liegt uns're Kraft:  
Die Laien hadern viel-gespalten noch: —  
Wir kommen rasch den Schwankenden zuvor  
Mit festgeschloss'ner Einheit unsrer Wahl.

Bevor die Palatinen sich versammelt  
 Berief ich euch geheim zur Vorentscheidung:  
 Der neue König soll die Krone uns  
 Verdanken: und das soll er fühlen stets.

### Gundemar.

Was widerstrebt Eugenius noch allein?  
 Erledigt ist durch König Witika's  
 Zu frühen Tod die Krone dieses Reichs:  
 Es drängt zu rascher Wahl die Noth der Zeit:  
 Denn drohend streckt vom nahen Afrika  
 Der Maure längst nach Spanien's reichen Fluren  
 Die gier'ge Hand: und weh dem Volk der Gothen,  
 Der Kirche Christi wehe, wenn er siegte!  
 Das Reich, die Kirche braucht, wie nie zuvor,  
 Auf diesem Throne einen Helden, der  
 Beschirmend unter starkem Schild uns deckt  
 Und sieghaft schwingt ein kampferprobtes Schwert.  
 Wer aber ist im ganzen Gothenvolk,  
 Der auf die Frage: „Wer ist euer bester,  
 Ist euer erster Held in Schlacht und Rath?“  
 Nicht freudig rief: „Ei, Graf Roderich,

Der Wasken, Franken und der Mauren Schreck,  
 Dem treu der Sieg wie eine zahme Taube  
 Noch immer nachflog, wo er zog zu Feld!“  
 Wie kann sich ihm doch Graf Julian vergleichen,  
 Den uns Eugenius zum König wünscht!  
 Nein, wo so klar Gott kund giebt seinen Willen  
 Durch seiner Gnade sichtbarliche Zeichen,  
 Da ziemt kein Zaudern und kein Zweifel uns,  
 Zu nehmen ziemt nur, was der Herr uns zeigt.  
 Eugenius, nicht faß' ich dein Besinnen!  
 Wir andern sind ja einig: stimmt nur ab  
 Und laßt den klugen Zweifler hinterdrein  
 Uns alle Gründe für sein: Nein! erzählen.

Eugenius.

Dein Ungestum, Bischof von Cordova,  
 Verräth noch stets den Krieger, den Barbaren —

Gundemar

(auffahrend, macht mit der Rechten eine Bewegung nach der  
 linken Hüfte, als wollte er an das Schwert greifen).

Herr Bruder! — —

Sindred.

Still, Pamp'lona hat das Wort.

Eugenius

(zornig wiederholend).

Den Barbaren,

Der spät das Schwert erst mit dem Krummstab tauschte.

Graf Rod'rich ist ein Held, das leugnet Niemand:

Sein Schild kann untre Kirche decken: doch

Sie auch erdrücken, allzuschwer an Wucht!

Kurz, ohne Gleichniß: dieser König meistert

Die Mauren sicher: doch ich fürchte sehr,

Er meistert auch die Kirche und ihr Recht!

Das fürcht' ich nicht vom Grafen Julian,

Der mehr durch Frömmigkeit als Kriegsrühm glänzt.

Gundemar.

War Rod'rich doch zum Priester selbst bestimmt,

Ward er erzogen doch in Klosterweisheit.

Er weiß wohl mehr als — mancher Bischof weiß.

Sindred

(für sich).

Das eben ist's: er weiß nur allzuviel.

## O p p a.

Er stammt von jenem Marich dem Balthen,  
Der Rom zuerst bezwang — ein böses Omen.

## E u g e n i u s.

Sehr weltlich, sagt man, denkt Graf Roderich:  
So viel das Volk der Tugenden ihm nachrühmt —  
Nie hört' ich rühmen seine Frömmigkeit!  
Der rasche Muth, der Stolz, die heiße Thatkraft,  
Die nie ein Hemmiß noch vom Ziel geschreckt,  
Wird sie die Schranken, die wohlthätigen,  
Einhalten, die die Kirche mühevoll  
Um diesen Thron gebaut seit hundert Jahren?  
Gestehen wir's uns: sehr eng sind diese Schranken!

## G u n d e m a r.

Ich hielt es für kein Unheil, fielen sie.  
Was braucht der Krummstab über's Schwert zu herrschen?  
Nur Freiheit braucht die Kirche, Herrschaft nicht.

## S i n d r e d.

Das sprach aus dir der Krieger, nicht der Priester:  
Nie ist die Kirche frei, wenn sie nicht herrscht.

Eugenius

(fortfahrend).

Schon König Witika hat d'ran gerüttelt:

— Zum Glück rief Gott mit raschem Tob ihn ab. —

Wer bürgt dafür, daß uns'rer Kirche Herrschaft,

Die langsam sie in diesem Staat gewann,

Nicht jener kühne, undurchdringliche,

Gewalt'ge Mann, der nie gebändigt ward,

Ein schrecklich Ende macht? Wer bürgt dafür?

Sindred

(sich erhebend, großartig).

Ich, dieses Reiches Metropolitan!

Ich darf wohl rühmen, daß der Geist der großen

Vorfahren auf dem Stuhle von Toledo,

Die dieses Königthum der Kirche beugten,

Fortlebt in mir: im Bischof von Toledo,

Hier (auf die Brust schlagend) gipfelt der hispan'schen

Kirche Bau,

Gleichwie der ganzen Kirche Bau in Rom.

Ich leiste Bürgschaft: denn ich bin der Wächter,

Der eifersüchtig hart am Throne steht,

Der Kirche Freiheit, Recht und Herrschaft hütend.

Schon mancher Gothenkönig, der zu hoch  
 Sich hob, er ward von meinen Vorfahr'n rasch  
 Vom Thron in's Kloster oder — Grab gestürzt.  
 Wohl an, die gleiche Kraft spür' ich in mir:  
 Ich fühle diesem kühnen Moderich,  
 Dem Stern der Gothen, wie das Volk ihn nennt,  
 Mich vollgewachsen: und dieselbe Hand,  
 Die ihm die Krone gab, kann sie ihm nehmen.  
 Ich weiß, wie man die stolzen Männer bändigt:  
 Ein kleiner Zügel zwingt das starke Roß. —  
 Wir brauchen leider in der Noth der Zeit  
 Gewalt'gern Arm als den Graf Julians, —  
 Den stärksten Arm: daß er zu stark nicht werde,  
 Dafür bürg' ich euch, Sindred von Toledo!  
 (Von dem Stuhle herabsteigend, rasch des Eugenius Hand fassend,  
 leise zu diesem, ihn nach vorn führend)  
 Und horch, Eugenius, doch schweig' vor diesen:  
 Gleich dir würd' ich den starken Grafen fürchten:  
 Jedoch ich weiß ein sichres, leises Mittel,  
 Das diesen wilden Falken kirren soll.

Eugenius

(laut).

Ich gebe nach; (leise zu Sindred) ich denk': im Fall der Noth

Leicht reiz' ich meine Vasen zur Empörung  
Und rasch, wie Witika, kann Gott ihn rufen.

Sindred.

Jedoch, auf daß wir sicher gehen, — denn  
Auch ich mißtraue diesem Niedurchschauten —  
Soll vor der Thronbesteigung einen Eid  
Er schwören, der ihn ganz uns überliefert.

Eugenius

(achselzuckend).

Was gilt ein Eid!

Sindred.

Viel für die Hörer, Bruder,  
Und drum auch Ein'ges für den Schwörer selbst.  
Vor allem Volk, eh' ich den König kröne,  
Soll mit dem alten Kircheneid der Gothen  
Bestät'gen er die Privilegien  
Und Rechte all' der Kirche, soll vor Allen  
Den Brief des heil'gen (er betruzt und verneigt sich und alle  
Anwesenden desgleichen) Refared beschwören,  
Der uns'rer Macht ehrwürdig Fundament.



Verloren ist er vor dem frommen Volk,  
Wenn diesen Eid er leistet und ihn bricht.

Eugenius.

Und wenn er's weigert, diesen Eid zu leisten?

Sindred.

Rechtzeitig hat er dann sich uns verrathen:  
Dann wählen wir den Grafen Julian.

Gundemar

(für sich).

Den falschen Schwächling! Nein, das darf nicht sein!  
Er hält ihn schon bereit! Er ist sein sicher!

Eugenius.

Dann thut uns Eile Noth! wo ist Julian?

Sindred.

Hier weilt er schon, bei mir, in diesem Hause,  
Wohin ich heimlich ihn entbot: er schwört,  
Was ihm die Kirche verspricht, willig nach.  
Wenn Roderich zu Argwohn Anlaß giebt,

Wenn er sich sträubt, den Kircheneid zu schwören,  
 Führt' ich Graf Julian vor Tagesanbruch  
 Selbst in die Krönungskirche, Wahl und Krönung  
 Beeilen wir, und eh' Graf Roderich  
 Die Krönungskirche nur gesehen, trägt  
 Julian das Scepter und die Krone schon. —  
 Auf, Gundemar, Eugenius, sucht den Grafen:  
 Rings um die Thore dieser Krönungsstadt  
 Gelagert harret der Gothen Volk und Heer,  
 Zumal die Grafen und die Palatinen,  
 Dem nächsten Tag, der Königswahl entgegen.  
 Sucht ihn im Lager: bietet ihm die Krone,  
 Das heißt, die Stimmen aller Bischöfe,  
 Die schon allein der Wähler Mehrzahl bilden  
 Und sichern ihn vor jeglichem Rival.  
 Doch laßt vorher vor Zeugen ihn beschwören,  
 Daß er nicht eher in der Kathedrale  
 Aus meiner Hand die Krone nimmt, bis er  
 Vor allem Volk den Kircheneid geschworen.  
 Und weigert er's, — Eugenius, sag' es ihm —  
 Wird Graf Julian gewählt, der schon bereit steht.  
 Und sag' ihm auch, das Sindred von Toledo

Allein der Krönungskirche Schlüssel führt  
Und Kron' und Scepter dieses Reich's verwahrt. —

Eugenius und Gundemar nach links, alle Andern nach  
rechts ab.

(Verwandlung.)

### Zweite Scene.

In dem Lager der Gothen vor Toledo. Rechts an der  
ersten Coulotte gegen die Zuschauer geöffnet das niedere Belt  
Roderich's, halb in die Coulotte gerückt. Links gegenüber  
hohe Bäume. Im Hintergrunde perspectivisch das Beltlager  
der Gothen. Im fernsten Hintergrunde die Thürme von  
Toledo. Mondbeleuchtung, die gegen Ende der Scene ver-  
schwindet und am Schluß in Sonnenaufgang übergeht.  
Roderich, Pelayo, Garding (links neben dem Belt:  
Pelayo und Roderich halten sich umschlungen).

Pelayo  
(zu Roderich).

Mein Freund, mein Stolz und bald mein Herr und  
König!

So drück' ich wieder dich an diese Brust,

Nach manchem Jahr der Trennung und der Kämpfe,

Die alles Land mit deinem Ruhm erfüllt.  
 Du Basen-Schreck, du Franken-Tod, du Mauren-  
 Besieger, läßt du mir nichts mehr zu thun?  
 Nur Einem gönnt' ich so viel Heldenthum:  
 Dir! — Wenn du nun das Königscepter führst,  
 Laß mich dein Schwert sein, treu, gehorsam, scharf —  
 Wohin du willst — gebeut: Pelajo schlägt.

### Moderich

(ernst und innig).

Freund, Königthum ist schwerstes Heldenthum:  
 Die höchste Bürde trägt auch höchste Bürde.  
 Sei nicht mein Schwert nur, sei mein guter Geist:  
 Rein ist dein Sinn und maßvoll pocht dein Herz:  
 Du bist ein Stern, — ich bin ein rascher Blitz.  
 Du müßtest Krone tragen und nicht ich,  
 Wenn sie dem Besten ziemte: doch mir ist:  
 In dieser harten Zeit ziemt sie dem Härtesten:  
 Denn Thaten, ahnt mir, sind in diesem Reich  
 Zu thun, die man Verbrechen nennt, wenn sie  
 Nicht Siege heißen — — — und ich will sie thun.

Pelago.

Wohin du zielst — ich glaub' es zu verstehn.

Garbing

(der bisher, auf seine Streittagt gestützt, zugehört).

Beim Strahl! Unmöglich ist's, das nicht verstehn!

Den Priestern gilt's! — Das arme Gothenreich!

Wie haben sie's verschoren und entmannt,

Wie haben sie's unwickelt und umstrickt

Mit listigen Beschlüssen und Concilien!

Ein Netz von tausend Maschen, Saß an Saß,

Schnürt Volk und Königthum und Adel ein,

Daß hülflos in der Bischöfe Gewalt

Der starke Gothen-Bär gebunden liegt.

Beim Strahl! wenn morgen ich die Krone trüge,

Ich packte alle Priester, bleich wie roth

Und feist wie hager, auf mein größtes Schiff

Und ließ es schwimmen und mit Tod bedroht' ich

Die Wiederkehr!

Pelago

(vorwurfsvoll).

Bist du ein Heide, Garbing?

Garding.

Ich wollt' ich wär's! Ich bin's so viel ich kann.  
Ich bin's, so viel mich's Doppel-Taufe sein läßt.

Pelayo.

Zweimal bist du getauft, du alter Hüne?

Garding.

Wohl sechszig Jahre sind's, da lebten glücklich  
Die Eltern in entlegner Bergeshalde  
Der Pyrenä'n: — sie liebten's, Hand in Hand  
Nach altem Gothenbrauch mit frohem Sauchzen  
Den Feuersprung zu thun zur Sunwend-Nacht;  
Als das der Bischof von Urgel erfuhr — —  
Zu Tod gepeitscht als Heze ward die Mutter,  
Der Vater, der das Schwert zog, ward erschlagen:  
Mich griffen sie und taufte mich aus Vorsicht  
Zum zweiten Mal: doch ich entließ in's Elend,  
Ward Hirt, ward Räuber, endlich Graf und Greis —  
Doch was ich wurde, trotz zwiefacher Taufe,  
Ein trotz'ger Heide immer blieb mein Herz! —

## Roderich.

Und solches Unheil schaffen tausendfach  
 Die Bischöfe im ganzen Reich der Gothen!  
 Sprich selbst, Pelayo, ist seit hundert Jahren,  
 Seit Refared's unsel'gem Privileg,  
 Ein Staat für Männer und von Männern das?  
 Die Bischöfe regieren dieses Reich!  
 Den König wählen und entsetzen sie,  
 Sie machen auf dem Reichstag die Gesetze,  
 Sie richten über Graf und Palatin,  
 Sie reden jedem Richter in sein Amt,  
 Sie überwachen Steuer, Schatz und Zoll,  
 Sie häufen Reichthum und die Krone darbt,  
 Leibeigen sucht der Bauer ihren Schutz,  
 Für Brod und Segen seine Freiheit opfernd:  
 — Viel hunderttausend sind's der Kirchentnechte,  
 Die der geschwächte Heerbann schwer vermißt: —  
 Sie schließen Frieden und erklären Krieg:  
 Und Heer und König, Graf und Palatin  
 Sind für der Kirche Schutz und Dienst nur da.  
 Ein süßlich-dumpfer Weihrauchqualm durchzieht  
 Betäubend und erschlaffend unser Land,

Es sinkt die alte Gothenkraft und spöttisch  
 „Das Volk der Rüstler“ nennt der Nachbar uns:  
 Es dorrt das Heldenmark der Ahnen aus:  
 Mein Ahnherr Marich, der kühne Balthe,  
 Steigt zürnend oft aus dem Busento-Grab  
 Und mahnt und straft den Enkel Nachts im Traum:  
 Verloren ist der Gothen Staat und Volk,  
 Währet diese Knechtschaft fort: ich breche sie  
 Und müßt' ich alle Kirchen Spaniens  
 Mit niederbrechen: sei's, ich breche sie  
 Und priesterfrei mach' ich mein Volk! —

Pelajo

(sehr ernst).

Der schwerste Kampf ist's, Priester zu bekämpfen,  
 Die sich und andern gelten Göttern gleich.  
 Besorgt seh ich mit Ungestüm, mit Freude  
 Dich, wie in eine frische Reiterschlacht,  
 In diesen Kampf mit Geistermächten stürmen:  
 Mir bangt um dich!

Roderich.

Ist denn nicht Königspflicht,



Ist denn nicht unvermeidbar dieser Kampf?  
 Sprich, müßtest nicht auch du, ein frommer Christ,  
 Sobald du Krone trügest, diesen Kampf  
 Aufnehmen, ganz gleich mir?

Pelajo.

Ich müßt' es thun:

Doch wahrlich, völlig ungleich thät' ich's dir!  
 Ich thät's mit banger Scheu, daß ich im Streite  
 Mit Kirchen-Unrecht nicht zugleich mit träfe  
 Der Kirche Recht, zugleich das fromme Volk  
 In seinem Heiligsten — nenn's Wahn, nenn's Glauben.  
 Das schwerste Opfer wär' mir dieser Kampf,  
 Den meiner Königspflicht ich bringen könnte:  
 Dich aber reizt, was mich erschreckt: du liebst  
 Die Priester nicht — —

Roderich

(ausbrechend).

Ich hasse sie aus tiefstem Grund der Seele!  
 Sie haben uns'res Hauses Grund zerstört,  
 Sie haben schwarz der Mutter Geist umfinstert,  
 Sie haben auf der Schuld des Vaters Blut,

Sie haben einer süßen Schwester Herz,  
 Die ich, ach! zärtlich liebte, mir entfremdet,  
 Sie haben meine Kindheit mir gestohlen,  
 Sie wollten brechen Willen mir und Geist:  
 Nicht ihr Verdienst ist, daß ich Mann geworden.  
 Und, da ich ihre Ketten mit Gewalt  
 Zerriß, aus dumpfen Klostermauern flüchtend,  
 Da haben sie so lange mich geheßt,  
 Bis ich, verkauft als Slav', auf fremder Küste  
 Aufschreiend warf mein Haupt, verzweiflungsvoll,  
 Den Tod erslehend, in den Sand der Wüste.  
 Nicht ihr Verdienst, daß ich aus tiefster Noth  
 Mich rang empor bis zu des Thrones Stufen,  
 Bis auf den Thron bald, hoff' ich, ihn zu säubern,  
 Von allem Spinnwebeschmuß der Priesterschaft.

Pelayo.

Wenn nur der Maure Zeit dir dazu läßt.

Roderich.

Nicht fürcht' ich ihn, vermag ich zu versammeln,  
 Zu wecken neu der Gothen ganze Kraft.  
 Ja, ich gesteh', nicht hätt' ich um die Krone

Geworben, gält's dem Mauren nur zu wehren.  
 Dem Grafen Julian hätt' ich den Thron  
 Dann gern gegönnt und als sein Feldherr  
 Dem Vaterlande meinen Arm geliehn:  
 Doch diese Priester-Tyrannie zerbrechen  
 Ist mein Beruf: kein andrer kanns gleich mir,  
 Der sie am besten kennt, am tiefsten haßt.

Pelayo.

Vortrefflich wußtest du dein Herz zu bergen:  
 Sie glauben dich nicht jußt besonders fromm,  
 Doch ahnen solchen Haß und Zorn sie nicht.  
 Man sagt, sie stimmen alle fast für dich.

Garding.

Des Laienadels Stimmen sind dir sicher:  
 Nur Zulga und Julian, die Saringe,  
 Sie werden nie den Sproß der Balthen wählen.

Roderich.

Seit Athaulf ihren Abnherrn Caro schlug,  
 Dreihundert Jahre haßt uns dies Geschlecht,  
 Weil sie die zweiten stets, die ersten wir;

Graf Julian, Graf Tulga, bin ich König,  
 Darf unsre Grenzhut ich in Afrika  
 Nicht mehr vertrau'n: sie hassen mehr die Balthen,  
 So fürcht' ich, als die Mauren.

Garding.

Doch die Priester!

Sie werden staunen, wen in dir sie wählten!  
 Du konntest dich verstellen, fast —

Roderich.

Fast wie ein Priester selber, willst du sagen!  
 Ja wohl, mein Freund, ich habe was gelernt  
 Im Kloster, wo sie Priesterschaft mich lehrten.  
 Vergelten will ich voll nun ihre Zucht!  
 Mit offenem Heldensinn, mit Manneskraft  
 Allein ist dies Gezücht nicht zu zertreten:  
 Nur Königskunst schlägt Priesterkünste noch:  
 Wie, schlau und stark zugleich, aus ihrem Sumpf  
 Die Schlange reißt der Adler und im Flug,  
 Im reinen Element der Himmelsluft,  
 Wo sie erschläfft und er erstarrt, sie würgt: —

So will ich unergründlich bald Gewalt,  
 Bald List gebrauchen, bis sie klagen sollen,  
 Daß Roderich nicht Erzbischof geworden.

### Garding.

Gedenke Garding's, brauchst du die Gewalt.

### Pelago.

Pelago aber laß dich manchmal warnen,  
 Daß Wunsch und Haß nicht über Pflicht und Recht  
 Hinaus dich reißt in diesem Kampf! Mißtraue  
 Dir selbst, wo dich des Herzens heiße Lust  
 Berauschen will. — Es lieben starke Menschen,  
 All' ihres Wesens Kräfte zu entfalten,  
 Gleichviel, ob gut, ob böß: das freie Spiel  
 Gelöster Geister freut sie: — hüte dich —  
 Die Edelsten erliegen diesem Reiz  
 Und doch im Reinsten schlummern die Dämonen.  
 So viel die Pflicht gebeut, thu' unerbittlich:  
 Jedoch versage unerbittlich auch  
 Dem König Rod'rich, was den bloßen Schein  
 Der Selbstsucht auf ihn werfen kann: laß nicht

Die Priester zu dem Volke sprechen: „Seht,  
Aus sünd'gem Trieb, wie Lucifer den Himmel,  
Belämpft die Kirche König Roderich.“

Roderich.

Mein Freund, ich liebe nichts mehr als mein Volk!  
Ich wüßte nicht, was dieses todte Herz  
Mit neuer Selbstsucht Wunsch beleben könnte.

Pelago

(für sich).

Es stirbt kein Herz und keine Liebe stirbt.

Roderich.

Gereift hat mich, doch ausgebrannt zugleich  
Das Schicksal: der nur darf sein Volk beherrschen,  
Den selbst nichts mehr beherrscht, als nur sein Volk.

(Sich auf Pelago's Schulter lehrend, weicher werdend)

Laß mich's gestehen: — wohl gab es eine Zeit,  
Da um ein Weib ich, eines Mädchens Liebe,  
Ach, um ihr Auge einmal noch zu schau'n,  
Gern meiner Seele Seligkeit gegeben. — — —  
In Afrika, — ich war ein armer Sklave —

Da neigte sich zu mir, wie eine Göttin,  
Ein Weib, zu retten mich — und zu verschwinden.

Pelago.

Man sagt im Volk, ein Wunder löste dich  
Aus jener maurischen Gefangenschaft.

Roderich.

Es war ein Wunder! — Eine edle Gotthin  
Aus unf'rer Seeburg Ceuta, so vermuth' ich,  
— Denn nie erfuhr ich Namen und Geschlecht —  
Sah oft mich, wenn ich, Hand und Fuß gekettet,  
Gesellt den schwarzen Slaven meines Herrn,  
Zur Tränke seine Dromedare trieb  
Vor Ceuta's Thor an der Cisterne Rand:  
Denn nah der Stadt lag meines Herren Gut  
Und Waffenstillstand war in Afrika.  
Oft hielt sie an dort, in der Palmen Schatten,  
Die kühl das Mund des Brunnens kränzten, Abends,  
Wenn sie zurücktritt von der Falkenjagd. —  
Erbarmen sprach ihr schönes Auge, — ach,  
Sprach's nicht auch Liebe für den Volksgenossen,

Den schwer sie leiden sah? — Da, einmal heischte  
 Sie Wasser aus dem Henkelkrug von mir:  
 Ich reich' ihn ihr, sie drückt die Hand mir leis,  
 Drückt in die Hand mir eine scharfe Feile  
 Und grüßt und sprengt hinweg.

Palayo.

Du aber?

Roderich.

— Ich

Berfeile noch dieselbe Nacht die Ketten  
 Und fliehe an die See. — Ein Gothenschiff  
 Führt den Geretteren nach Spanien:  
 Bald ward mit Ruhm im Heer genannt mein Name,  
 Doch Sehnsucht nur nach ihr war all mein Leben —  
 Ich schrie vor Sehnsucht in die Nacht hinaus —  
 Umsonst — ich sah sie niemals, niemals mehr —  
 Seitdem lebt nur mein Volk in meiner Brust. —

(Pause.)



### Dritte Scene.

Vorige, Eugenius, Gundemar von links im Hintergrunde. Es verschwindet allmählig die Mondbeleuchtung und solcher Morgendämmer steigert sich, daß am Schlusse dieser Scene die helle Morgen Sonne das im Hintergrunde sichtbare Toledo beleuchten kann.

Gundemar.

Heil dir, Graf Rod'rich — König Rod'rich bald!

Roderich.

Heil dir, Herr Bischof — Waffenbruder einst!  
Gedenkst du noch, wie wir die Basten schlugen?

Gundemar.

Ob ich's gedente! Dester als des Psalters!  
Schlimm ging mir's, sehr schlimm auf dem linken Flügel!  
Die Basten wälzten Steine, kirchengroß,  
Auf uns herab, die wir im Engpaß wehrlos  
Dem unsichtbaren Feind erlagen — hoch,  
Da scholl das Goth'sche Heer-Horn plötzlich hoch  
Ob unsern Häuptern — adlerfühn und rasch  
Hatt'st du, Graf Roderich, das Joch erflogen,  
Die Basten überhöht, umstellt, gefangen  
Und uns befreit! Das lohn' dir Gott im Himmel.

Roderich.

Amen, Ehrwürden! Doch vorher — auf Erden!

Eugenius.

Jetzt gilt es nicht um baskische Scharmügel!

Gundemar

(halblaut zu Roderich).

Den Baskenbischof ärgert die Erinnerung.  
Sein Pampelona brannte! Doch mich freut's.

Eugenius.

Es bieten dir die Bischöfe Hispaniens  
Die Krone dieses Reichs durch ihre Stimmen,  
Wenn morgen du durch feierlichen Eid  
Vor allem Volke öffentlich beschwörst  
Der Kirche Privilegien und Rechte,  
Zumal den heil'gen Freibrief Melareds,  
(Verneigung beider Bischöfe)  
Bevor du in der Krönungskathedrale  
Aus Sindred's Hand die Gothenkrone nimmst.

Roderich.

Ehrwürd'ger Bischof aller frommen Basken,

Nimm meinen Dank im Wort voraus einstweilen.  
 Als König hoff' ich mit der That zu danken. —  
 Doch — laßt mich erst den Kirchen-Eid bedenken — —  
 Und wenn ich ihn nun weigre?

Eugenius  
 (für sich).

Ha, wie rasch

Verräth er sich!

Gundemar.

Du darfst ihn nicht verweigern!  
 Du schuldest dich dem Reich! der Maure droht!  
 Und weigerst du den Eid, so sind sie einig —  
 Ich meine, wir sind einig dann — zu wählen — —

Eugenius.

Julian, der Kirche treu ergebenen Sohn.

Gundemar

(in aufrichtig ängstlicher Erregung).

Ja, ja, dann wird der Saring Gothenkönig,  
 Eh' du die Krönungskirche nur gesehn.  
 Er weilt bei Sindred schon, bereit ist Alles:

Das Scepter und die Krone und die Schlüssel  
 Der Kathedrale sind in Sindred's Hand.  
 Schon graut der Tag, lebendig wird's im Lager:  
 Wenn deine Weigerung Sindred wir verkünden,  
 Ja, wenn wir nicht zurück mit Sonnenaufgang,  
 Versammelt er die Bischöfe, die Grafen —

Eugenius

(zu Gundemar).

Komm! sieh', es tagt! Graf Rod'rich weigert sich,  
 Wie ich vorausgesagt! Zurück zu Sindred!

Roderich

(für sich, überlegend).

Ich muß zur Stelle sein, um jeden Preis.

Pelayo

(halblaut zu Roderich, dessen Rechte fassend).

Du darfst den Eid nicht schwören und nicht brechen.

Garding

(halblaut zu Roderich, dessen Linke fassend).

Mit Beil und Schwert erbrich die Krönungskirche  
 Und reiße Julian vom Haupt die Krone.

Roderich

(halblaut).

Und Bürgerkrieg und Mauren-Landung? (Sich von beiden  
- lösmachend) Nein!

Gundemar.

Julian, der Schwächling, darf nicht König werden!

Roderich

(der schwer ringend, suchend über die Bühne gewandelt, von  
einem Gedanken plötzlich durchzuckt, stehen bleibend).

Er soll es nicht! Nein, Roderich wird König!

(Bewegung der vier Anwesenden.)

Eugenius

(erstaunt).

So willst du ihn denn leisten diesen Eid? —

Wohlan, so schwöre mir vor diesen Zeugen

Mit aufgehobner Eidhand feierlich

Daß du, bevor dich Sindred krönt, wirst schwören.

Roderich

(die Hand erhebend).

Ich schwöre hier bei Gott: nicht eher nehm' ich

Aus Sindred's Hand die Gothenkrone, bis —

Pelajo.

Halt ein, um Gott, was willst du thun! bedenke —

Roderich

(die Hand senkend).

Bis ich den Eid, den er verlangt, geschworen. —

Eugenius

(für sich).

Reißt ihn der Ehrgeiz hin? Halt, höher viel

Als Eide gilt die Ehre diesen Grafen.

(Laut)

Willst du sonst ehrlos sein im Gothenvolk?

Garding

(für sich).

Beim Strahl! was wird er thun? mir bangt, mir graut!

Roderich.

Sonst will ich ehrlos sein im Gothenvolk!

(Toledo im Morgenroth.)

Sieh da, es tagt, Heil, königliche Sonne!

Auf, Garding, auf! laß laut die Hörner schmettern,

Im Lager weckend alles Gothenheer:

Folgt nach Toledo mir! Zur Königswahl!

(Alle rasch ab nach links im Hintergrund: Hornrufe bis die Verwandlung vollzogen.)

## Verwandlung.

## Vierte Scene.

Die große Basilika der Apostelfürsten zu Toledo. Streng byzantinischer Basilikenstyl. An den Wänden auf Goldgrund Mosaiken in fortlaufender Darstellung: Bilder der Apostel Petrus und Paulus und anderer Heiliger. Rundbogen. Logen. In dem Hintergrund drei große praktikable Thore, von innen sichtbar mit vergoldeten Holzriegeln geschlossen. Rechts eine hohe Kanzel mit Stufenaufgang, daran eine schmale Pforte (verschiebbare niedere Thürkappe), mit dem Thronsiß Eindreds: links nach hinten dicht neben dieser Kanzel ein schmaler Altar, genau so hoch wie Eindreds Kanzelbrüstung, so daß Eindred die auf des Altars (mit weißen Tüchern bedeckter) Oberfläche ruhende Krone, das Scepter- und der Purpur bequem zur Hand liegen und von keinem auf dem Kirchenboden Stehenden erreicht werden können. An Kanzelthron und Altar reihen sich in einem gegen das Publikum geöffneten Halbkreis die roth ausgeschlagenen Sitze der Bischöfe und, bedeutend geringer an Zahl, die niedrern blau ausgeschlagenen der weltlichen Großen, welche die Linke des Halbkreises ausmachen, während die der Bischöfe die Mitte und den rechten Flügel füllen. Das Zahlenverhältniß soll wie zwei Drittel zu ein Drittel sein, abgestuft nach dem verfügbaren Personal: also etwa 24 zu 12; vor Eindred, der unter einem von vier Priestern getragenen Baldachin schreitet, ungefähr 12 Chorknaben mit Weihrauchfässern und

brennenden Wachlichtern: Sindred und alle Bischöfe in großem Ornat mit wallenden Scharlachtalaren und Bischofsmützen: Sindred mit einer hohen Mitra bedeckt und dreifacher reicher Goldkette um Hals und Brust, Eugenius, Gunde-  
mar, Oppa und die übrigen Bischöfe: hinter ihnen Aebte, Archidiacone und Priester in langem feierlichem Zug kommen paarweise aus der hintersten Seitencoullisse rechts und nehmen langsam ihre Sitze ein. Ist dieser Zug der Bischöfe (aus räumlichen Gründen) unmöglich, so mögen Alle mit Ausnahme von Sindred und Eugenius sitzen, als der Zwischenvorhang aufgeht. Links im Vordergrund der für den König bestimmte niedere Thron.

(Siehe das Schema I. im Anhang.)

### Eugenius

(zu Sindred, als beide vor ihren Sitzen angelangt sind).

Er hat's geschworen: nie hätt' ich's geglaubt!

### Sindred.

So ist der Grafen Art! Sie schmähen laut  
Die Priesterherrschaft, wie sie's nennen, bis  
Die Krone ihnen selbst der Priester beut:  
Dann küssen sie die Krone und dazu  
Demüthig die geschmähte Priesterhand.  
Mich ekelst dieser Grafen! — Und er war  
Ihr Bester! — Hat er diesen Eid, wie ich



Berschärfend ihn gefaßt, geschworen dann  
Ist er gebunden, wie kein Fürst vor ihm.

Eugenius.

Wie wird Julian wohl die Enttäuschung tragen?

Sindred.

Wie ich ihn schätze, fügsam aber tückisch:  
Wir halten diesen grollenden Rivalen  
In Vorrath: sei's auch nur, mit ihm zu drohn:  
Im Nothfall — ihn zu brauchen. — Nun an's Werk:

(langsam die Stufen seines Kanzelthrons hinansteigend)

Der Ritus dieser Königswahl beginne,  
Wie weißlich ihn die Kirche festgestellt:  
Denn mächtig zwingt des Menschen Sinn die

Form. — — —

(Er nimmt Platz auf dem Thron, ergreift den Krummstab und winkt. Ein Ostiarus tritt aus der hintersten Coullisse links, von wo später die Grafen eintreten, und meldet leise mit Verbeugung einem dort aufgestellten Diakonus. Der Diakonus schreitet durch die Versammlung bis an die oberste Stufe von Sindreds Thron, kniet nieder und küßt den Saum seines Talar's.)

Sindred.

Was hast du uns zu melden, Diakon?

Diakon.

Ein Feldhauptmann der Gothen heischt Gehör.

Sindred.

Wer schickt den Feldhauptmann?

Diakon.

Der Gothen Adel.

Sindred

(winkt).

Der Diakon erhebt sich, verneigt sich, geht an seinen Platz zurück und giebt dem Ostiarus Bescheid. Dieser verneigt sich und geht ab. Gleich darauf führt er Walja den Feldhauptmann ein: dieser, ganz gerüstet, giebt sein Schwert ab und reicht es am Eingang einem Diakon; ein anderer führt ihn bis vor Sindreds Thron: der Feldhauptmann kniet nieder, ohne die Stufen zu betreten, und küßt den Saum des Kanzelteppichs, der bis auf den Boden reicht.

Walja, der Feldhauptmann.

Ehrwürd'ger Herr, der Adel der Westgothen,  
Die Grafen, Palatinen und Magnaten,  
Harr'n in dem Vorhof der Basilika  
Auf deinen Wink und bitten dich um Einlaß.

Sindred.

Im Hause der Apostelfürsten was  
Begehrt der Laien-Adel dieses Volks?

Walja, der Feldhauptmann.

Demüthig bitten sie um Einlaß, hier  
Mit euch, den heil'gen Bischöfen, gemeinsam  
Nach eurem Vorschlag Königswahl zu halten.

Sindred.

Des Himmels, nicht der Erde, ist dies Haus.

Walja, der Feldhauptmann.

Der Adel weiß, er ist hier nur geduldet:  
Doch, weil der König und das Reich der Gothen  
Nur darin Zweck und Grund und Weihe hat,  
Daß sie dem Himmel, heißt der Kirche, dienen,  
So flehn sie: dulde hier die Königswahl.

Sindred.

In solcher Meinung, unter Vorbehalt  
All unsrer Rechte, soll's verstattet sein.  
Doch in dem Haus des Himmels klirrt kein Schwert.  
Die Waffen legt der Adel an der Schwelle  
In unsrer Diakonen Hände ab,

Zum Zeichen, daß Gewalt und Stolz der Welt  
Vor Gott und seinen Priestern machtlos ist.

Feldhauptmann erhebt und verneigt sich, dann ab durch die letzte  
Coulisse, nachdem er sein Schwert wieder erhalten. Durch dieselbe  
Coulisse Zug der Gothischen Grafen, je drei, voran Roderich,  
Pelayo, Garding, dann Julian, Zulga' und noch eine  
beträchtliche Zahl: ohne Helme und Waffen, viele, darunter die  
ersten drei, mit lang wallenden, weißen, braunen, blauen und grünen  
Mänteln: sie schreiten bis vor Sindreds Thron: dort knien sie alle  
auf einmal nieder, beugen das Haupt und empfangen Sindreds  
stummen Segen. Er streckt den Krummstab und den linken Arm  
über sie. Darauf erheben und verneigen sie sich alle zusammen vor  
Sindred und nehmen ihre Sitze, Sindred gegenüber, ein.

### Sindred.

Gewährt ist eure Bitte, treue Söhne  
Der Kirche, und die Königswahl beginnt. —  
Nach heil'ger Satzung dieses Reichs gebührt  
Der Vorschlag uns, den Bischöfen, die betend  
Und fastend sich drei Tage vorbereiten:  
Der heil'ge Geist pflegt selten dann zu zögern:  
Er steigt herab und äußert sein Erleuchten  
Durch Einheit unsrer Stimmen; so auch diesmal:  
Einstimmig fiel, nach reifer Vorberathung,  
Die Wahl der Bischöfe auf Theudfrids Sohn,  
Auf Roderich, den Grafen von Granada.

Ihn schlagen wir euch Palatinen vor.  
 Ihr wählt geheim mit schwarz und weißen Losen:  
 Den so Gewählten krönt der Erzbischof,  
 Nachdem er erst den Kircheneid ihm abnahm,  
 Und führt ihn vor die Pforten dieser Kirche,  
 Wo frommgeduldig harret das Gothenvolk  
 Und jubelnd seinen König anerkennt.  
 Jedoch, indes ihr wählet, beten wir,  
 Auf daß auch euch der heil'ge Geist erleuchte  
 Und fromme Lieder steigen himmelan.

(Auf einen Wink Sindreds erheben sich die Bischöfe, die Hände faltend, zum Gebet. Aus den Coulißen schallt Kirchengesang, monoton, aber feierlich.)

Veni, qui illustras corda,  
 Veni, sancte spiritus:  
 Regem pium dona nobis,  
 Clypeum ecclesiae:  
 Regnum saeculi peribit  
 Simul cum diabolo:  
 Sed triumphans in aeternum  
 Manet Dei civitas.

(Zwei Diakonen geben und sammeln in verdeckten Schalen die Stimmlose.)

Julian

(halblaut zu Tulga).

Zwar ist's umsonst, doch soll er sich nicht rühmen,  
Daß ihm ein Saring mit zum Thron verhalf.

Tulga

(ebenso).

Zur Hölle bald hoff' ich ihm zu verhelfen!  
Vergebens wagten Leben wir und Ehre.

Julian

(halblaut).

Noch geb' ich nichts verloren: Balthen-Hochmuth  
Und Tollkühnheit kann rasch vom Thron ihn stürzen.

Tulga

(halblaut).

Dann die geheimen Freunde rufen wir  
Und unser wird das meisterlose Reich.

Roderich

(leise).

Gott, gib den Sieg! Klar schaußt du in mein Herz:  
Du weißt: es gilt mir um mein Volk allein.

(Die Diakonen haben die Stimmen gesammelt und bringen die Schale Sindred, sie ihm knieend darreichend. Sindred schlägt die Deckel auf und zählt.)

Sindred.

Gelobt sei Gott! Entschieden ist die Wahl.  
 Graf Roderich, ich frag' euch feierlich:  
 Wollt Ihr der König sein des Gothenvolks?

Roderich

(in hoher innerer Erregung, gen Himmel blickend).

Ich will's! Ich will's! mein Leben für mein Volk!  
 Ich schwör's!

Sindred.

Halt' ein! Viel habt ihr noch zu schwören!  
 Bevor ich euch das Scepter und die Krone  
 Und diesen Purpurmantel reiche, müßt  
 Ihr erst den Kircheneid der Gothenkön'ge  
 In meine Hand, den furchtbar heil'gen schwören.  
 Nicht eher dürft ihr an die Krone rühren:  
 Deshalb hat sie die Sitte auch so hoch  
 Auf diesen ragenden Altar gelegt,  
 Daß für des kühnsten Laien Arm und Trachten  
 Sie unerreichbar sei und nur herab  
 Von diesem Thron, verleiht durch Priester Hand,

Das Haupt mag schmücken des gewählten Königs.  
 Hört also nun — und spricht mir wörtlich nach —  
 Die Form des Schwurs: — Gott hört euch und wir Alle:  
 „Gehorsam schwöre ich der heil'gen Kirche“ —

Roderich  
 (unterbrechend).

Erzbischof, halt: eh' ich die Krone nehme,  
 Muß ganz vollendet sein die Wahl.

Sindred.

Sie ist's.

Roderich.

Ein Wähler fehlt noch.

Sindred.

Wer in dieser Kirche

Hat nicht gewählt?

Roderich  
 (zu Pelayo und Garbing).

Seid ihr bereit?

Beide.

Wir find's.

Roderich.

Der Wähler steht vor dieser Kirche Pforten.



Sindred.

Gewählt hat dich der Klerus und der Adel.

Roderich.

Doch nicht gewählt noch hat der Gothen Volk.  
 Dort harrt es vor der Thür: in dieser Kirche  
 Ist zu viel dumpfe Luft und Weihrauch-Qualm:  
 Auf mit den Thüren! laßt den Sonnenschein,  
 Laßt frische Luft, laßt ein das Volk der Gothen!

(Roderich, Pelajo und Garbing rasch im Hintergrund nach den drei Thüren. Allgemeine Bewegung. Bischöfe und Grafen springen auf von ihren Sitzen.)

Eugenius.

Welch' Unterfangen!

Gundemar.

Rühn! mich aber freut's.

Julian.

Ha! welche Neu' rung!

Tulga.

Köunt' ich ihm an's Leben!

Zugleich.

Sindred

(mit überlegener Ruhe).

Umsonst, ihr Thoren! fest sind sie verriegelt.

Roderich.

Hinweg die Riegel! Freiheit, ström' herein!

(Er läßt den Mantel fallen und zieht ein bisher verborgenes Schwert. Belayo dergleichen, Garding sein Streitbeil. Sie erheben hoch die Waffen, die Riegel zu durchhauen. Gruppe: Roderich in der Mitte.)

Sindred

(jetzt in Zorn ausbrechend).

Ein Schwert entblößt vor unserm Angesicht!

Garding

(zurückrufend).

Gewöhn' dich an den Anblick, Erzbischof!

Bald wirst du mehr von diesem Schwerte sehn.

(Krachend haben die drei Männer die Holzriegel durchhauen und die drei Flügelthüren aufgestoßen: man sieht auf dem freien Platz vor der Kirche, demselben, auf dem der zweite Act spielt, das Volksheer der Gothen: nur Männer in voller Bewaffnung, mit Helmen, Panzern, Schilden, Speeren, Schwertern, Schlachtbeilen, amphitheatralisch aufgestellt: von der Plattform der Kirche bis zu den höchsten Stufen des Königspalastes, der im Hintergrunde sichtbar wird, sowie des erzbischöflichen Palastes zur Linken. Großartiges kriegerisches Schauspiel. Allen voran Roderich, laut hinausrufend, von dem Mittelportal aus:)

Roderich.

Hierher zu mir, du Volk und Heer der Gothen,  
Kommt alle her zur Wahl, zur Königswahl.

(Das Volksheer zögert eine Weile in banger Scheu.)

Garding.

Was zaudert ihr? Kommt! ist's nicht euer Recht?

(Landfrid, den Rechtswart, am Arm ergreifend und halb mit Gewalt in die Kirche ziehend)

Sprich, Rechtswart, der wie keiner kennt das Recht,  
Du wandelnd' Rechtsbuch, was ist alter Brauch?  
Habt ihr kein Recht hier?

Landfried.

Er spricht wahr. Folgt mir!

(Er tritt nun freiwillig in die Kirche: hinter ihm wogt, wie eine Fluth, das Volksheer herein, die ganze Kirche füllend, die Reihen der Vordersten werden bis an das Proscenium gedrängt.  
Vorn: Garding, Roderich, Landfrid. Pelago bleibt an den Thüren.)

Sindred

(scheidet sich an, seinen Kanzelthron zu verlassen).

Hinweg! Hinaus! gelöst ist die Versammlung.

## Garding

(steht unbeweglich an der Aufgangsthüre zu seiner Kanzel. Er schließt sie).

Bischof, du bleibst, denn hier hält Garding Wacht.

## Belayo

(an den Thüren).

Herein darf Jedermann, Niemand hinaus.

## Roderich

(in der Mitte, im Vordergrund).

Hört mich, mein Volk, ihr meine Waffenbrüder:  
 Auf Vorschlag dieser Bischöfe hat mich  
 Der Adel hier berufen auf den Thron:  
 Ich aber will ein König nicht allein  
 Der Priester und des Adels sein. Nein, Freunde,  
 Ich will der König sein des Gothenvolks,  
 Auch dem geringsten freien Mann genehm.

## Stimmen.

Heil Roderich! stets hielt er's mit dem Volk! —

## Roderich

(fortfahrend).

Ganz neu erjt ist der Brauch, der ein paar Duzend

Bischöfe läßt und Grafen nur entscheiden  
 Die Wahl, indes das Volk, hinausgesperrt,  
 Hart vor geschlossnen Thüren, Knechten gleich,  
 Wen ihm die Herrn zum Fürsten wollen gönnen.  
 Ihr Gothen aber seid nicht Knechte, nein,  
 Auch nicht der Priester: ihr seid freie Männer!

Stimmen.

Ja, wir sind frei!

Andre.

Heil, Heil dem Sohn der Valken!

Roderich.

Ganz anders ist der wahre, alte Brauch,  
 Der echte, gothische, der Königswahl  
 Und mancher Graukopf kennt ihn unter euch,  
 Viel besser als wir Jungen: Sprich du, Rechtswart,  
 Ehrwürd'ger Held, der du kraft Amt und Weisheit  
 Das Recht zu weisen hast, wo's fraglich ward:  
 Ich heische deinen Wahrspruch: was ist Volksrecht?

## Landfried

(den Stab hoch erhebend, dann darauf ruhend).

Ich schöpfe Wahrspruch: dies ist Gothenrecht:  
 In seinen Waffen scharf das Volksheer sich,  
 Das ganze Heer, nicht Priester nur und Grafen,  
 Und wählt mit lautem Zuruf seinen König,  
 Und hebt ihn jauchzend auf den breiten Schild.

## Roderich.

Wohlan, das alte Volksrecht ruf ich an!  
 Mit List, Gewalt und manchem bösen Schlich  
 Wand man dem Volk das Wahlrecht aus der Hand:  
 Ich, Volk der Gothen, geb' dir's heut zurück:  
 Denn nie bedecken soll mein Haupt die Krone,  
 Wenn ihr sie nicht durch eure Wahl mir gebt.

## Landfrid.

Auf, Volk der Gothen, übe denn dein Recht.

## Pelayo.

Den ersten Helden eures Heers, den Walthen —  
 Ihr tapfern Gothen, wählt den tapfersten!

Garding.

Heil König Roderich!

Landfrid.

Hebt ihn auf den Schild!

Alle mit Ausnahme der Bischöfe, Sulian's und Tulga's:

Heil Roderich, dem König der Westgothen!

(Roderich wird unter Zusammenschlagen der Waffen auf einen breiten Schild gehoben und in rascher Bewegung nach links dicht an den Altar getragen.)

Sindred

(großartig, den Krummstab, wie abwehrend, entgegenstreckend).

Halt ein, bethörtes Volk! — meineid'ger Mann!

Du hast geschworen, ehrlos wollst du sein

Im Volk der Gothen, wenn du nähmst die Krone,

Bevor du mir den Kircheneid geschworen,

Pelayo, Garding, war's nicht so?

Roderich.

So war's!

Nur Eines

Hast du dabei vergessen: ich gelobte

Den Kircheneid zu leisten, eh' die Krone

Ich nahm' aus deiner Hand, Erzbischof Sindred.  
 Mir aber gab das Gothenvolk die Krone  
 Und sieh, mit eignen Händen nehm' ich sie.

(Er ergreift Krone und Scepter, wirft sich den Purpurmantel um,  
 wird vom Schild gehoben und besteigt den Königsthron; ein Her-  
 abspringen von dem Schild, vor oder nach Ergreifung der Krone,  
 ist unstatthaft.)

Sindred.

Ha! unerhörte Falschheit und Belistung!

Roderich

(königlich).

Vernehmt mein erstes Königswort ihr Alle:  
 Durch Priestertrug ward unter schwachen Kön'gen  
 Der ganze Rechtsbau dieses Reichs verwandelt:  
 Gesetze, frommen Fürsten abgelistert,  
 Entzogen Volk und Krone Recht und Macht  
 Und gaben sie den Bischöfen, den Priestern:  
 Der Krummstab herrscht: doch morsch wird er zerbrechen,  
 Trifft ihn der uns bedroht, des Mauren Säbel.  
 Uns schützt allein, geführt in starker Hand,  
 Das Königscepter und das Königsschwert.

Volk.

Heil König Roderich, ja du sollst uns schützen!



Roderich.

Deshalb beruf' ich um mich einen Rath:  
 Pelago, Bischof Gundemar, den Rechtswart  
 Und sieben Männer durch die drei geforen,  
 Zu prüfen alle jene Neuerungen,  
 Die uns die Kirche aufdrang in dem Staat:  
 Und was davon erlistet und erschlichen  
 Und was dem Reich gefährlich sich erweist,  
 Das soll in allgemeiner Volksversammlung  
 Der Gothen null und nichtig sein erklärt.

Landfrid.

Heil dir, der du das Recht errettest und  
 Das Reich!

Sindred.

Hört, hört, ihr Gläub'gen! eures Hirten Stimme!

Roderich.

Nein, hört ihn nicht, blaß Hörner und Trompeten  
 (winkt:)

Trompetenfanfare.

Den Heergesang der Gothen stimmtet an

Und folgt mir, all mein Volk, in den Palast,  
Den ersten Sieg des Königthums zu feiern.

(Indem er langsam die Stufen des Thrones herabsteigt und sich alle unter kräftig erklingender Kriegsmusik des Orchesters in Marschbewegung setzen, stimmt das Volk den gothischen Heergesang an):

Gute Gothen,  
Siegsgottes  
Sel'ge Söhne,  
Seht, es steigt  
Stolz und strahlend  
Euer Stern.

(Bis zur Veröffentlichung der Composition dieses Heergesangs von Franz Lachner fällt derselbe und die Zeile: „Den Heergesang der Gothen stimmt an“ bei der Darstellung aus.)

(Vorhang fällt.)

## Zweiter Act.

### Erste Scene.

Das Gemach aus der ersten Scene des ersten Actes in Sindred's Palaß. Sindred. Eugenius.

Eugenius.

Zu spät erkenn' ich nun die Thorheit, die  
Mich, gleich den andern, blind dir folgen ließ.  
Uns selbst den schlimmsten Feind zum Herrn zu machen,  
Selbst den Tyrannen auf den Thron zu heben!  
Ha! Welcher Wahnsinn war's! doch länger nicht  
Gehorch' ich deinen Winken, Erzbischof:  
Ich handle selbst fortan nach eigener Einsicht.

Sindred.

Gehorsam ford'r ich, Bischof, und Geduld.

Eugenius.

Geduld? bei Gott, worauf noch soll'n wir warten?  
 Schon hat der Rath der Behn, den er berufen,  
 Die meisten Rechte, die wir klug gewonnen,  
 Verworfen als erschlichen und verderblich.  
 Soll er's vollenden? (leiser) haben wir etwa  
 So lang' bei König Witika gewartet?  
 Er wagte nicht den zehnten Theil zu denken  
 Von dem was Rod'rich schon gethan — und viel.

Sindred.

Ein starker Feind ist König Roderich:  
 Er wird ein starker Freund und Diener werden.

Eugenius.

Das wird er nie!

Sindred.

Ich sage dir: er wird's.

Eugenius.

Durch welchen Zauber willst du so ihn wandeln?

Sindred.

Durch jenen Zauber, der die Stärksten zwingt.

Eugenius.

Zu räthselhaft! Vertrau mir dein Geheimniß.

Sindred.

Wär's dann Geheimniß noch? dem Erzbischof  
Gehorche blind der Bischof — ich befehl' es.

Eugenius.

Ich muß gehorchen. Aber still daneben  
Bereit' ich, falls dein groß Geheimniß fehl schlägt,  
Den Zauber vor, der nie noch hat versagt. —  
Zum letzten greif' ich erst zuletzt: doch war ich  
Auch jezt schon thätig: meine frommen Vasken,  
Der schlichte Hirt, der rauhe Jäger wissen  
Soviel jußt von der Welt als wir ihm sagen.  
Empört schon hatt' ich gegen Bitika  
Das ganze Volk: am Schwert liegt ihre Hand:  
Erfahren sie, — und schon hab' ich's gemeldet —  
Daß dieser Balthé nur die Krone stahl,  
Daß er die heilige Kirche schwer verfolgt,  
Hoch flammt empor der Aufruhr in den Bergen:  
Und kehrt er lebend heim aus unsern Schluchten, —

Nach in Toledo trifft die Hand des Herrn. —

(Sich zum Abschied wendend)

Mir wird's zu schwül in dieser Löwenhöhle,  
Bald denk' ich in mein Bastenland zu fliehn.

(Ein Diakon leise meldend an Sindred.)

Sindred.

Ein Weichkind ruft nach Trost: — lebwohl, Eugenius:  
Der kluge Schütze braucht den Pfeil zuletzt,  
Der, wenn er rückprallt, selbst den Schützen trifft.

Der Diakon geleitet Eugenius zu der Seitenthüre rechts hinaus  
und geht dann auf einen Wink durch den Vorhang links in den  
Hintergrund, die Gemeldete hereinzuführen.

## Zweite Scene.

Sindred allein.

Sindred.

Sie kommt! Sie selbst! Wohlan! Nun muß sich zeigen,  
Ob allzukühn mein Plan: hab' ich verloren  
Die Herrschaft über diese tiefe Seele,  
Hat außer Sindred andern Helfet sie  
Und stärkern, theuerern bereits entdeckt —

Dann fort Geduld und List und kleine Mittel!  
 Dann mag das Ungeheure sich vollenden,  
 Was diesen jagen Bischöfen sich erst  
 Enthüllen darf, wenn sie's zugleich beherrscht.

### Britte Scene.

Petrus, der Diakon, führt die dichtverschleierte Cava herein  
 und geht wieder ab durch den Vorhang links.

Sindred. Cava.

Cava

(leidenschaftlich erregt, den Schleier zurückschlagend und Sindred's  
 Hand fassend).

O heil'ger Bischof, Vater, rette mich!

Sindred

(leise).

Sie ahnet nichts und mein ist ihre Seele. —

(Laut)

Mein armes Kind, was ängstigt dich? die alte,  
 Oft schon gestand'ne Schuld, drückt sie auf's Neue?

Cava.

Nein, dringender bedroht nun auß're Noth,  
 Verhafter Zwang die bange Seele mir.

Aus Carcaffonne, jenseits der Pyrenäen,  
 Aus stiller Villa, wo ich einsam träumte,  
 Seit mich entließ aus Afrika der Vater,  
 Ward plötzlich nach Toledo ich gerufen: —  
 Mein Vater, mein Verlobter, dem als Kind  
 Sie mich schon zugesagt — du weißt, ich hatte  
 Ihn kaum gesehen, gekannt damals als ich  
 In Afrika —

Sindred.

Gleichviel, geliebte Tochter!  
 Du ludest schwerste Sünde auf dein Haupt,  
 Daß du, des einen Mannes Braut, den Andern,  
 Den Fremden liebtest. Oder leugnest du!

Eava.

Daß ich ihn liebte? Niemals leugn' ich das!

Sindred.

Nein, daß du Sünde thatest ihn zu lieben.

Eava.

O heil'ger Bischof, mart're nicht mein Herz!  
 Oft lehrtest du's und nie konnt' ich's begreifen!



Wie könnt' ich Unrecht diese Liebe nennen!

Sie ist mein Heiligthum!

Sindred.

Nein, Sünde ist sie!

Des Grafen Tulga Braut —

Cava.

Ich kannt' ihn nicht:

Der Vater hat dem ungeliebten Mann —

Sindred.

Entbrennt in Liebe zu dem fremden Slaven —

Cava.

Er war ein Gothe, Sprößling meines Volks.

Sindred.

Sucht selbst ihn auf —

Cava.

Zu lösen seine Ketten!

Sindred.

Gesteht ihm ihre Liebe —

Cava.

Er errieth sie:

Ach wen'ge Blicke — wen'ge Worte nur —

Ein Händedruck — und nie sah ich ihn wieder.

Sindred

(lauernd, ausholend).

Doch stets noch lebt in deiner Brust sein Bild.

Cava.

Lebt dort auf ewig.

Sindred.

In Graf Tulga's Weib!

Cava

(leidenschaftlich).

Nie kann ich's werden. D'rum floh ich zu dir!  
 Bermant're nicht in dieser Schreckensstunde  
 Mit altem Vorwurf das gezeichnete Herz,  
 Das Zuflucht sucht bei dir, nicht neue Schmerzen.  
 Mein Beicht'ger, Lehrer meiner Jugend, hilf!  
 Früh starb die Mutter, fremd blieb stets der Vater:  
 Du bist mein Vater, rette mich! o hilf!

Sindred.

Man drängt nun wohl zur Heirath?

Cava.

Ja: mein Vater,  
 Graf Tulga einten sich auf's Engste gegen  
 Den neuen König, den sie tödtlich hassen.

Sindred.

Du weißt: er ist der Balthe, Euer Erbfeind.

Cava.

Ich weiß es wohl. Sie schwuren ihm Verderben:  
 Erst gestern traf ich in Toledo ein:  
 Auf morgen kündigt mir der Vater streng  
 Die Hochzeitfeier an: umsonst beschwör' ich  
 Ihn auf den Knie'n: starr blieb er, unerbittlich: —  
 Ach, ich verzweifle — ich ertrag' es nicht!

Sindred

(für sich).

Berknirscht erst ganz muß diese Seele sein,  
 Zerbrochen, haltlos, ganz in meiner Macht,  
 Eh' ich sie führen kann, wohin ich will.

(Laut)

Das ist der süßen Sünde bittere Frucht.

Cava.

Schweig' doch von Sünde, rette mich vom Elend!

Sindred.

Die Sünde schuf das Elend. Reue nur  
 Erlöset dich und Buße.

Cava.

Graufamer!

Weißt du kein Mittel, diesem Ehebund  
Mich zu entzieh'n?

Sindred.

Nach weltlichem Gesetz

Nicht Eines: seine Tochter zu verloben  
Ist Vaters Recht und sie hat keinen Einspruch:  
Graf Tulga's Recht auf dich ist nicht zu brechen.

Cava

(verzweifelnd).

So will ich sterben!

(Sinkt, die Hände ringend, zu seinen Füßen.)

Sindred

(für sich).

Jetzt, jetzt ist sie mein!

(laut)

Die Kirche freilich und ihr Recht gewährt  
Dir einen Ausweg: — doch du wählst ihn schwerlich.

Cava

(auffspringend, zu ihm aufschauend, die Hände faltend).

Sprich — Alles — Alles, nur nicht Tulga's Weib!

Sindred.

Das Recht des Himmels geht der Erde vor  
Und Christi Braut ist jedem Mann entrückt.

Cava.

Das Kloster! Ach ich wagt' es nicht zu hoffen!  
Darf die Verlobte gegen Vaters Willen? —

Sindred.

Trägst du den Schleier erst, bist du geborgen:  
Ich schütze dich vor Bräutigam und Vater.

Cava

(überströmend).

Dank, Dank, mein Vater! o vergieb, oft schalt  
Mein Herz dich streng und hart — und nun verdank' ich  
Dir meine Rettung aus der höchsten Noth.

Sindred

(ausforschend).

Sedoch die Braut des Himmels darf nicht tragen  
Noch ird'sche Liebe in der Seele Grund.

Cava.

Was quälst du mich auf's Neu'!

Sindred.

Kannst du entsagen?

Cava.

Entsagen! Ach nichts hab' ich zu verlieren:

Verschunden spurlos ist er, den ich liebe:

(traurig)

Er ist wohl lange todt.

Sindred.

Doch wenn er lebte?

Cava.

Erbarme dich: was folterst du mein Herz!

Sindred

(für sich).

Heißt sie ihn, nie wird sie von ihm lassen

Noch er von ihr — wie ich den Mann erkannt:

Triumph, der Beiden Schicksal bin nun ich!

(laut)

Wohl, liebe Tochter, laß uns davon schweigen,

Bis du gerettet bist in Kloster-Schutz.

(Er rührt an einen Silberhammer an der Wand: Petrus und  
zwei Diakonen.)

Geleitet diese Jungfrau alljogleich

In's Kloster Leofadia's der Heil'gen:

Die Priorin soll ihr sofort den Schleier  
 Verleih'n: von allen Prüfungen und Fristen  
 Und Vorbereitungen entbind' ich sie,  
 Der sie seit Jahren kennt und ihren Werth:  
 Denn sie ist Cava, mein geliebtes Beichtkind.  
 Geh', theure Tochter, bald folg' ich dir nach.

Cava.

Dank für die Rettung durch lebend'gen Tod.

(Ab mit den beiden Diakonen nach links durch den Vorhang.)

### Vierte Scene.

Sindred. Petrus.

Petrus.

Was thut ihr, Herr? die Tochter Graf Julians,  
 Des Grafen Tulga lang verlobte Braut!  
 Sie werden bei dem König euch verklagen.

Sindred.

Das werden sie! — Fort, melde dem Eugenius  
 Als Gruß zum Abschied: Sindred's Zauber wirkt!

(Winkt, Petrus ab nach rechts.)

**Fünfte Scene.**

Sindred allein.

Sindred.

Sept, König Roderich, du starker Held,  
 Sträub' nur dein Haupt, dein Herz halt' ich gebunden!  
 Entweder du empfängst aus Sindred's Hand,  
 Dich löblich unterwerfend, die Geliebte,  
 Wo nicht, und willst du, wie die Krone, dir  
 Mit eigner Hand auch deine Kön'gin nehmen  
 — Und das erwart' ich von des Balken Blut —  
 Dann weh' dir Klosterschänder, Nonnenräuber!  
 Dann trifft zerschmetternd dich das Anathem  
 Und scheu verläßt das fromme Gothenvolk  
 Den Gottverfluchten, der die Krone trägt.

(Ab.)

Verwandlung.

**Sechste Scene.**

Großer freier Platz in Toledo. Rechts das Leokadien-Kloster,  
 mit einem verschlossenen Gitter umfriedet: über der Ein-  
 gangsthür in das Kloster selbst eine offene, mit einem Gitter  
 geschlossene fensterartige Loge: gegenüber der erzbischöfliche



Palast mit Stufen-Vorbau: den Mittelhintergrund füllt der königliche Palast, zu welchem zahlreiche Stufen hinaufführen: dieselbe Hintergrunddecoraion, welche im ersten Akt nach Oeffnung der Kirchenpforten sichtbar wurde.

Landfrid, Garding, Gundemar, Männer und Frauen des Gothen-Volks, auch einzelne Krieger darunter gemischt.

Gleich darauf Pelayo mit den Sajonen.

Landfrid.

Erst wen'ge Tage! und welch' neues Leben  
Schon fluthet durch das Volk, das Reich, das Recht.

Garding.

Und durch das Heer! gemustert und gerüstet  
Wird Schaar um Schaar. Das ist ein Kriegsgewalt'ger.  
Ein Held und Feldherr sondergleichen.

Gundemar.

Ja!

Fast könnt's mich reu'n in meinen alten Tagen,  
Daß ich den Speer dahin gab um den Krummstab.  
Gern zög' ich nochmals unter solchem Führer  
Zum Basten- oder Mauren-Kampf in's Feld.

Pelayo an der Spitze der Sajonen marschirt aus der Schluß-  
coullisse links in kriegerischer Ordnung quer über die Bühne

und umstellt in einem gegen das Publicum offenen Rechteck die drei Seiten der Bühne: die Schwenkungen werden hart abgebrochen, strenger Marschschritt. Die Sajonen sind alle gleichmäßig gerüstet, was bei den übrigen Kriegeren nicht der Fall. Sie tragen Sturmhauben, welche in drahtnetzartiger Verlängerung bis über die Schultern herabreichen: aus gleichem Stoff gefertigte Brust-, Arm- und Fußbekleidung (Drahtnetz-Tricot), den Speer über der linken Schulter, langgestielte Streitäxte in der Rechten, an breitem Wehrgehäng rechts Dolch, links Schwert, keine Schilde. Pelajo hält militärisch an der Spitze der Schaar rechts vorn.

### Gundemar

(in die Couliſſe hinausſprechend, ehe der Aufmarsch der Sajonen beginnt).

Welch' neue Schaaren, ganz gehüllt in Erz,  
In Waffen starrend, führt Pelajo hier?

### Garding

(antwortet während des Aufmarsches).

Der König kor sie selbst: die treuesten, kühnsten  
Aus allen Kriegeren: heut' will er sie mustern  
Und unterweisen hier. Welch' eisern Schauspiel!

### Landfrid.

Ganz kennt auch hierbei Niemand seinen Plan.

## Gundemar.

Da kommt er selbst. Heil König Roderich!

(Volk begrüßend)

Heil König Roderich!

## Siebente Scene.

Zwei Trompetenstöße aus dem Palast. Die Mittelpforte des Palastes öffnet sich. Roderich, glänzend gerüstet, den Helm auf dem Haupte, auf dem silbernen Helm vorn in der Mitte ein deutlich sichtbarer goldener Stern, hinter ihm einige Grafen und Krieger, darunter ein Bannerträger.  
Zwei Trompeter.

## Roderich

(von der obersten Stufe herabsprechend).

Dank dir, mein Volk, und Huld. Nun, Graf Pelayo,  
Vor deinen König führe deine Schar.

Pelayo zieht das Schwert, stellt sich an die Spitze seines Zuges, die beiden andern schließen sich an und Pelayo führt die Schar sechs Mann breit an dem König vorbei, vor diesem das Schwert senkend. Sie ordnen sich dann, die Mitte freilassend, rechts und links in tiefer Aufstellung vor dem Palast.

(Siehe Schema II im Anhang.)

Roderich  
(commandirend).

Halt! — Nun vernehmet eures Königs Wort.  
 Seit Jahren hat der Jugend stolze Kraft,  
 Vorab des Adels, stürmisch sich verbraucht  
 In blut'gen Fehden, nutzlos für den Staat.  
 Ich liebe Kraft, auch wo sie sprudelnd tobt:  
 Doch soll fortan die Goth'sche Jugend wissen:  
 Die höchste Ehre ist dem Staate dienen,  
 Nicht gegen Staat und Staatsgewalt sich häumen.  
 D'rum hab' ich aus demselben kühnen Adel,  
 Der meist bisher den Richtern Arbeit schuf,  
 Dann aus den Treuesten, Tapfersten des Heer's  
 Gebildet diese auserles'ne Schaar:  
 Ihr sollt des Königs Willensträger sein  
 Und rasch, wie Gotteswillen trägt der Blitz,  
 Unwiderstehlich, unaufhaltsam fliegend,  
 Solt ihr verkünden und vollführen mir  
 Was König und Gesetz gebeut: leibhaftig  
 In euch erscheinen soll des Staates Kraft:  
 D'rum gab ich euch das Schlachtbeil in die Hand,  
 Daß jeden Widerstand ihr niederschlagt:

Jedoch entledigt hab' ich euch des Schilds:  
 Denn euch beschirmt erhaben das Geseß:  
 Wer euch will hemmen in des Königs Dienst,  
 Den trifft der Tod. — Nicht Reichthum hofft und Gaben:  
 Die Ehre nur sei eures Dienstes Lohn:  
 Sajonen, Königsknappen sollt ihr heißen  
 Und euer Hauptmann, Graf Pelayo, soll  
 Der erste sein im Reich und Heer nach mir:  
 Ein Silberring soll schmücken euren Arm  
 Und in der Schlacht, — dies euer schönstes Recht —  
 Sei euer stets der Sturmplatz der Gefahr. —  
 Auf, Graf Pelayo von Asturien,  
 Die Königsfahne nimm des Gothenreichs:  
 In deine und der Königsknappen Hand  
 Leg' ich die Ehre hier des Gothenvolks.

Er nimmt aus der Hand des Bannerträgers das kurze, standartenartige, viereckige, himmelblaue Banner, welches einen weißen Falken mit ausgespreiteten Flügeln zeigt, schwingt es einmal von der Linken zur Rechten und überreicht es dem knieenden Pelayo.

Pelayo  
 (begeistert).

Wir wahren sie mit unserm letzten Hauch.

Die Sajonen (die Speere erhebend:)

Heil unserm König! Treu bis in den Tod.

(Pelayo erhebt sich und gibt das Banner an einen der Sajonen.)

Roderich.

Bald, denk' ich, kommt der Tag die Treu' zu zeigen.

(Zu Garding)

Ist noch der Bote nicht zurück, den ich  
Entsendet, nach den Mauren auszuspäh'n?

Garding.

Gemeldet ward, sein Schiff sei schon in Sicht:

Ich gehe nachzuforschen.

(Ab nach rechts im Hintergrund.)

### Achte Scene.

Vorige. Julian und Tulga (von links im Hintergrund).

Julian (die Stufen hinaufeilend, eine Stufe niedrer als der König das Knie beugend).

Gerechtigkeit, Gerechtigkeit, Herr König!

Roderich.

Die soll dir werden, zweifle nicht daran.

Julian.

Vergiß, daß ich dein Kronrival gewesen.

Roderich.

Dwiefach gerecht, deß denkend, will ich sein.

Julian.

Vergiß, daß du ein Balthé, ich ein Saring.

Roderich

(groß).

Ich bin der König.

Julian.

Wohl denn, König, hilf!

Entflohn, geraubt, entführt ist mir die Tochter.

Tulga.

Verschwunden mir die Braut.

Julian.

Gewiß von Priestern,

Von Nonnen in ein Kloster fort gelockt.

Tulga.

Ein laut Gerücht, der Diener Zeugniß weisen

Auf Sindred und das Leoladienkloster.

Julian.

Zwar deine Mutter, deine theure Schwester  
Sind jenes Klosters fromme Leiterinnen —

Roderich  
(für sich).

Das klagt mein Herz!

(laut)

Zuviel der Worte längst! Nein, deine Tochter,  
Die man vor allen Edelfräulein rühmt,  
Hat wirklich Sindred gegen deinen Willen  
Sie dort versteckt, soll nicht im Kloster bleiben:  
Bei meinem Königswort gelob' ich dir's.

### Neunte Scene.

Vorige. Sindred erscheint mit Petrus und einigen  
Diakonen auf der obersten Stufe seines Palastes, wo er  
während der ganzen Scene bleibt.

Tulga  
(ihn erblickend).

Dort kommt der Bischof selbst aus dem Palast.

Julian.

Erzbischof Sindred, meine Tochter ist  
Verschwunden: und die Diener sagen aus,



An eurem Haus zulezt hielt ihre Sänfte,  
Ihr seid ihr Lehrer und ihr Beichtiger —

Sindred.

D'rum suchte Zuflucht sie bei mir vor Zwang.

Julga

(mit rascher Bewegung sich gegen den Palast wendend).

So weilt sie noch in eurem Hause? Schnell!

Sindred.

Nein, sie beschützt schon eine heil'ge Pforte,  
Die euer Ungestim nicht sprengen wird:  
Im Leofadientkloster weilt sie, dort, (darauf deutend)  
Vom Schleier bald entrückt dem Drang der Welt.

Julian.

Ihr hört, Herr König, hier gilt's höchste Eile:  
Befehlt dem Bischof, sie zurück zu holen.

Roderich.

Nein, Graf Julian.

Julga.

Ihr gabt das Königswort! —

Julian.

Wollt ihr es brechen?

Roderich.

Rasch will ich's vollführen:

Der Bischof wird sich weigern —

Sindred.

Allerdings!

Roderich.

Und wirklich drängt die Zeit: auf, Königsknappen,  
Dies finst're Haus birgt eine edle Gothin,  
Die Tochter Graf Julian's: (befehlend auf das Kloster zeigend)

Sajonen, flugs!

Holt sie heraus in eures Königs Namen.

(Belayo und zehn Sajonen rücken vor das Gitter.)

Belayo

(rufend).

Das Gitter auf! In des Königs Namen. Rasch!

Theodora

(erscheint, bis an den Gürtel sichtbar, oben in der Loge).

Welch' müßter Lärm von Waffen und von Männern!

Was wollt ihr an der Pforte frommer Frau'n?

Pelajo.

Im Namen uns'res Königs, Frau Abtissin,  
Gewährt uns gütlich Einlaß in das Kloster.

Theodora.

Nur für den Himmel öffnet sich dies Haus.  
(Verschwindet)

Roderich.

Und für den König, Mutter! Auf, Sajonen!

Die Sajonen sprengen mit zwei Arthieben, hoch die Beile hebend,  
trachend das Sitterthor: zwei befehlen es: Pelajo geht mit den  
andern gegen die Klosterpforte.

Sindred

(für sich).

Wie eifrig stürmt er vor in sein Verderben!

Pelajo

(an der Pforte).

Thut auf die Thüre!

Theodora

(von innen).

Nimmermehr! Gewalt!

Auf einen Wink Pelajo's sprengen die Sajonen die Pforte und  
dringen ein.

Pelajo bleibt mit zwei Sajonen außen an der Thüre.

Sindred

(laut rufend!).

Bezeug' es, Gothenvolk, das ist Gewalt!

Roderich

(antwortend, immer noch auf der obersten Stufe).

Ja, Bischof, Staatsgewalt und Königthum!

### Behnte Scene.

Theodora, Theodosia und eine große Anzahl Nonnen eilen aus dem Kloster: alle Nonnen tragen schwarze Unterkleider und weiße Schleier, welche ihr Antlitz decken: nur Theodora schlägt, Roderich erblickend, den Schleier rasch zurück.

Theodora.

Ha ungerathner, gottverhafter Sohn  
Sündhafter Ehe! So seh'n wir uns wieder!  
Du brichst in deiner Mutter Heiligthum,  
Wie du die Kirche, geistlich deine Mutter,  
Verfolgst: so furchtbar rasch enthüllst du dich,  
Wahr machend, was seit Jahren Böses ich  
Von dir gehnt: weh mir, die dich geboren!

Theodosia  
(bleibt verschleiert).

O Mutter, mäß'ge dich! dein Sohn! dein König!

Pelago  
(leise).

O süße Stimme! Holde Heilige!

Roderich.

Schweigt beide, bittre Mutter, süße Schwester,

Jetzt spricht der König zu der Priorin.

Wo ist die Jungfrau, Tochter Graf Julian's?

Eva, ganz wie Theodosia gekleidet, tief verschleiert, wird von vier Sajonen herausgeführt, welche jedoch sie nicht berühren.

Sindred  
(triumphirend).

Ihr kommt zu spät. Den Schleier trägt sie schon.

Julian.

Beh mir, zu spät.

Eulga.

Schon sprach sie das Gelübde.

Roderich

(langsam, einige Stufen herabsteigend, ritterlich).

Ist's wahr, vieleble Jungfrau, daß ihr nahmt —

Cava

(erbebend).

Allmächt'ger! Seine Stimme! Ja, er ist's.

Roderich.

Auf Priester's Rath und wider Vater's Willen

Hier diesen Schleier? (leise an den Schleier rührend)

Cava macht, sich abwendend, eine bejahende Kopfbewegung.

Roderich.

Dann gönnt, daß ich als nichtig ihn entferne:

Dem Leben giebt der König euch zurück.

Cava

(leise).

Was thut er?

Roderich hat ihr den Schleier abgenommen, erkennt sie,  
läßt den Schleier fallen und wankt zurück.

Roderich.

Träum' ich? Ist's ihr Geist? Nein. Nein.

(Jubelnd ausbrechend)

Du lebst! Du lebst! Geliebte! Ketterin!

Stürzt einen Augenblick vor ihr auf's Knie, ergreift ihre Hand  
und küßt sie.

Sindred.

Triumph! Da liegt im Staub das Königthum.

Julian.

Was thut ihr?

Julga.

Rast ihr?

Julian.

Meine Tochter!

} Zugleich.

Julga.

Sprecht!

Theodosia.

Mein Bruder!

Pelajo

(für sich).

Weh, armer Freund! Wähl' zwischen Herz und Krone!

(rasch herantretend, an seine Schulter rührend)

Auf, König! deinem Volk gehörst du an!

## Roderich

(hat sich rasch gefaßt und erhoben: er darf nur einen Augenblick knien).

Ihr staunt mit Recht: ich staune selbst zumeist!  
 Doch alles Volk der Gothen soll d'rum wissen:  
 Es danket seinen König diesem Weib!  
 Als ich gefangen lag in Afrika,  
 Ein aufgegebenr Sklav', in Kettenzwang,  
 Hat dieser Jungfrau holdes Mitleid sich,  
 Der fremden, zu dem fremden Mann geneigt  
 Und aus Verzweiflung mich und Tod gelöst.

(tritt dicht an Cava, erfaßt ihre Hand und sieht ihr in's Auge —  
 sie erwidert innig den Blick)

(leise)

Du liebst mich noch? Ja, ewig liebst du mich!

(laut)

Als schwaches Zeichen königlichen Danks  
 Vor allem Volke biet' ich feierlich  
 Ihr Herz und Hand und meine gold'ne Krone.

Sindred.

Der Rasende!



Julian.

Dem Balthen meine Tochter?

Nein! Niemals.

Tulga.

Meine Braut!

Theodora.

Des Himmels Braut!

Bekapo.

Beh' König Rod'rich, das wird dein Verderben!

Roderich

(leidenschaftlich zu Cava, ihre beiden Hände fassend).

Nicht lange dir! Durch Hölle, Welt und Himmel

Dringt allbesiegend echter Liebe Muth.

Komm an mein Herz! Nichts soll dich mir entreißen,

Nicht Tod noch Leben!

Cava

(nach kurzem, innerm Kampf an seine Brust fliegend).

Ewig bin ich dein!

(Umarmung.)

Theodora

(laut rufend).

Erzbischof Sindred, Spaniens Primas, hilf,  
Hilf gegen ungeheure Frevelthat.

Sindred.

Von dieser Nonne, König der Westgothen,  
Laß deine Hand: sie ist des Himmels Braut.

Roderich

(durchaus nicht frivol, nur kurz, zornig über die Unnatur des  
Nonnenwesens).

Der Himmel ist kein Mann — er kann nicht frei'n.

Sindred.

Ich klage bei dem heil'gen Stuhl zu Rom.

Roderich.

Gut! unterdessen halt' ich Hochzeit hier!

Julian.

Du gabst dein Königswort.

Roderich.

Das will ich halten,  
Im Kloster nicht wird Donna Cava welken!

**Lulga**

(vortretend, die Hand am Schwert).

's ist meine Braut!

**Roderich**

(hart ihm entgegen, ebenfalls ans Schwert greifend).

Zurück, Graf Lulga! Mein ist die Gazelle,

Es weicht der Schakal, wo der Löwe wirbt!

---

**Elfte Scene.**

Vorige. Garding. Gleich darauf Walja, der Feldhauptmann, als Sajo gerüstet.

**Garding**

(eilig).

Dein Späher, König, kommt zurück so eben:

Gewicht'ge Kunde bringt er.

**Roderich.**

Führt ihn her.

**Walja, der Feldhauptmann**

(im fliegenden Mantel über der Sajonen-Rüstung).

Herr, schlimme Nachricht! als ich zog, zu spähn,

Auf einen maurischen Gesandten stieß ich

Im Tajo schon, der selber, was geschehen,

Dir melden soll: sehr böse Botschaft bringt er  
 Aus Afrika: bald ist er in Toledo.  
 Ich flog voran, daß unbereitete nicht  
 Der Donnerschlag dich dieser Nachricht treffe.

Julian

(zu Fulga).

Zu spät für uns!

Fulga

(zu Julian).

Wer weiß! es kann ihn stürzen.

Roderich.

Beim Stern des Gothenvolks! was ist geschehen?

Walja, der Feldhauptmann.

Gefallen sind in Afrika die besten  
 Zwei Gothenburgen in der Mauren Hand.

Roderich.

Nicht Ceuta doch und Tingis? sage nein!

Walja, der Feldhauptmann.

Sie fielen und man flüstert: durch Verrath!

Roderich

(scharf und streng).

Habt ihr gehört, Graf Julian von Ceuta,  
Und Tulga, Graf von Tingis? spricht, warum  
Seid ihr in Spanien, nicht in Afrika,  
In euren Städten, die der Feind bedrohte?

Julian

(verlegen).

Mich rief die Königswahl!

Tulga.

(ebenso).

Die Hochzeit mich!

Roderich.

Und unterdessen fiel Ceuta und fiel Tingis!  
Graf Garding von Leon, um Hochverrath  
Sogleich verhaftete diese beiden Grafen.

(Garding und Sajonen umgeben und ergreifen die Weiden.)

Bring' sie in den Palast, wo ich mich rüste  
Die maurische Gesandtschaft zu empfangen.

## Sindred

(zu Theodora von den Stufen herabrufend).

Ihr frommen Frauen, kehrt getrost zurück  
In euer Kloster: ich verbürge mich,  
Dem Kloster wird zu Theil sein volles Recht.

## Roderich.

Ja, und sogleich! — Auf, meine Königsknappen,  
Besetzt das Kloster dort und schließt die Thüre.  
Es ist gesperrt für immer. Haus und Herd,  
Sie sind des Weibes höchstes Heiligthum.  
Sie sollen nicht die Ehe fromm verachten,  
Sie sollen Helden für das Reich erzieh'n.  
Pelajo, führ' die Frau'n in den Palast  
Und birg sie in dem Bau der Königinnen,  
Dort sind sie sicher vor Gewalt und List.

(Vortretend)

Jetzt schlägt das Schicksal an das Thor des Reichs:  
Wohlan: — —

Der Widerhall sei gleich dem Schlag: (den rechten Arm er-  
hebend) — von Erz!

(Indem er sich wendet, Cava die Hand reichend, die Stufen hinanzusteigen, fällt der Vorhang rasch.)

## Dritter Act.

Große Halle im Königspalast zu Toledo, in der Mitte durch drei Rundbogen mit hohen, ganz verschließbaren, undurchsichtigen Vorhängen durchzogen: bis nach dem Auftreten Sindreds bleibt der Hintergrund in lang gestreckter Perspective sichtbar: er ist leer. An der ersten Coulisse rechts vorn der Thron: dicht neben demselben steckt in der Erde Roderichs Speer aufrecht, angelehnt ruht daran sein Schild und Helm.

### Erste Scene.

Roderich. Pelayo. Garding.

Roderich  
(zu Garding).

Hast du gesorgt, den maurischen Gesandten,  
Sobald er eintraf, hierher zu geleiten?

Garding.

Wie du befehlt. — Er kann so bald nicht hier sein:  
Doch Wachen harren sein am Tajo-Thor.

Roderich

(bedächtigt).

Ein Bote soll er sein des neuen Führers,  
Des Tarek, welchen der Kalif gesandt,  
Von keinem unsrer Grafen noch gesehn.  
Er soll ein Feldherr, Held und Staatsmann sein.

Garding.

Den Feldherrn und den Staatsmann schlage du —  
Den Helden überlaß dem alten Garding.

Belago.

Erzbischof Sindred hat um Unterredung,  
Hochwicht'ge, ließ er sagen, für den Thron,  
Zum zweiten Male schon.

Roderich.

Ich will ihn hören,  
Laß ihm das melden und bereite vor  
Für diese Zwiesprach, was ich dir gebot.

Belago.

Es soll geschehn.



Roderich.

So darf der König denn  
Die kurze Zwischenzeit, ach, nicht den Bonnen,  
Den Qualen nur der Menschlichkeit vergönnen.

(Zu Garding)

Wer ist die Konne, die Gehör erbat?  
Sie wollte nicht den Namen nennen?

Garding.

Nein.

Errathen würd' ihn, meinte sie, dein Herz.

Roderich.

Ja, ich errath' ihn! — — meine fromme Mutter,  
Sie kommt, den Sohn zu schelten, zu bedrohn,  
Den sie verabscheut, seit er aus dem Kloster  
Brach mit Gewalt: — auch das dank' ich den Priestern. —

(Winkt: Garding und Pelayo links ab.)

### Zweite Scene.

Roderich. Theodosia, von Garding hereingeleitet, der sich wieder entfernt; gleich darauf Cava, nicht mehr in Nonnentracht. Theodosia schlägt, als sie mit Roderich allein, den Schleier zurück.

Roderich

(freudig überrascht ihr entgegen).

Du bist's, o holde Schwester, nicht die Mutter!  
 So fliehst du doch nicht ganz den argen Bruder?  
 Und kamst du auch zu schelten — immerhin!  
 Weil du nur kamst! (Warm ihre Hand fassend.)

Theodosia.

Ich bat die Mutter, mich erst zu entsenden.

Roderich

(Cava, im Hintergrund rechts, erblickend).

Und die Geliebte bringst du! — (ihr entgegen) süße Braut!

Cava.

Mein Roderich, mein König und mein Glück!

(Umarmung.)

Theodosia

(fern von den beiden, links vorn).

Zerspringen will das Herz mir in der Brust,  
 Seh' ich so selig euch und denke dann,

Ach, meiner Pflicht, Entfagung euch zu künden.  
Denn scheiden müßt ihr. —

Roderich  
(bitter).

Wirklich, müssen wir?

Eva.

O kränke nicht das zarteste der Herzen!  
Wir wurden Schwestern in beschwingter Zeit:  
Sie ist ein Kleinod.

Roderich.

Das die Priester stahlen.

Eva.

Heiß hat sie mir die Seele schon bestürmt,  
Entfagung fordernd mit so edeln Worten,  
Daß Widerstreben sünd'ge Selbstsucht schien. —  
Ich will dein Glück nur, du geliebter Mann,  
Entfagen will ich freudig, ist's dein Heil:  
Doch dein bin ich — dir hab' ich mich ergeben  
Und dir — nicht mir, — steht die Entscheidung zu.

Roderich.

Du süße Demuth!

Theodosia.

Anders nenn'ſ die Mutter. —

Doch mich hat tief dies goldne Herz gerührt,  
 Das ich erkannt in feiner ganzen Schöne.  
 Drum führ' ich selber ſie zu dir, mein Bruder:  
 Des Abſchieds bitter-ſüße Wonne gern  
 Vergönn' ich euch! doch ſcheiden — ſcheiden müßt ihr! —  
 Das, wenn ich meinen Bruder je gekannt,  
 Dem Edelfinn ſtets Luft des Lebens war —  
 Erkennen wird er's — — und dann iſt's gethan.

Roderich.

Und welchem Bahn ſoll ich zwei Leben opfern,  
 Zwei ſelt'ne Leben?

Theodosia.

Keinem Bahn, — der Pflicht.

Roderich.

Und welcher Pflicht? ſprich!

Theodosia.

Dem Gelübde Cava's.

Roderich.

Sie that's verhaßtem Zwang sich zu entziehn, —  
 Sie that's, weil sie mich todt, verloren glaubte —

Theodosia.

Gleichviel — sie that's. —

Roderich.

Den sie als Knecht geliebt, gerettet hat,  
 Als König hat sie wieder ihn gefunden, —  
 In diesen starken Armen halt ich sie —  
 Wir lieben uns mit allgewalt'ger Liebe —  
 Ein königliches Leben liegt vor uns  
 Voll Glück und Glanz, voll Liebeslust und Bonne —  
 Und um ein Wort des Irrthums, der Verzweiflung  
 Soll all dies Glück dem Tod geopfert sein?

Theodosia

(sehr edel).

Ihr liebt euch. Sei's — ist das nicht Glück genug?

Roderich.

O frommie Schwester, — du hast nie geliebt.

Theodosia

(näher tretend, leise).

O theurer, ungestümer Bruder — — doch!

Roderich

(tief bewegt).

Was hör' ich!

Theodosia.

Was nur Gott weiß, außer dir!

Vernimm in dieser Scheidestunde denn,

Was ich in tiefster Seele schmerzlich barg:

Es hat verzehrt mein Leben vor der Zeit

Und einer Sterbenden acht' ich mich gleich.

Roderich.

O meine Schwester!

Theodosia.

Innig liebt' ich ihn

Und ward geliebt, so glaub' ich. Da besiel

Todtschwere Krankheit dich, des Vaters Liebling.

Es weihete, wenn die heil'ge Jungfrau dich

Errettete, die Mutter durch Gelübde

Dem Kloster mich: — du bist genesen, Bruder, — —  
 (tief, ruhig)

Und ich bin Nonne! —

Roderich.

Weh, um mich geopfert!

Du sollst's nicht sein! Sprich, lebt er, den du liebst?

Theodosia.

Für Theodosia, die den Schleier trägt,  
 Ist er gestorben.

Pelago

(von links, hastig eintretend),

Ja, sie ist's! sie ist's!

Nur einmal noch muß ich dies Antlitz sehn!

Theodosia

(sich rasch verschleiern, wankend, zu Cava).

O Schwester — stütze mich — hinweg, hinweg!

Mein Bruder, höre, hör' auf meine Warnung:

Entsage! du wirst sie und dich verderben:

Weissagung ist das Wort der Sterbenden:

Wir sehn uns niemals mehr! Lebt Alle wohl!

(Von Cava gestützt, rechts, im Hintergrund ab.)

### Dritte Scene.

Vorige ohne Theodosia. Später Garding.

Roderich

(Pelayo's Hand fassend).

Mein Freund, mein Bruder! warum schwiegst du stets?

Pelayo.

Weil Schweigen Pflicht war: — jetzt ist Reden Pflicht.

Ich warne dich, mein König! laß Pelayo

Dem Flehn sich jener Heiligen verbinden;

Du mußt entsagen, ob zwei Herzen brechen.

Roderich.

Auch du, ein Mann, scheust diesen Klosterjput?

Pelayo.

Anfechtbar ist, wohl weiß ich's, das Gelübde,

Nach weltlichem Gesetz, das Donna Cava

That wider Vaters Willen, — wohl, befreie

Sie aus dem Kloster, gieb sie ihrem Vater, —

Du aber darfst für dich und deine Liebe

Daraus nicht Vortheil ziehn!



Roderich.

Und weshalb nicht?

Pelayo.

- Gewaltig ist der Kampf, den du begonnen,  
Fast über höchste Manneskraft hinaus:  
Nicht schwächen darfst du dich durch bösen Schein,  
Den Priestern selbst die schärfsten Waffen reichend:  
Weh, wenn sie dich verleunden in dem Volk  
Daß du aus Selbstsucht nur, aus Leidenschaft,  
Den Kampf begannst und Recht und Sitte brachst.

Eaba.

Mein König, ich will nicht die Fessel sein,  
Die deinen Arm in diesem Ringen hemmt:  
Laß nur von fern mich schauen, wie du siegst:  
Gieb mich dem Schleier: einmal will ich noch  
Dir sagen: ewig dein ist meine Seele  
Und dann dich lassen.

Roderich.

Nein, Geliebte, nein!

Ja, Zagheit wär's, unföniglich, unamännlich,

Nur um des Kampfes Last mir zu erleichtern,  
 Des Herzens Wunsch und Wahrheit zu verleugnen.  
 Laß sie verleumden, laß sie schmäh'n und lügen!  
 Ich weiß mich frei von Selbstsucht und von Schuld:  
 Als Königspflicht gelobt' ich diesen Kampf,  
 Nicht der Geliebten galt er, — Freund, du weißt es: —  
 Er galt und gilt allein des Volkes Heil.  
 Wer anders spricht, der lügt! Aus Furcht vor Lüge,  
 Aus Feigheit opfr' ich meine Liebe nicht! — —

(Zu Cava)

Ach, wenig Rosen kann ich dir verheißen!  
 Steil sind die Pfade meines Königthums:  
 Haarscharf am Abgrund führen sie dahin:  
 Nicht Schwindel darf, nicht Grauen dich befallen,  
 Wenn unter dir versinkt, was sonst die Sitte  
 Bequem und weich legt unter Weibes Fuß:  
 Des Hauses Billigung, der Kirche Segen:  
 Auf Erden hast du keine Zuflucht mehr  
 Als diese Brust! o sprich, willst du, Geliebte,  
 Willst du's auf Tod und Leben mit mir wagen?

Cava.

Auf Tod und Leben! Ewig bin ich dein.

Roderich.

Komm an mein Herz! zehnfach ersetzt die Liebe,  
 Was mir an Kraft Verleumdung rauben kann.  
 Wie für mein Volk ring' ich nun für mein Weib!  
 (Umarmung.)

Pelayo.

Ich gebe mich besiegt! was so gewaltig,  
 So groß und stark, das trägt sein Recht in sich,  
 Und ob's Verderben ist — es ist doch schön! —

Garding

(von links im Hintergrund).

Erzbischof Sindred fordert dein Gehör.

Roderich.

Er ist mir hoch willkommen grade jetzt!  
 Pelayo, ist vollführt was ich dir auftrag,  
 So sende mir zum Zeichen nur die Losung:  
 „Bereit steht Alles.“

Pelayo.

Ganz wie du befehlt.

(Cava nach rechts, Pelayo und Garding links ab.)

## Vierte Scene.

Roderich allein.

Roderich.

Bezwinde, Herz, nun Liebe, Haß und Born!  
Nicht heiße Kraft, nur kühle Vorsicht meistert  
Die Schlangen und die Priester, deren Art  
Kalt, glatt, geschmeidig, falsch und giftig ist. —  
Ausholen muß ich, was für Schritte, was  
Für Waffen er geheim bereit hält: denn  
Auf alles, was da möglich und unmöglich,  
Muß stets gefaßt sein wer mit Priestern kämpft. —  
Und dieser Sindred ist kein kläglich Pfäfflein:  
Gewaltig ist der Mann, wie seine Kirche,  
Und voll gewachsen mir an Kraft sein Geist.  
Wohlan, stets liebt' ich ebenbürt'gen Feind:  
Es gilt mein Volk! — Erzbischof, sieh dich vor! — —

---

### Fünfte Scene.

Roderich. Sindred.

Man sieht Sindred langsamen Schrittes durch die lange leere Hinterhalle herankommen. Ein Sajo geleitet ihn. Nachdem sich Sindred tief vor dem König verneigt, giebt dieser dem Sajo einen Wink, sich zu entfernen: die großen undurchsichtigen Vorhänge schließen sich.

Sindred

(nach einer Pause).

Man warnte mich davor, dich aufzusuchen,  
Das Lamm den Leu'n, der Schwache den Gewalt'gen.  
Ich aber dachte: groß, wie dieser Kampf,  
Groß sollten sein die Kämpfer an Besinnung.

Roderich

(stolz).

Nicht klein sollst du den Gothenkönig finden.

Sindred

(rasch einfallend, begütigend).

Das wußt' ich — deß gewärtig kam ich her. —  
Der bösen Mittel will ich nicht mehr denken,

Gewalt und List, die dich zum Thron geführt:  
Du thronest nun — ich grüße dich als König.

Roderich.

Was du nicht wenden kannst, erkennst du an.

Sindred.

Gemach! du weißt, es gährt bereits im Volk.  
Nicht schwierig wär's, den Frommen darzuthun,  
Daß nichtig deine Thronbesteigung war.

Roderich.

Gemach, du weißt: den Hochverrath trifft Tod.

Sindred.

Du aber weißt, das schreckt den Priester nicht:  
Er steht am höchsten — auf dem Blutgerüst!

Roderich.

Ich dürste nicht nach Blut.

Sindred.

Nein, nur nach Herrschaft!

Du bist ja König, sprich: was gilt's nun weiter?  
Laß offen uns, wie großen Feinden ziemt,  
Uns uns're Ziele zeigen: der Verstellung  
Geringe Kunst verachtet kühne Kraft. —

Du wollt'st die Krone — wollt'st sie aus des Volkes,  
 Nicht aus der Kirche Hand: du hast's erreicht:  
 Nun willst du noch das schöne Weib gewinnen,  
 Das ich dem Schleier gab auf heißes Bitten —

Roderich

(für sich).

Und weshalb that er's? — Er — der alles wußte?

Sindred

(fortfahrend).

Drob mag der Vater, mag Graf Tulga zürnen,  
 Dem ich die Braut entrückt auf immerdar.  
 Doch du, weshalb zürnst thörig du der Kirche?  
 Mit Tulga nicht — denn nichts hat er zu bieten —  
 Doch mit dem Gothenkönig gern vereinbart  
 Die Kirche, wenn er Friede macht mit ihr,  
 Den Preis, um den sie jene Nonne frei giebt  
 Und selbst als Gattin in den Arm ihm legt.

Roderich

(für sich).

Das also war's? ein Handel? trag' es, Herz,  
 Daß dieser Priester Liebe feilscht um Ehre. —

Nichts von Pelago? Zeit muß ich gewinnen — —  
 Ich muß die Ratter weiter zischen lassen! — —  
 (Laut)  
 Ich glaub' euch zu verstehn, ehrwürd'ger Bischof,  
 Und bin nicht abgeneigt, euch anzuhören.

Sindred

(für sich).

Er unterhandelt! Nun ist er verloren!  
 Der Schwächling! Will den Felsen Petri stürzen —  
 Und ist zu ködern durch ein junges Weib!

Roderich.

Doch sprecht auch ihr — Freimuth habt ihr ja selbst  
 Gefordert — sprecht die letzte Wahrheit aus: —  
 Hie König und hie Bischof: laßt auch einmal,  
 Den Bischof laßt dem König einmal beichten. —  
 In welcher Schule hat man euch gelehrt,  
 So hoch den Krummstab über Staat und Thron  
 Zu schwingen?

Sindred.

Zu des höchsten Lehrers Füßen,  
 Des Papstes, saß ich manches Jahr zu Rom.

Roderich.

Rom! Rom! dies Wort sagt Viel.



Sindred.

Es sagt: Beherrschung.

Roderich.

Ihr wart in Rom — ihr schöpftet an der Quelle:  
 Erschließt auch mir die dort gefund'ne Weisheit:  
 Nicht unzugänglich bin ich kluger Rede:  
 Worauf begründet ihr mit letztem Grund  
 Der Kirche Recht — heißt ihre Macht, — so völlig  
 Wie hier zu herrschen über Staat und Volk?  
 Doch schweigt dabei von unsrem Herrgott, bitt' ich,  
 Und göttlich offenbarter Einsetzung:  
 Ihr wißt ja, Klosterschüler bin auch ich  
 Und deshalb nicht zu täuschen — durch Mirakel.

Sindred.

Als Klosterschüler solltest du auch längst  
 Ergründet haben unsrer Herrschaft Grund.  
 Ist's kein Geheimniß doch, was ich verrathe:  
 In einem Wort: der Kirche Herrschaft gründet  
 Auf sünd'ger Schwäche menschlicher Natur.  
 Schlecht ist und schwach der Mensch: erbsündig wuchert  
 Die Selbstsucht von Geschlecht fort zu Geschlecht:

Auf Erden sucht die Menschheit und im Himmel  
 Stets nur das eigne Wohl: wer dies ihr spendet,  
 Wer dies ihr sichert, der beherrscht sie ganz. —  
 Lernt nun die zage Seele, daß auf kurze,  
 Sehr kurze Erdenzeit das Jenseits folgt,  
 Mit ew'gen Wonnen oder ew'ger Qual, —  
 Blindlings gehorcht die bange Schaar der Hand,  
 Die, wie sie weiß, des Himmels und der Hölle  
 Furchtbare Pforten aufthut oder schließt:  
 Denn feig, gemein und elend ist der Mensch.

Roderich.

(hat bei dieser Auseinandersetzung vergebens die ideale Entrüstung seiner ganzen Natur niederzukämpfen versucht: jetzt bricht er aus)

Nein, Priester! nein! laut straft mein Herz dich Lügen:  
 Nicht Selbstsucht nur pocht in des Mannes Brust:  
 Begeistert bringt er sich als Opfer dar,  
 Gilt es sein Höchstes — Volk und Vaterland.

Sindred

(achselzuckend).

Au diese todten Götzen glaubst du noch?

Roderich.

Sie sind nicht Götzen und sie sind nicht todt.

## Sindred.

Wohl, jeder schafft sich thörig sein Idol,  
 Das ihm als Höchstes gilt und betet's an — —  
 Und liebt und betet an doch nur — sich selbst.  
 Du liebst dein Volk nun, scheint's und hast die Kirche  
 Und weißt wohl kaum, was Volk, was Kirche ist  
 Und wie sie wirken in des Menschen Leben.

## Roderich.

Hör' ob ich's weiß und ob ich ihre Wirkung  
 An mir erprobte. — Glücklich lebten wir,  
 Die Aeltern, ich, die Schwester, warm uns liebend:  
 Geschwisterkinder waren sich die Aeltern,  
 Entstammt dem edeln Haus der Balthen beide.  
 Da ließ die Kirche ein Gesetz ergehn:  
 Verbrechen sei, Blutschande solche Ehe.  
 Der Mutter Ehr, der allzumommen Mutter,  
 Vergiften sie mit Vorwurf Tag und Nacht  
 Und rasten nicht, bis, halb in Wahnsinn, sie  
 Verläßt den Vater und in's Kloster flieht,  
 Sammt meiner Schwester, die in frommem Wahn  
 — Erst heut erfuhr ich's — sie für mich geopfert: —

Denn schwere Krankheit, welche mich befiel,  
 Hielt sie für Himmelsstrafe des Incests. —  
 Vergebens ruft der Vater sie zurück,  
 Vergebens ruft er Recht und König an,  
 Und als er nun ergrimmt und auf die Kirche  
 Und ihre heiligen Concilien schilt —  
 Um Gottesläst'ung wird er zur Verbannung  
 Verurtheilt, mich entreißt man ihm, bringt mich  
 Ins Kloster und der Kirche fällt anheim  
 Des Balthenhauses altes Edel-Erbe. — —  
 Befreien will Graf Theudfried seinen Knaben,  
 Mit ihm zu fliehn: jedoch die Klosterknechte  
 Sind wachsam und er fällt mit sieben Wunden. — —  
 Mir aber kneten sie den jungen Geist  
 Mit Beten bald, mit Büßungen und Drohung,  
 Bald schmeicheln sie der Wißgier und dem Ehrgeiz: —  
 Gehorsam fordern sie, verheiß'n Herrschaft  
 Und Macht im Volk: in Qualen, jahredurch,  
 Mit Glauben heiß und Zweifel rang mein Geist,  
 Bis endlich ihre Lehrgespinnste ich  
 — Am Tag vor meiner Priesterweihe just —  
 Durchsah, durchriß, zu Füßen ihnen warf.

Wohl tobten sie und setzten mich gefangen:  
 Doch ich entsprang der Cella: da verfolgten  
 Mit Hunden sie, mit Roß und Reitern mich  
 Und zerrten endlich mich aus meiner Höhle  
 Am Meergestad und schlugen mich in Ketten:  
 Nah ankerte ein maurisch Slaven Schiff  
 Aus Afrika — da, hör' es, Bischof, hör' es,  
 — Du lerntest Weisheit dazumal in Rom —  
 Verkauften mich, den edlen Gothenjüngling,  
 Den Sproß der Valken, mich, Graf Theudfrids Sohn,  
 In Slaverei der Heiden deine Mönche! —

(Pause).

Sindred.

Ich fasse nun, warum du haffest, König,  
 Die Kirche, doch —

Roderich.

Vielleicht lernst du auch fassen,  
 Warum mein Volk ich liebe, Erzbischof! —  
 Da, wenn ich nun im Bluthsand Afrika's  
 Zusammenbrach, in knecht'scher Arbeit Schmach,  
 Und laut zu Gott um Recht und Hülfe schrie, — —

Taub blieb der lachend blaue Himmel, taub!  
 Der Himmel half mir nicht: verzweifelt wär' ich,  
 Verdumpft zum Thiere, gleich den schwarzen Slaven,  
 Mit denen ich an Einer Kette ging,  
 Wenn leuchtend nicht in meines Elends Nacht  
 Mir blieb als letzter einz'ger Stern: — mein Volk! — —  
 „Ich bin ein Gothe!“ sprach ich laut zu mir,  
 Bog zu den Negern nieder mich die Noth,  
 Und unsrer stolzen Sprache schöne Laute,  
 Die alten Heldenlieder unsres Volks,  
 Ich rief sie manchmal in die Wüstennacht.  
 Das gab mir Trost und Kraft wie Zaubersprüche,  
 Das hielt mich aufrecht, bis kein Engel, nein,  
 Bis meines edeln Volkes edle Tochter  
 Die Retterhand mir bot: nun frag' ich, weiß ich,  
 Was Kirche ist, was Volk, und wie sie wirken?  
 Darf ich euch hassen, die mein Volk und mich  
 Bedroht im tiefsten Lebenskern und darf ich lieben  
 Dies edle, theure, stolze Gothenvolk?

(Pause).

Sindred.

Und doch ist Selbstsucht diese Liebe auch,

Nur höhre, feinre, als der großen Menge:  
 Und niemals wird, dir ähnlich, diese Menge  
 Im Staat, in Volkesehre, Volkessfreiheit  
 Ihr Höchstes finden: nein, die Menge sucht  
 Das eigene Wohl im Himmel und auf Erden:  
 Nicht die Begeist'rung für das Vaterland,  
 Die Furcht vor Hölle'strafe ist das Stärkste:  
 Und wohl der Menschheit, daß dem also ist,  
 Daß eine Schranke Gott auf Erden setzte,  
 Sonst wüchsen Uebermuth und Lust und Sünde  
 Hochfährig durch die Wolken in den Himmel.  
 Drum laß vom Kampf mit uns, du kühner König,  
 Schon vor der Schlacht hast du den Sieg verloren:  
 Es wär' ein Kampf um dieses Volkes Seele  
 Und diese Seele — hat die Kirche ganz. —

Roderich.

Nein, Erzbischof, nein, bei dem Stern der Gothen!  
 Das Höchste ist dem Volk des Volkes Ehre,  
 Und nicht der Kirche Segen oder Fluch:  
 Ich setze Thron und Leben dafür ein:  
 Ich wette und ich ringe mit dir, Priester,  
 Um meines Volkes Seele. —

Sindred.

Es soll gelten! —

(Für sich)

Ist's Schwärmerei, ist's höchste Heuchelei?  
So kindlich noch soll dieser König träumen?  
Laß sehn, ob Selbstsucht ihn nicht rasch verräth.

Roderich.

Zerschmolzen hat der Vorsicht dünnes Eis,  
Drin ich mich bergen wollte, heiß wie Lava,  
Die Liebe für mein Volk: — sei's drum, du kennst  
Nun den Vulkan, der, Priester, dich bedroht.

Sindred

(lauernd).

Ersparen möcht' ich diesen Kampf uns beiden,  
Der nur uns beiden Wunden schlagen wird.  
Du kannst dein Ziel doch nur durch mich erreichen.

Roderich.

Der Kirchenherrschaft Sturz in diesem Staat?

Sindred.

Das ist ja nur dein Mittel, nicht dein Ziel.



Dein Ziel ist doch die schöne Nonne, die  
Dir meine Hand verweigern kann und geben.

Roderich

(staunend).

Wie, Priester, wie? du hast gesehen, gehört,  
Was glühend, brausend brach aus meiner Brust  
Und wagst zu denken, das war Heuchelei?

Sindred

(sehr kühl).

Was ich hier sah, was wir hier beide sprachen,  
Nicht das entscheidet: sondern was dein Volk  
Von seines Königs Thun ich sagen werde.

Roderich.

Versteh' ich dich? — Ich will dich nicht verstehn!

Sindred.

Und doch ist's klar: du hast sofort verloren  
Des Volks Vertrauen, die Stütze deines Throns,  
Sobald es weiß, der süßen Nonne gilt  
Der Kampf, der seine heil'ge Kirche heimsucht.

Roderich.

Jedoch du weißt das Gegentheil — du sahst es?

Sindred.

Berlaß' ich als dein Gegner diesen Saal,  
So weiß ganz Spanien morgen: Nonnenbuhlschaft  
Setzt Staat und Kirche mörderisch in Flammen.

Roderich

(für sich).

Ha, Niederträchtiger! Verruchte Lüge!

Sigrich

(meldend).

„Bereit steht Alles“, meldet Graf Pelaho (ab).

Roderich

(für sich).

Zu rechter Zeit! In heißer Wallung hatt' ich  
Bergeffen Plan wie Vorsicht: doch jetzt warte:  
Im eignen Gift sollst, Giftwurm, du verderben.

(Allmählig Sindred, der sich auch selbst zum Abschied ansetzt,  
immermehr dem Hintergrund, dem Mittelvorhang nähernd.)

So sprich den Friedensvorschlag deutlich aus...

Sindred

(für sich).

Und er ist doch ein Selbstling und ein Schwächling!

(Laut)

Steh' ab vom Kampf, den Rath der Behn entlasse

Und selbst vermähl' ich dich mit Donna Cava.

Roderich.

Ich denke, das ist Sünde und unmöglich?

Sindred.

Nichts ist unmöglich oder Sünde, was

Die Kirche gutheißt: Rom erteilt und Sindred

Dispens — und das Gelübde fällt. — Begreifst du?

Nur Rom und Sindred können Donna Cava

Zu deinem Weib aus deiner — Buhle machen.

Roderich.

Und wenn ich's weigre?

Sindred.

Abfällt alles Volk

Von dem Verfluchten, der die Krone raubte.

Und Staat zerriß und Kirche — um ein Könlein!

**Roderich**

(laut, langsam).

Du wirst doch wider besser Wissen nicht  
Das Volk verwirren?

**Sindred**

(lächelnd).

Ja, das werd' ich, Schwärmer!

**Roderich.**

Nach dieser Unterredung?

**Sindred.**

Bah, die hörte

Niemand als Gott.

**Roderich.**

Da irrst du, heil'ger Bischof,  
Der Gothen Hof und Heer hat sie gehört.

---

### **Sechste Scene.**

Vorige. Die Vorhänge rauschen auf: dicht an denselben und den ganzen Hintergrund füllend stehen: Pelayo, Sarding, Gundemar, Landfrid, Julian und Turga

(ohne Waffen, von Sajonen umgeben). Zahlreiche Grafen,  
Sajonen und bewaffnete Krieger. Sindred macht entfetzt  
einige Schritte nach vorn. Alle hinter den Vorhängen  
Versammelten gehen langsam nach vorn.

Roderich.

Vor meinem Volke hab' ich kein Geheimniß  
Und handle nicht mit Priestern ohne Zeugen.

(Zurückrufend)

Habt ihr's gehört? Kennt ihr jezt Spaniens Primas?

Gundemar.

Ich schäme mich, daß ich ein Bischof bin!

Pelago.

Auch dieser Priester war ein Gothe einst!  
Ja, König, du hast Recht: es droht Gefahr,  
Daß gift'ge Fäulniß unser Volk verdirbt.

Sindred

(für sich).

Getäuscht nochmal und überlistet von  
Dem Dämon, der zugleich ein Schwärmer ist!

Die Mischung war mir neu: drum schlug sie mich:  
 Setzt kenn' ich sie — und nun werd' ich sie schlagen. —  
 Gefährlich ist der Mann wie Lucifer,  
 So stolz und schlau: zu laufen ist er nicht: —  
 Wohlhan, so muß er denn vernichtet sein,  
 Mit ihm vernichtet alles, was er stützt!

(Laut, stolz und groß sich aufrichtend)

Dank, Himmel, daß ich soviel Zeugen hatte,  
 Als nochmals ich die Hand zum Frieden bot.  
 Bezeugt ihr alle, daß man ihn verwarf!  
 Bezeugt mir, daß ich auf des Königs Haupt  
 Die Folgen wälze feierlich des Kampfs,  
 Des schrecklichen, der mit dem Untergang  
 Wird enden dieses Reichs! bezeugt es alle:  
 Von Himmelszeichen ließ er sich nicht warnen:  
 So wird sich unter diesem Thron die Hölle  
 Aufthun und ihre Flammen werden ihn  
 Verschlingen. — (Großartig ab nach links) — Pause.

Roderich

(feierlich).

Ich erwarte sie. — Doch vorher  
 Soll freundlich noch die Hochzeitfadel flammen. —

Hört, Bischof Gundemar, wie dünkt euch um  
Den Kloistereintritt, minderjähr'ger Maid,  
Vollzogen ohne, wider Vaters Willen? Sprecht!

Gundemar.

Nach kirchlichem Gesetz — sehr zweifelhaft!  
Und eher nichtig dünkt er mir, denn gültig.

Roderich.

Wohl, sprich du, Landfrid, wandelndes Gesetz!  
Des alten Gothenrechts lebend'ge Sammlung,  
Wie dünket dir darum nach Gothenrecht?

Landfrid

(den Stab erhebend, langsam).

Wohl will ich weisen, das ich weiß, das Recht:  
Kein Mädchen mag sich ohne Muntwalt binden.

Roderich.

So sprech' ich nichtig das Gelübde und —

Julian.

Halt ein, Herr König! Dies dein weises Urtheil,

Wir schelten's nicht, wir loben's: doch nun lebt  
 Des Vaters und des Bräut'gams Anspruch auf.  
 Sind wir auf bloßen Argwohn auch verhaftet,  
 Uns blieb der Sippe, blieb des Hauses Recht.  
 Ich frage dich, du weiser Rechtswart, sprich,  
 Ist das nicht Gothenrecht?

Landfrid.

Sonnklares Recht.

Julian.

Wohlan, als Muntwalt weigr' ich dir mein Kind!  
 Dein ward das Reich, des Vaters blieb das Haus:  
 Dem Balthen giebt der Saring nie sein Blut.

Tulga.

Mein ist das Mädchen! längst den Muntschaz zahlt' ich,  
 Und schon vor Jahren gab ich ihr den Ring.

Julian.

Laß sehn, ob du das Recht zu brechen wagst!  
 Sprich, Rechtswart, darf der König brechen Recht?

Landfrid.

Der Frevler, der das Recht bricht, ist kein König.



Roderich.

Ich aber bin ein König — zweifelt nicht.  
Königsgerechtigkeit — sie soll euch werden.

Sigrich

(von links meldend). -

Der maurische Gesandte heischt Gehör.

Roderich

(winkt Gewährung. Sigrich ab).

Die Weltgeschichte lauscht auf diese Stunde — —  
Wohlan: gebt ihr was Großes zu erzählen! — —

### Siebente Scene.

Vorige. Der Gesandte der Mauren (von links),  
eine imposante Gestalt: ganz weiß gekleidet, quer über die  
Knie ein großes breites gekrümmtes Schwert an breitem  
rothem Behrgehäng in goldner Scheide.

Der Gesandte

(nach kurzer Begrüßung gegen die Versammlung).

So spricht zu euch der Mauren Feldherr, Laref,  
Das Schwert des Herrn in des Kalifen Hand:  
Hört mich, du Fürst und Volk von Agesiras:

Nur Ein Gott ist: Muhamed sein Prophet  
 Und alles Erdreich ist ihm unterthan. —  
 Geschrieben steht, von Ewigkeit verhängt,  
 Daß alle Völker ihm sich unterwerfen.  
 Gleichwie der Wüste Sturm, unwiderstehlich,  
 Warf unser Volk und uns're Lehre siegreich  
 Seit siebenzig Jahren Alles vor sich nieder:  
 Vom fernsten Indien und Parthien drang  
 Bis an die Säulen eures Herkules  
 Der Flug des Siegs: glaubt nicht: das schmale Meer  
 Wird euch beschützen: schon in uns're Hand  
 Ziel jener trotz'ge Doppelbrückenkopf,  
 Ceuta und Tingis: mühlos schlägt die Flotte  
 Uns bald die sichere stürmerprobte Brücke  
 Nach eurer Küste, die dem Auge winkt.  
 Es steht geschrieben: Des Propheten Fahne  
 Weht noch dies Jahr hier auf Toledo's Binnen.  
 Doch Allah will den Tod der Menschen nicht,  
 Noch auch, der für ihn statt hält, der Kalif.  
 Er kündet euch durch Tarek diese Botschaft:  
 Bekennet Allah, glaubt an Muhamed,  
 Entfernt den Bildergräul aus euren Tempeln,

Des Götzendiensts vielgötterischen Wust,  
 Verwandelt sie in heilige Moscheen,  
 Pflanzt d'rauf den Halbmond statt des Galgenzeichens  
 Und Friede sei mit euch und Bruderkuß. —

Gundemar.

Erwürgt den frechen Heiden!

Roderich.

Bischof, still.

Gesandter.

Du bist der König hier: das zeigt Ein Blick,  
 Ob du auch Scepter nicht und Krone trägst,  
 Daran man mich die Christenkönige  
 Hat kennen lehren, die uns Slaven wurden.

(Für sich).

Ein Mann wie bester Damascener-Stahl:  
 Beh uns, wär' seinem König gleich das Volk.

Roderich.

Ich bin der König — du hast recht gesehn. —  
 Und lassen wir vom Väterglauben nicht,

Wollt mit dem Schwert ihr uns den rechten lehren:  
Ein Drittes duldet der Prophet wohl nicht?

### Gesandter.

Doch, Emir, denn nicht alle Völker würdigt  
In seinem Hause Gott des gleichen Rechts,  
Versagt ist manchen der Erkenntniß Gnade,  
Von Ewigkeit sind sie bestimmt zur Nacht:  
Doch Knechte sind sie dann, den Kindern Allah's  
Zugleich bestimmt zu Zins und Sklaverei:  
Bleibt Bilderküsser, Diener dreier Götter  
Und einer Göttin, die gebar als Jungfrau  
Und betet nach wie vor zum Galgenkreuz:  
Doch den Kalifen anerkennt als Herrn.  
Dann euer Emir, Mann und Weib und Kind  
Bezahlt ein Kopfgeld und — da seine Knechte  
Selbst schüzet der Kalif — ihr brauchet sie nicht mehr —  
Gebt eure Waffen ab.

### Garding

(wird das Schwert zückend).

Wie kannst du, König —

Roderich.

Halt, Garding von Leon! Sein Amt ist heilig. —  
Und wirklich, Maure, solche Niedertracht,  
Hast du gewagt, von uns sie zu erwarten?

Gesandter.

Von dir nicht, König, seit ich sah dein Antlitz.  
Noch wär' mir's lieb; — ich — (rasch sich verbessernd)  
das heißt Feldherr Tarek  
zieht Heldenkampf der Unterwerfung vor:  
Doch muß' ich künden, welche Wahl ihr habt.

Roderich.

So schändlich denkt im Gothenvolk kein Schurke,  
Daß er um diesen Preis den Frieden kaufte.  
(Cava mit zwei Frauen wird rechts neben Roderich sichtbar.)

Gesandter.

Doch, Emir, doch! den Frieden — und die Krone.  
Das hat mit Ekel über all' dein Volk  
Erfüllt den Feldherren und mit Sieggewißheit.

Roderich.

Um solchen Preis die Gothenkrone kaufen,

Ein Fürst von Knechten, selbst des Mauren Knecht —  
 Kein goth'scher Dieb kauft sich damit vom Galgen!

Gesandter.

Zwei goth'sche Grafen boten selbst sich an.  
 Wir schlugen's aus: denn wir mißtrau'n Verräthern:  
 Da gaben sie kostbare Pfänder uns.

Roderich

(aufflammend, rasch Julian und Tulga ergreifend und vor den  
 Mauren stoßend).

Das sind die beiden hier und uns're Städte  
 Ceuta und Tingis gaben sie zum Pfand:  
 Hier diese — lüge nicht — dich fragt ein König!

Gesandter

(ganz ruhig).

Der Maure lügt nicht. — Wir haben jene Städte,  
 Wir hassen die Verräther: ja, sie sind es.

Julian und Tulga

(zu Boden stürzend).

Erbarmen! Gnade! — (Stummes Spiel Cava's.)

Roderich.

Seht, sie warf zu Boden

Die ungeheure Schande solcher That!  
 Verschächert um die Krone Reich und Ehre!  
 O Volk der Gothen, spei' sie aus von dir.  
 (Berhüllt sein Haupt im Mantel).

(Pause.)

Gesandter.

Dich ehrt dein Schmerz: — dein Volk jedoch ist reif:  
 Wir sind die Schnitter Allahs, die es mäh'n.

Roderich

(hat sich hoch aufgerichtet).

Gesandter, geh! Dem Feldherrn Larek melde:  
 Verräther leben zwei im Gothenvolk;  
 Doch was die andern Gothen sind, entscheidet  
 Das blut'ge Gottesurtheil bald der Schlacht:  
 Dort, wo das schmale Meer zwei Welten trennt,  
 Erwarte ich den Ansturm Afrikas:  
 (den linken Arm erhebend)  
 Den Schild Europas trägt das Gothenvolk.

Gesandter.

Berschellen werden König, Heer und Volk  
 Vor Muhamed: denn also steht's geschrieben.  
 (Ab nach links).

## Achte Scene.

Vorige ohne den Gesandten.

Roderich.

Ausstilgen laßt uns, eh' wir Athem schöpfen,  
 Aus Volk und Land die Giftpest des Verrath's!  
 Sofort, nach altem Recht der Gothenkön'ge,  
 Halt' ich hier Heergericht um Hochverrath,  
 Hier, unter Königsschild an Königsspeer.

(Er hängt seinen Schild an den in die Erde gestoßenen Speer  
 bei dem Königsthron; neben diesem steht nun Cava.)

Heraus die Schwerter, (alle ziehen die Schwerter, sie auf  
 den Boden stemmend) das Gericht beginnt:

Geständig sind die beiden Grafen hier  
 Und überführt — ihr habt's gehört, gesehn, —  
 Daß sie dem Feind die besten Gothenstädte  
 In Afrika verpfändet für die Krone,  
 Die Graf Julian, ein Knecht, uns alle knechtend,  
 Als Lehen wollte nehmen vom Kalifen;  
 Sein Eidam sollte sein und Erbe Zulga:  
 Dich frag' ich, Landfried, frag' euch, Gothen, alle:  
 Was ist das Gothenrecht für solche That?



Landfrid.

Der Tod.

Alle.

Der Tod.

Roderich

(fortfahrend).

Zum Tod verurtheilt sind die beiden Männer,  
Gestossen aus der Gothen Recht und Frieden.

Ich frage weiter, Rechtswart, um das Recht:

Was wird aus väterlicher Vormunttschaft?

Was aus Verlöbnißrecht des Bräutigams?

Landfrid.

Erloschen ist wie Munttschaft so Verlöbniß.

Roderich.

In wessen Munttschaft steht das Mädchen nun?

Landfrid.

Jedwede Waise, die des Vormunds darbt,

Steht in des Königs Schuß und Vormunttschaft.

Roderich.

Und wer verfügt nun über ihre Hand?

Landfrid.

Der König, der ihr Muntwalt: — das ist klar.

Roderich.

Wohlan, so geb' ich, dieser Jungfrau Muntwalt,  
Nachdem wir nichtig sprachen ihr Gelübde,  
Mit ihrem Willen selbst mir ihre Hand.

Cava.

O Gnade — Gnade fleh' ich für den Vater.

Roderich

(fortfahrend).

Und Kraft des schönsten Rechts der Königskrone  
Verwandle ich in ewige Verbannung  
Die Todesstrafe der Verurtheilten.  
Sajonen, auf! führt an die Grenze sie.

(Julian und Zulga werden abgeführt nach links.)

### Neunte Scene.

Vorige ohne Julian und Zulga.

Roderich

(an Cava herantretend, sie in die Mitte vorführend).

Mit diesem Ring, nach altem Recht der Gothen,  
Vermähl' ich mir, im Angesicht des Volksherrs  
Und unter Königshild an Königsspeer,

Hier diese Jungfrau als mein ehlich Weib

(steckt ihr den Ring an)

Und frage jedermann, frag', Rechtswart, dich:

Ist sie mein Eheib nun nach Gothenrecht?

Landfrid.

Ja, nach der Gothen Recht ist sie dein Weib.

Roderich.

So mag die Kirche denn sich's überlegen,

Ob hinterher den Bund sie segnen will.

Garding

(halblaut zu Roderich).

Gar sehr gelegen kam dir der Verrath. —

Roderich

(ebenso).

Längst hatt' ich diese Reidinge durchschaut.

Garding

(halblaut).

Und meisterhaft weist du das Recht zu brauchen.

Roderich

(ebenso).

Das Recht ist wie das Schwert: greif' rasch das Heft

Und in die Brust die Spitze stich dem Feind.

### Dehute Scene.

Vorige. Balja als Sajo, Haupt und Arm verbunden,  
eilig von links.

Balja.

Auf, König Roderich, auf, hilf und strafe!

Roderich.

Was ist geschehn? wir hatten dich entsendet,  
Den Basken uns're Thronbesteigung zu  
Verkünden und sie huldigen zu lassen. —

Balja.

Auszog ich mit zwei andern Königsknappen  
Gen Baskenland, zu künden deine Botschaft.  
Doch an der Grenze ihres Berglands schon  
In hellem Aufruhr trafen wir die Basken:  
Bischof Eugenius, heimlich aus Toledo  
Entwichen, ruft in allen Felsenthälern  
Die Hirten zu den Waffen gegen Dich.  
Nicht König, ein Tyrann, ein Dämon sei'st du,  
Dein Name Lucifer, der Nacht entstiegen,

Die Kirche Gottes auszuthun auf Erden  
 Und wer dir huld'ge, huldige der Hölle.  
 Vergebens mahnen wir: und als wir droh'n,  
 Aus Priesterhand fliegt da ein Stein, bald regnen  
 Geschoffe, meine zwei Genossen fallen  
 Und blutend, nur mit Noth, entkam ich selbst.

### Garding.

Auf, König, räche deine treuen Boten!  
 In Strömen Bluts ersäufe die Empörer,  
 Du darfst's nicht dulden!

### Die Sajonen

(wild).

Rache, König, Rache!

### Roderich.

Schweigt, Rache ist kein Königswort — nur Strafe!  
 Und schnell und schneidig soll — des seid gewiß —  
 Des Staates Majestät sich offenbaren:  
 Doch nicht den armen Hirten, den bethörten,  
 Nein, den Verführern soll sie schrecklich nah'n. —  
 Wenn alte Feldherrnkunst mir nicht versagt,

Hoff' ich die Basten ohne Schlacht zu meistern:  
 Denn wohl vertraut sind ihre Rasse mir,  
 Die meine ersten Waffenthaten sah'n.  
 Dann: allen Kriegeru, die sich beugen, Gnade: —  
 Doch jeden Priester, den ihr greift in Waffen,  
 Sei's Diakon, sei's Abt, sei's Bischof, stracks,  
 Sajonen, hängt ihn an den nächsten Baum:  
 Sie sollen's lernen was des Königs ist! —  
 Auf, Königin der Gothen, deine Hand!  
 Laß heute noch uns Hochzeitsfeier halten:  
 Denn morgen schon zieht dein Gemahl in's Feld,  
 Der Rebellion die Königsstirn zu zeigen.

(Er erfaßt Cava's Hand, sie hinweg zu führen; kriegerische und  
 festliche Musik fällt marschmäßig ein; als der Zug sich in Bewe-  
 gung setzt, fällt rasch der Vorhang.)

## Vierter Act.

Das Gemach im Palaste Sindred's; außer seinem Thron Stühle für etwa zwölf Bischöfe; gegenüber dem Thron links ein Tisch mit langen Pergamentrollen, an welchen Siegel hangen, bedekt. — Es ist Nacht: die Bronze-Ampel giebt nur sehr schwache Beleuchtung.

Sindred allein; eine kleine Rolle in der Hand.

### Erste Scene.

Sindred.

So ist's beschloffen. Mehr: — es ist gescheh'n. —  
Besiegelt hält in diesem Pergament  
Hier meine Hand des Gothenreiches Fall. —  
Kein klein'res Mittel blieb mir, diesen König  
Zu bändigen — er ließ mir nur die Wahl:  
Reich oder Kirche: — falle denn das Reich. — —  
Er ringt, sagt er, mit mir um dieses Volk!  
Zur rechten Zeit, am Tage der Entscheidung,

Wird er erkennen, nur der Leib gehört  
Dem Staat, der Kirche ganz des Volkes Seele.

(Pause.)

Groß ist das Wagniß, die Verantwortung:  
Doch stark genug mein Geist, um sie zu tragen:  
Denn leidlicher ist uns des Mauren Duldung,  
Als dieses Königs Druck und Tyrannei.  
Gesichert hab' ich weislich durch Vertrag  
Der Kirche Rechte und der Bischöfe  
Ehrwürd'ge Stellung: (die Rolle erhebend) hier den Plan  
Toledo's,

Und Cordova's, Sevilla's, Merida's,  
Und sieben andrer Gothenfestungen, —  
Die Stärk' und Schwäche aller Heerbann-Schaaren —  
Um solchen Preis wohl durfte Tarek geben,  
Was ich verlangt: er schwur bei Muhamed,  
So lang in Spanien Christenprieſter leben,  
Zu lassen ihnen alle jeß'gen Rechte. —  
So sind wir frei, und was verschlägt's der Kirche,  
Ob von des Schlosses von Toledo Zinnen  
Der Gothenkön'ge stolzes Falken-Banner,  
Ob des Kalifen grüne Fahne weht:



Bergänglich sind der Erdenvölker Staaten  
 Und ewig währet nur mein Reich: Gottes Reich. —

### Zweite Scene.

Sindred. Petrus.

Sindred.

Was bringst du mir für Nachricht von den Frau'n —  
 Vom Leofadientkloster?

Petrus.

Theodosia,

Die Schwester, wankt dem Grabe täglich näher:  
 Gram um den Bruder, sagt man.

Sindred.

Und die Mutter?

Verbleibt sie fest?

Petrus.

Sie wird euch nicht versagen.

Den Sohn verabscheut sie, den Feind der Kirche:  
 Sie thut, was ihr gebietet. Zählt auf sie.

Sindred.

Gast du die Bischöfe hierher geladen,  
Zu wichtiger Berathung, diese Nacht?

Petrus.

Um Mitternacht laß' ich sie heimlich ein.

Sindred.

Vom König keine Kunde?

Petrus.

Ganz unmöglich

War's, auch das Kleinste von ihm zu erfragen.  
Gesperrt sind alle Straßen, die von hier  
Geh'n in das Land der Vasken: von Sajonen  
Besetzt sind alle Thore von Toledo:  
Ein Vogel nur vermöchte durchzudringen.

Sindred

(halb für sich).

Nicht auch ein Maulwurf? (laut) — Sieg und Niederlage  
Will er verschleiern. — Bald ist Mitternacht:  
Halt Wacht am Thor und laß die Brüder ein.

(Petrus ab nach links.)

### Aritte Scene.

Sindred. Gleich darauf der Gesandte der Mauren.

Sindred

(verschließt sorgfältig hinter Petrus die Thür).

Nun, Erde, thu' dich auf, hinabzuschlingen  
Den König Rod'rich und das Gothenreich.

(Er hebt einen großen viereckigen Quaderstein, der zum Theil von dem Teppich seines Throns verhüllt war, auf: aus der Vertiefung steigt regungslos aufrecht in brauner Mönchskutte über seinem weißen Unterkleid der maurische Gesandte: die Vertiefung bleibt offen, der Gesandte bleibt auf der zweiten Stufe der Vertiefung stehen.)

Sindred.

Der Feldherr Tarek, traun, ist gut bedient.  
Gut lor er seinen Boten und gut fandest  
Du deinen dunkeln, stundenlangen Weg;  
Klug bist du, Maure, treu und todeskühn.  
Mögst du gleich sicher auch den Rückweg finden  
Durch Grau'n und Nacht: weißt du genau Bescheid?  
Jenseit des Tajo mündet, vor der Stadt,  
Im hohlen Baum des Waldes erst der Gang.

Gesandter.

Ich weiß: — gieb mir die Listen und die Pläne.

Sindred

(zögernd).

Weißt du auch, wo die Maurenflotte liegt?

Gesandter.

Nicht Tarek weiß es besser: gib die Rolle.

Sindred.

Nicht einmal deinen Namen nanntest du.

Gesandter.

Ich gab dir Tarek's eig'nen Siegelring.

Sindred.

Ich kann dir nicht mißtrau'n — du wagst dein Leben.

Gesandter.

Nur aus dem gleichen Grunde trau'n wir dir.

Nicht glauben würd' ich, daß ein Priester Mah's

Ein Heer zum Abfall vom Kalifen brächte.

Doch anders steht's, ich weiß, bei Christenpriestern.

Sindred.

Noch mündlich melde: Graf Julian, Graf Tulga,

Wir steh'n in eifrigem Verkehr mit ihnen: —  
 Zu rechter Zeit erscheinen sie zur Hülfe.

Gesandter.

Klein sind sie beide.

Sindred.

Aber groß ihr Haß.

Gesandter.

Larek mißtraut noch Einem deiner Worte:  
 Beträgt der Gothen ganzer Heerbann wirklich  
 Nur sechzigtausend Mann? Das Land so fruchtbar,  
 So zahlreich euer Volk — nicht faßt das Larek.

Sindred.

Die Kirche zählt viel hunderttausend Knechte  
 Und alle sind vom Waffendienste frei.

Gesandter.

Dann steht geschrieben dieses Reiches Fall.  
 (Nimmt rasch die Rolle, — sie entreisend, aus Sindred's Hand.)

Sindred.

Und wann und wo wird eure Flotte landen?

Gesandter.

Das weiß nur Gott und Larek.

(Verschwindet urplötzlich in der Versenkung.)

---

#### Vierte Scene.

Sindred allein.

Sindred.

Warte noch! — —

Verschunden ist er in der Nacht der Erde.

Nun, Schicksal Spaniens, rolle deinen Weg!

(Es pocht, Sindred öffnet.)

---

#### Fünfte Scene.

Petrus führt O ppa und noch etwa zehn Bischöfe herein :  
sie nehmen auf den Stühlen im Halbkreis Platz.

Sindred.

Versammelt hab' ich euch, ehrwürd'ge Brüder,

Im Schuß der Nacht: bei Tag umlauern uns  
 Die Späher des Tyrannen. Wir beschlossen  
 Bereits, in dieser höchsten Noth der Kirche  
 Die letzten Mittel auch, die äußersten,  
 Zu brauchen: dort (auf den Marmortisch weisend) hab'  
 ich die alten,  
 Hochheil'gen Privilegien uns'rer Kirche,  
 Sumal den großen Freibrief Melareds (alle Bischöfe  
 verneigen sich bei diesem Namen),  
 Auf's Neu' durchforscht und dies ist mein Ergebnis:  
 In feierlichem Act verhängen wir  
 Den großen Kirchenbann, das Anathem,  
 Wie über den Tyrannen über alle,  
 Die noch zu ihm steh'n.

Oppa.

Wird das Volk uns folgen?

Es hängt an diesem Balthen-Helden sehr.

Sindred.

Doch mehr an seiner Seelen Seligkeit!  
 Seit er in Buhlschaft lebt mit jener Nonne,  
 Kehrt sich der Menge frommer Sinn von ihm,

Empört durch solches Aergerniß. Wir legen,  
 So lang er Krone trägt, das Interdict  
 Auf ganz Hispanien, wir entbinden ferner  
 Die Unterthanen von dem Eid der Treue:  
 Für abgesetzt erklären wir den Balthen,  
 Erledigt künden wir den Thron der Gothen  
 Und rufen auf das Volk zu neuer Wahl.

Oppa.

Kühn bist du, Sindred: —

Sindred.

Wie dem Hirten ziemt,  
 Der seine Herde mit dem Leben deckt,  
 Gilt es, dem Wolf zu wehren. Wer von euch,  
 Dem feigen Miethling ähnlich, wählt die Flucht  
 Anstatt der Palme des Martyriums?

Oppa.

Nicht Einer unter uns: nur Gundemar,  
 Der ihm sogar zum Baskenrieg gefolgt ist,  
 Hält noch zu diesem Balthen: doch bedenke:  
 Sofort, wie wir so kühnen Schritt gewagt,



Wirft in's Gefängniß uns der Wüthrich, rasch  
Erstickt er jeden Funken dieses Blizes.

Sindred.

Drum muß der Blitz ihn treffen, wenn er fern!  
Vollmacht heisch' ich von euch, daß ich allein  
Darf Zeit und Ort bestimmen, wann und wo  
Ich Bann und Fluch und Absehung verkünde.

Oppa.

Wer könnte besser das, als du, der stark  
Und klug zugleich die Kirche Spaniens steuert.  
Im Namen Aller — Vollmacht geb' ich dir.

(Leise)

Was sinnest du? mir darfst du ganz vertrau'n.

(Beide gehen in den Vordergrund.)

Sindred

(ebenso leise).

Bald, denk' ich, wird der Mauren Kriegsbeer landen:  
Dann, wenn der Gothen ganze Macht in's Feld  
Dem Feind entgegen führte der Tyrann,  
Dann trifft von hier aus, in den Rücken, ihn  
Mit sich'rem Todesstoße Fluch und Bann.

Oppa.

Doch dieser Streich kann nicht den Balthen nur,  
Kann Heer und Reich verderben und die Mauren —

Sindred.

Die Mauren sind der Kirche Feinde nicht!  
In Asien blüht die Kirche unter ihnen:  
Sie lassen überall den Gottesdienst,  
Ja, auch der Bischöfe Gewalt besteh'n,  
Wenn nur das Volk zahlt Kopfgeld dem Kalifen.

Oppa.

Du gehst sehr kühnen Weg — jedoch ich folge.

Sindred

(laut, sich nach rückwärts wendend).

Ob des Tyrannen Nacken schwebt das Beil: —  
Zu rechter Zeit läßt diese Hand es fallen.

Oppa.

Vielleicht hat uns ein Basenpfeil bereits  
Den Kampf erspart: verschollen ist der Balthe,  
Seitdem er auszog: keine Siegesnachricht,

Noch keine Schlacht ward, kein Gefecht gemeldet:  
 Vielleicht erlag er mit dem ganzen Heer  
 Den Schrecknissen der bastischen Rebden.

Garding

(vor der Thür links lärmend).

Auf! in des Königs Namen! Aufgethan!  
 Sonst sprengt mein Beil die Thür.

(Alle Bischöfe außer Sindred fahren entsetzt empor.)

Beh' uns, der König!

Sindred.

Bleibt! Keine Furcht gezeigt! Uns ist verheißen,  
 Der Hölle Pforten soll'n uns nicht bewält'gen.

### Sechste Scene.

Vorige. Garding und ein Zug Sajonen mit Fackeln reißen die Thür auf, dringen ein und besetzen sofort alle Ausgänge: alle die Helme eichenbetränkt; es wird heller.

Sindred.

Was sucht ihr hier zur Nacht, Hausfriedensbrecher?

Garding.

Wir suchten, was wir richtig fanden — euch!  
 Ihr habt gewiß, in nächtlichem Gebet  
 Vereint, siegreiche Rückkehr hier ersehnt  
 Für euren König! Freut euch denn, erhört  
 Ist euer Beten: ohne Blutvergießen  
 Gewann den Sieg der Feldherr ohne Gleichen.

Oppa

(halblaut).

Hat denn der Himmel keine Blitze, hat  
 Der Wastke keine Stein' und Pfeile mehr?

Garding.

In klugen, raschen, kühnen Märschen hat  
 Die Wastken er so meisterhaft umstellt,  
 Daß ohne Kampf sich alle zwanzigtausend  
 Gefangen geben mußten bei Segunt.  
 Eugenius war leider nicht darunter,  
 Er soll entflohn sein zu Julian und Tulga.  
 Des Siegers Großmuth hat die Wastken ganz  
 Gewonnen: — unsern allzu dünnen Heerbann  
 Verstärken sie; beim Strahl, wir können's brauchen —

Er folgt mir auf dem Fuß und trug mir auf,  
 In Sindreb's Haus sofort die Bischöfe,  
 Die in Toledo weilen, zu versammeln:  
 Hochwicht'ges hat mit euch er zu verhandeln. —  
 Ihr habt euch selbst vorher versammelt, seh' ich,  
 Die Mühe löblich mir zu sparen.

Walja

(hereinstürzend).

Mord!

Der König ist ermordet!

Alle.

Wie? ermordet?

Garding.

Sprich, wann und wo?

Walja.

Soeben, als er einritt

Durch's Fallthor von Toledo!

---

### Siebente Scene.

Gundemar, gleich darauf Roderich mit einem Zug  
Sajonen.

Gundemar.

(Eichenbekränzten Helm, Kriegsmantel, Harnisch, Schwert.)

Nicht ermordet!

Nur leicht verwundet! Dank sei Gott dem Herrn!

Sindred.

Wo blieb der Thäter?

Gundemar.

Man verfolgt ihn noch.

Garding.

Da ist der König: grimmig sieht er drein.

Roderich

(innerlich hoch erregt, gerüstet, ohne Helm, wirres Haar, den Mantel über der Rüstung, um den linken Arm ein Tuch gewunden, ohne Schild. Er spricht hastig und abgerissen. — Noch mehr Fackeln. Im Eintreten zu einem Sajo nach rückwärts).

Geht, sagt der Königin: ganz wenig blutet

Der Arm nur: rüstet ihre Sänfte,  
 Wir zieh'n vielleicht heut Nacht in's Feld schon wieder:  
 Die Königin begleitet mich in's Lager.  
 Den Mörder führt hierher, wenn er gegriffen.

(Sajo ab.)

Ihr habt mich wohl so rasch nicht und so heil  
 Zurück erwartet, fromme Herrn, nicht wahr?  
 Ja, Gott beschützte mich im Baskenland  
 Und hier vor böserer Gefahr: der Mörder,  
 Er harrte mein im Thore von Toledo,  
 Falls ich aus Baskenland lebendig kam.  
 Der Wurffpeer fuhr mir dicht am Ohr vorbei: —  
 Sein Bischen dünkte mir so geistlich: nun,  
 Das kommt wohl bald zu Tag. Setzt aber,  
 Setzt hab' ich Größ'res mit euch zu verhandeln,  
 Das nicht dem König, das dem Reiche gilt.  
 Vertrauensvoll an eure Gothenherzen  
 Um rasche, reiche Hülfe wend' ich mich.

Sindred.

Was bittet König Rod'rich von der Kirche,  
 Die er verfolgt?

**Roderich**

(auffahrend).

- Nichts bittet König Rod'rich! — —

(faßt sich)

Doch ja, es sei: selbst bitten will ich euch,  
 Wenn Bitten rascher hilft, als Fordern. Gilt  
 Es doch nicht mir, es gilt des Reiches Rettung!  
 Doch laßt mich lang nicht bitten — sag' ich euch —  
 Denn schlecht versteh' ich's — schlechter als — — das  
 Andre.

**Gundemar**

(zu Garding).

So heiß erregt, so unheimlich, so drohend  
 Sah ich ihn nie. Gewitterschwüle brütet  
 Und Wetterleuchten zuckt auf seiner Stirn. —

Garding.

Erdbeben geht solch dumpf Segroll vorher:  
 Ich wollt', es blitze schon und donnerte.

Gundemar.

Mir bangt! mich schreckt die tief verhalt'ne Lava.  
 Sieh', wie sein Auge rollt — er greift zum Dolch.



Garding.

Das thut er nur, wenn er sehr zornig ist.

Gundemar.

Der Bastentrieg hat ihn berauscht mit Kraft —  
Der Mordanfall, der Wunde Schmerz mit Zorn. —

Garding.

Und heiß brennt ihn die Sorge um den Heerbann.

Gundemar.

Rausch, Zorn und Sorge — eine böse Drei,  
Sie reißen ihn dahin. Er fiebert! Sieh!  
Wo ist sein guter Geist? wo ist Pelago?

Garding.

Auf Rundschaft von den Mauren.

Gundemar.

Wär' er doch hier!

Roderich

(hat vergebens seine große Erregung niederzukämpfen gesucht, er spricht hastig).

Nach zuverlässigen Boten schwimmt die Flotte

Der Mauren schon ganz nah' an unsern Küsten  
 Und alles, was die weite Asia,  
 Was Afrika an Turbanträgern birgt,  
 Ein unermeslich Heer, trägt sie heran.  
 Der Gothen Heerbann aber ist sehr schwach:  
 Er zählt nicht sechzigtausend: ganz unmöglich  
 Ist mir's, damit das offne Feld zu halten.

Sindred

(für sich).

Verzagst du, kühner Balthe, wankt dein Thron?

Roderich.

Doch in Toledo hier mich einzuschließen,  
 Das widerstrebt mir: auch ist's zu gefährlich:  
 Denn hier — wir sah'n es — wühlt Verrath und Mord.

(Zu einem Sajo)

Habt ihr den Mörder noch nicht? schafft ihn bei!

(Sajo ab.)

Mir fehlen mindestens noch vierzigtausend  
 Gewaffnete — auch Geld brauch' ich und Roffe:  
 Denn arg verfallen unter frommen Fürsten  
 Ist unser Heer — und König Bitika,  
 Der's bessern wollte, starb zu früh dahin.

Sindred.

Der Himmel würde frommem König wohl  
Zu Hülfe zehn Legionen Engel senden.

Roderich

(zornig).

Ich bin nun einmal leider nicht so fromm,  
Daß mir Mirakel Feldherrnthum ersparen  
Und Engel mir die Schlacht-Cohorten füllen.  
Drum muß ich selbst mir helfen, wie ich kann.  
Nun aber ist die Kirche hier in Spanien  
Ganz überschwänglich reich — das weiß die Welt: —  
Viel reicher, als die Krone, die sich arm  
Geschenkt durch Gaben an die Heiligen.

Sindred.

So willst der heil'gen Kirche du entreißen,  
Was deine Vorfahr'n ihr geschenkt?

Roderich.

Das sei mir fern! Behaltet eure Beute!  
Nur eine Steuer, wie sie alle Güter  
Im Lande tragen, fordr' ich von der Kirche:  
Das bringt mir reichlich, was ich brauche, ein.

Sindred.

Du weißt, nach uralt' heil'gen Privilegien,  
 Nach Melareds, des Heil'gen, großem Freibrief  
 (alle Bischöfe verneigen sich)  
 Ist jeder Steuerpflicht die Kirche frei.

Roderich.

Ich weiß! ich weiß! drum eben bitt' ich euch —  
 Hört ihr, ich bitte, — daß ihr einmal nur,  
 Für diesmal nur auf euer Recht verzichtet!

Sindred.

Unmöglich!

Roderich.

Zahlt die Hälfte, zahlt ein Drittel!

Sindred.

Wir können nicht, es wäre Kirchenraub.

Roderich.

Sei's, Bischof! Nicht nach Gold geizt meine Hand.  
 Doch Männer, Krieger, Reiter muß ich haben:  
 Heißhungrig lechzt mein Feldherrnherz darnach.

Ich kann die dünnen, leeren Reih'n nicht dulden.  
 Nur deshalb ward der Heerbann klein und schwach,  
 Weil seit Jahrhunderten schon unablässig  
 Viel Tausend freie Männer selbst aus Armuth,  
 Aus frommem Wahn, in Knechtschaft freiwillig  
 Den Kirchen und den Klöstern sich ergaben:  
 Wehrfäh'ge Männer mehr als sechzigtausend  
 Sind Kirchenknechte und dem Heer entzogen:  
 Denn frei der Heerbannpflicht sind eure Knechte.

Sindred.

Sie bau'n den Aker für die Kirche Gottes  
 Und für die frommen Könige beten sie.

Roderich

(wilt).

Sie soll'n nicht beten, fechten sollen sie! —  
 Vergebt mir — ich vergaß: — ich muß ja bitten.  
 So bitt' ich denn in unsres Volkes Namen,  
 Um unserer Ehre willen bitt' ich euch,  
 Gebt von den sechzigtausend mir nur vierzig,  
 Gebt dreißigtausend mir — für diesmal nur!

Sindred.

Der Kirche Knechte führen nicht das Schwert.

Gundemar.

Gebt nach, Herr Erzbischof, ihr könnt und sollt.

Sindred.

Du selbst, ein Bischof, führst das Schwert: kennst du  
So schlecht die Canones?

Gundemar.

Bestrafe mich,

Doch fleh' ich, gieb dem König, was er fordert:  
Glaub' mir, er spricht die Wahrheit: leicht gewiß  
Nicht beugt sein Stolz sich zu so heißer Bitte.

Roderich.

Für Eine Schlacht nur, nur für eine Feldschlacht,  
Gieb dreißigtausend deiner Knechte mir —  
Ich harr' auf Antwort.

---

## Achte Scene.

Vorige. Der Sajo Svanka.

Svanka.

Herr, es ist unmöglich!

Roderich

(heftig).

Was ist unmöglich wieder?

Svanka.

Daß den Mörder

Wir greifen! Hart verfolgt von uns entkam er

In die Basilika Sanct Nemilians: —

Das ist Aysl: — (Pause) — doch, deinem wiederholten  
Befehl gehorchend, drang ich mit Gewalt

Bis zum Altar: — da riß der Flüchtling plötzlich

Das heilige Geripp des Martyrers

Aus seinem offnen Sarg — hielt mir's entgegen —

Roderich.

Nun und?

Svanka.

Der Arm erstarrte mir — es war ein Wunder,

War Strafe, weil ich das Asyl verlegt:  
 Der Heil'ge zürnt mir — noch sträubt sich mein Haar: —  
 Ich kann den Flüchtling vom Altar nicht reißen!

Roderich

(streng).

Nehmt ihm den Ring des gothischen Sajonen!  
 Der kann nicht Bote sein des Königthums,  
 Der jag vor morschen Knochen inne hält.  
 Rasch, Garding, schaff' den Mörder her.  
 (Garding mit Sajonen ab.)

Sindred.

Ha, Tempelschändung!

Roderich.

Antwort will ich, Priester,  
 Siehst du die Krieger mir?

Gundemar.

O gib sie, Sindred.

Sindred.

Nicht einen Heller dir, nicht einen Mann.  
 Soll ich das Heer des Lucifer verstärken?



Roderich.

Bist du ein Gothe? sprich, bist du ein Mann?

Sindred.

Ich bin ein Priester und ich bin ein Christ.

Roderich.

Hast du kein Herz für deines Volkes Ehre?

Sindred.

Des Christen Ehre ist nur Christi Kreuz.

Roderich.

Hast du kein Herz für Vaterland und Heimath?

Sindred.

Des Christen Heimath ist im Himmel nur.

---

### Neunte Scene.

Garding und Sajonen bringen Kaldrul gebunden; dieser ist nackt an Armen und Beinen bis an's Knie: er trägt ein schwarzes Schafvlies als einzige Bekleidung, die Brust halb nackt, ganz kurz geschornes, schwarzes Haar, ohne Bart.

Garding.

Hier, König, ist er! mir erstarrte nicht

Der Arm: der Heil'ge hält mich, scheint's, für unwerth  
Des Wunderthuns! und hätt's doch gern geseh'n.

Roderich.

Du bist kein Gothe, bist ein Vaske, nicht?

Kaldrul.

Ja, Herr! Erbarmen! Alles will ich sagen.

Roderich.

Was that ich dir, daß du mich morden wolltest?

Kaldrul.

Nichts, Herr! man sagt, ihr seid der Kirche Feind.

Roderich.

Das sagte dir dein Bischof, nicht, Eugenius?

Kaldrul.

Ja, Herr!

Roderich.

Und hat dir Lossprechung verheißen  
Von diesem Mord?

Kaldrul.

Und noch von einem ältern,  
Wenn ich, käm't heil ihr auß dem Bastenkrieg  
Zurück, euch träf' im Thore von Toledo.

Roderich

(winkt).

Löst ihm die Ketten: — hier, nimm diesen Schild,  
Du hast geseh'n: mir half Gott, nicht dem Bischof,  
Und kein Asyl beschützt vor Recht und Staat —  
Beschirme fortan, die du treffen wolltest,  
Des Königs Brust: in meinem Heerbann kämpfe.  
(Kaldrul stürzt nieder, küßt des Königs Füße: ab.)

Roderich.

Sajonen, an den Galgen,  
Wo ihr ihn greift, den Bischof von Pamp'lona! —  
Zum letzten Mal, Erzbischof von Toledo,  
Bitt' ich dich, gieb mir zwanzigtausend nur.

Sindred

Nicht einen Heller dir, nicht einen Mannu.

Roderich.

Bedenke, Pfaff, es gilt das Gothenreich!

Sindred.

Bedenk', Tyrann, es gilt das Himmelreich!

Ha! nicht ein Staubkorn von der Kirche Macht  
Geb' ich um König, Volk und Vaterland.

Roderich

(furchtbar).

Habt ihr's gehört? Halt ein! das Maß ist voll!  
Dreimal gebeten hab ich diesen Priester,  
Der König für sein Volk: — mit frechem Hohn  
Wies er mich ab — wohl an: — nun hört den König  
Befehlen, was er besser kann, als bitten.  
In Kraft der Vollgewalt des Königthums,  
Zu retten in der höchsten Noth den Staat,  
Dem alles Recht der Einzelnen weichen muß,  
Für frei erklär' ich alle Kirchenknechte,  
Deshalb für waffenpflichtig und befehle,  
Daß ihrer fünfzigtausend zieh'n in's Feld.  
Garding, du hebst sie aus und rüstest sie.

Sindred.

Das darfst du nicht. Raub, Münd' rung und Gewalt!

Roderich

(fortfahrend).

Und weiter: da der Schatz der Krone leer,  
Erschöpft ist durch Verschwendung an die Kirche —

Gundemar.

Halt ein, o König, folge nicht dem Zorn:

Du nahmst genug.

Roderich.

Setzt schweigen alle Priester,

Setzt spricht allein der schwergereizte Staat!

Die Steuer, die der Laien Acker tragen,

Trägt fortan jedes Kirchengrundstück — doppelt.

Gundemar.

Halt ein, mein König, halt, o laß dich warnen!

Denk', meine Stimme sei Pelapo's Ruf.

Roderich.

Die Hälfte aller Goldgefäße endlich

Der Kirche, nur zu leerem Prunk bestimmt,  
 Sie wandern in die königliche Münze,  
 Des Gothenvolkes Kriegsschatz d'raus zu prägen!

Gundemar.

Verderben bringt dir dies geweihte Gold!

Roderich.

Ist's besser, wenn die Mauren ihre Kasse  
 Aus euren heiligen Gefäßen tränken?

Sindred.

Das darfst du nicht! Null sind die drei Gesetze!  
 Einspruch erheb' ich kraft der Privilegien  
 Der Kirche, kraft zumal des großen Freibriefs  
 Von Aetared, dem heil'gen Gothenkönig.

(Verneigung der Bischöfe.)

Roderich.

Wo ist er, dieser Freibrief? Ist er ächt?  
 Copieen sah ich, doch die Urschrift nie!

## Sindred

(nimmt von dem Marmortisch ein langes und zwei Fuß breites Pergament mit großem anhängendem Siegel und entrollt es feierlich).

Hier ist das dreimal heil'ge Privileg,  
 Das König Aetred, der katholische,  
 Der Kirche Spaniens gab: — hier steht der Fluch,  
 (mit dem Finger darauf deutend)

Der furchtbar jeden König treffen soll,  
 Der zu bestreiten, zu verlegen wagt  
 Auch nur ein Jota seines Inhalts. — Walthé,  
 Was kannst du gegen dieses Heiligthum?  
 Sieh, das ist stärker als dein Königschwert!

Roderich.

Laß seh'n, ob dieses Schwert nicht stärker ist.

(Er zieht rasch das Schwert und durchhaut das Pergament in zwei Stücke, Sindred läßt es entsezt fallen, Roderich setzt den gepanzerten Fuß auf das eine Stück.)

Alle Bischöfe.

Beh uns! O Gräu'!

Sindred.

Verschlingt ihn nicht die Hölle?

Gundemar.

O, König Rod'rich, welche Frevelthat!

Roderich

(außer sich).

So tret' ich nieder unter meine Füße  
Als nicht'ge Feßen alles, was dem Reich  
Der Gothen schädlich ist. Weh' euch, ihr Priester,  
Nun lernet zittern vor dem Königsschwert!

Sindred.

Fluch und Verderben schlage dich, du Wüth'rich!  
Verfallen ist dein Thron, dein Haupt, dein Leben!  
Und Jedem, der dich mordet, lohnt der Himmel.

Oppa und alle Bischöfe

(außer Gundemar).

Wir alle theilen Sindred's Fluch und Aufruf.

Roderich.

Hört ihr's, sie rufen laut zum Königsmord!



**Abhute Scene.**

Vorige. Pelayo mit Kriegeren hereinstürmend.

Pelayo.

Auf, König Rod'rich! laß die Hörner schmettern!  
Zu Pferd', in's Feld, die Mauren sind gelandet!

Sindred.

Gerichte Gottes, schnell brecht ihr herein.

Pelayo.

Bei Gades zahllos stiegen sie an's Land:  
Heuschreckenschwärmen gleich, unübersehbar,  
Ganz unermesslich zahllos ist ihr Heer.

Roderich.

Zerschellen sollen sie gleichwie die Wogen,  
Die zahllos auch die Fluth wirft an den Fels.

Sindred.

Die Rächer nah'n. In Blut wirst du versinken:  
Ein ungeheures Blutmeer überschweimmt  
Dich, deinen Thron, dein Reich, und einsam schwimmt,

Allein gerettet, nur die Arche Gottes,  
Die Kirche, siegreich durch die Sintfluth hin.

Roderich.

Zu früh verriethet ihr des Herzens Wunsch!  
Sajonen, auf, ergreiftet und verhaftet,  
In Ketten legt mir die Empörer alle:  
Die Bischöfe des Reichs um Hochverrath.  
(Es geschieht, je zwei Sajonen fassen links und rechts die Schulter  
je eines Bischofs.)  
Nur Gundemar laßt frei.

Gundemar.

Nein, mein Herr König,  
Ich ford're dieser Ketten auch mein Theil:  
Denn laut in's Antlitz ruf' ich dir: dein Schwertthieb,  
Er war Tyrannenthät!

Roderich.

Verhaftet auch  
Den Bischof Gundemar von Merida,  
Doch diese gold'ne Kette legt ihm an.  
(Löst sich eine goldene Halskette ab, welche die Sajonen um Gunde-  
mar's rechte Hand winden.)

Sindred.

Ja, wirf uns in den Kerker: niemals freier  
Und stärker als in Ketten ist der Priester.

Roderich.

Alzugesährlich wär's in unserm Rücken,  
In unsrer Hauptstadt solchen Feind zu lassen:  
Gefangen führ' ich euch mit mir in's Lager. —  
Nun, Garding und Pelayo, meine Helden,  
Wohlauf, der schönste Tag der Gothen tagt.  
Flieg', weißer Falke, spanne weit die Schwingen!  
Schwank in der Hand des Glückes liegt der Kranz,  
Doch fest liegt in des Mannes Hand das Schwert:  
Folgt mir, — nicht kann ich sicher euch den Sieg,  
Doch sicher höchsten Heldenruhm verheißen.

(Als sie sich zum Abgang wenden, fällt im Orchester die Musik  
ein: der Schluß der Egmont-Duvertüre vom F-dur Bierviertel  
Tact an.)

Vorhang fällt.

## Fünfter Act.

---

Das Schlachtfeld von Cerés de la Frontera am Guadelete: rechts und links hohe Bäume: im Hintergrund sieht man den Fluß einen schmalen Streifen durch die Landschaft ziehn, im fernsten Hintergrund verschwindend jenseit des Flusses die kleinen weißen Zelte der Mauren. An der hintersten Cou-lisse links ein Rasenhügel mit breitem Rücken: den Mittelgrund durchzieht eine hohe Terrainwelle, über welche hinweg man den Fluß sieht. An der vordersten Cou-lisse rechts niedre kleine Rasenbank unter dichtem Gebüsch. — Morgendämmerung, welche bald dem hellen Tage weicht.

(Siehe Schema III. im Anhang.)

### Erste Scene.

Sindred in braunem, einfachem Uebertwurf, Eugenius, Fulga, Julian, jener in brauner Mönchskutte, diese als gemeine Krieger gekleidet: sie stehen im Gebüsch versteckt, mit Capuze, Mantel, Bärten u. unkenntlich gemacht. D p p a.

Sindred.

Hinweg! — nicht länger dürft ihr weilen — seht, es tagt

Und nur die Nacht hat euch beschützt im Lager  
Für diese kurze, letzte Unterredung.

Die Rollen sind vertheilt: — an's Werk! an's Werk!

Eugenius, du eilst nach dem linken Flügel:

Die Kirchentnechte, die nur widerstrebend

Den Pflug vertauschten und die Sicherheit

Mit Schwert und Freiheit, werden dort erwartet,

Triffst Garding nicht zu spät mit ihnen ein.

Im rechten Augenblick, doch nicht zu früh,

Wirf dieses Mönchskleid ab, den Bischof plötzlich

Zeig' unsern frommen Knechten und verlies

Hier diese Rolle: — auf dem rechten Flügel

Thust du desgleichen, Oppa: aber ich

Will hier dem Höllenkönig selbst begegnen.

(Zu Julian und Zulga)

Euch beide muß ich wohl so wenig wie

Eugenius zur Rache spornen noch. — —

Julian.

Die eigne Tochter, die da ehrvergeffen

In Buhlschaft mit dem Balthen das Geschlecht

Der Saringe entehrt, mit diesen Händen

Möcht' ich sie würgen.

**Zulga.**

Wir sind todte Männer,  
Wenn er am Leben bleibt: ich hab's geschworen:  
Er soll die Sonne nicht mehr sinken sehn,  
Die blutig aufsteigt, kündend blut'gen Tag.

**Eugenius.**

Haft du dich Tarek's nochmals fest versichert?

**Oppa.**

Wird er sein Wort auch halten?

**Sindred.**

Sorget nicht!

Er schwur bei Muhamed: das bricht kein Maure.  
Nach der Entscheidung treffen wir zusammen  
Sofort bei Tarek, so befahl er selbst.  
Hintweg! an's Werk! —

(Alle ab bis auf Sindred: Eugenius nach rechts, Oppa nach links,  
Julian und Zulga in den Hintergrund.)

**Zweite Scene.**

Sindred allein.

Sindred.

Nun, König Roderich! Es drängt zum Ende.

Du wolltest mit mir wetten, Uebermüth'ger,  
 Um deines Volkes Seele — sie ist mein:  
 Hier halt' ich sie. (Eine Rolle emporhebend.) Entrüstet hat  
 das Volk

Die lange Reihe deiner Frevelthaten  
 Vom Thronraub bis zur Haft der Bischöfe.  
 Der Thor! für frei erklärt er uns're Knechte: —  
 Laß seh'n, ob dieser Machtspruch denn auch wirklich  
 Urplötzlich freie Männer machen kann  
 Aus Seelen, uns'rer Zucht gewöhnt und Herrschaft.  
 Blind macht ihn Priesterhaß und blind die Liebe  
 Zu diesem Volk, das er für Stahl und Gold hält:  
 So werden Haß und Liebe ihn verderben  
 Und jeder wird gleich diesem König fallen,  
 Der mit der Kirche ringet um ein Volk:  
 Denn Staat und Thron und Ehre bau'n sich nur  
 Auf Stolz und Kraft der menschlichen Natur:  
 Wir aber auf der Sünde Frucht, die Furcht,  
 Und auf die Seelenfesslerin, die Hoffnung.  
 Wer Höll' und Himmel zu vergeben hat,  
 Sollt' er die Erde nicht und ihren Staat  
 Bezwingen? König Rod'rich! fahre hin!

Lang' werd' ich herrschen in der Kirche Spaniens,  
Wenn jener Fluß dich und dein Reich verschlang. —

(Ab nach rechts.)

### Aritte Scene.

Roderich gerüstet, mit dem Speer, ohne Helm und Schild;  
Pelayo behelmt und ganz gerüstet; hinter Pelayo  
Gundemar.

Pelayo.

Nicht alles kann ich loben, König, was du  
Gethan in jener Nacht des Zorns: doch bessern  
Mag's jezt nur mehr das Schwert, nicht müß'ge Klage.

Roderich.

Das Beste und das Schlimmste, was wir thu'n,  
Nothwendig bricht's aus uns'rer Brust hervor.  
Schilt nicht das Feuer, daß es brennt wie leuchtet,  
Nur brennen kann's und leuchten: nicht bereu'n.

Pelayo.

Ein Rod'rich kann selbst Unrecht nicht bereu'n —  
Und diesen da (auf Gundemar deutend) reut, daß er  
recht gethan.

(Gundemar trägt noch die Goldkette um die rechte Hand  
geschlungen.)



## Gundemar.

Mein König! nimm das Band mir wieder ab,  
 Wie du der Andern wahre Ketten löstest:  
 In leichter Hast nur hältst du sie im Lager —  
 Ich bitte dich, es brennt wie glühend' Gold.  
 Vergieb dem Alten: sieh, ich war ergrimmt,  
 Daß du das heil'ge Pergament zerhiebst:  
 Auch war's nicht recht: und weise war es gar nicht. —  
 Doch meinethalb zerhaue alle Schriften,  
 Die je ein Heil'ger oder Sünder schrieb:  
 Nur laß dein Auge wieder auf mich leuchten  
 Und laß mich heut statt Ketten — Waffen tragen.

(Roderich lächelnd, löst ihm die Goldkette, giebt ihm seinen Speer.)

## Roderich.

Hier, Graukopf! Schwing' den Speer für den Ty-  
 rannen!  
 Kein Mann ist heut' zu viel: der Tag wird schwer.  
 Doch, wenn zur rechten Zeit die Freierklärten  
 Uns Garding zuführt, unsern linken Flügel  
 Zu decken, denk' ich, unser ist der Sieg.

Gundemar.

Die Uebermacht ist furchtbar.

Roderich.

Und ein Feldherr,

Nicht nur ein Wüsten-Emir, dieser Tarek.

Laß sehn denn, wer der größ're Feldherr ist.

Gundemar.

Noch keinem that'st du deinen Schlachtplan kund.

(Hornruf rechts.)

Belaho.

Staub wirbelt auf der Straße von Toledo.

Gundemar.

Ein Reiter sprengt heran: — er hält.

Belaho.

's ist Garding.

In die  
Coulisse  
sprechend.

Roderich.

Zur rechten Zeit: er bringt des Tags Entscheidung.

### Vierte Scene.

Vorige. Garding mit Gefolge von rechts.

Garding.

Heil dir, mein König: diesmal galt es reiten.  
Der Weg war weit und schlecht, und doch: da bin ich.

Roderich.

Dank, du bist pünktlich.

Garding.

Herr, ich bin dein Schüler.  
Ich lehrte dich, den Knaben, einst das Schwert,  
Du lehrtest später mich die Heere führen.

Roderich.

Du bringst die Freierklärten?

Garding.

Ja, jedoch  
Ich wünschte sehr, was Bess'res brächt' ich dir.  
Ich habe ausgehoben und bewaffnet,  
Gerüstet und geübt in diesen Tagen —

Mehr als mein Lebtag sonst: doch widerwillig  
 Und unverläßig ist mein frommes Heer:  
 Sie möchten lieber beten, als sich schlagen.

Moderich.

Die Luft des Lagers und die Sucht des Kriegs,  
 Bald bessert sie's. Was Neues von der Hauptstadt?

Garding.

Dicht vor dem Lager überholten uns  
 Verhüllte Sänften: deine Mutter, sagt man. —

Moderich  
 (freudig).

Und meine Schwester?

Garding.

Nein, mein König: nimm  
 Es auf mit Kraft: — noch in Toledo hört' ich,  
 Daß deine edle Schwester —

Belayo  
 (für sich).

Mir sagt das Herz, daß sie gestorben ist.

Garding.

Ein Gram, sagt man. Sie starb. Sie litt schon lang.

Roderich.

Ja, man sagt recht: sie litt schon lang und starb. —

Aus Gram: — Pelajo, ach mein Freund, mein Bruder,  
Wir haben diese Schwester sehr geliebt.

Nein, weine nur, nicht schäme dich der Thränen.

Um diese Todte dürfen Helden weinen.

(Umarmung.)

Garding.

Nach Bischof Sindred fragte deine Mutter.

Roderich

(bitter).

Mit meinen Müttern hab' ich wenig Glück:

Die leibliche hält's mit der geistlichen!

Mir bleibt der Staat, mein Vater. — (Hornruf links.)

Hörch! er ruft!

(Hornruf rechts und vom Hintergrund.)

Die Morgenwachen zieh'n im Lager auf:

Hört nun, ihr meine Feldherrn, meinen Plan. —

Die Mauren wollen, ihre Uebermacht  
 Gebrauchend, uns're Flanken überflügeln:  
 Larek kennt uns're Schwäche sehr genau  
 Und trefflich muß sein Späherdienst bestellt sein.  
 Der erste Angriff gilt, Pelayo, dir  
 Auf uns'rem rechten Flügel, an der Brücke:  
 Mir ist nicht bang um dich, Graf von Asturien:  
 Du hältst die Brücke: sie ist fest und schmal.

Pelayo.

Ich halte sie: — sie kommen nicht herüber,  
 Und ob sie stürmen sieben Tage lang.

Gundemar.

Weshalb brichst du nicht ab die Brücke, König?

Roderich.

Gedulde dich, du wirst's alsbald begreifen.  
 Schwach ist der Feinde Mitteltreffen, weil  
 Sie durch den Fluß hier ganz gedeckt sich halten,  
 Der, wie sie glauben, überall gleich tief  
 Und undurchdringbar strömt: ich aber kenne  
 Die Wasser meines Gothenlandes doch

Noch besser, als der kluge Maure Tarek:

(leise)

Durch eine alte Furth, die ich heut Nacht  
 Noch leichter dämmen ließ, brech' ich urplötzlich,  
 — Sie ahnen nicht, daß wir den Angriff wagen, —  
 Mit meinen Reitern mitten in ihr Herz,  
 Aufrollend links hin ihre ganze Stellung.

Gundemar.

Du bist ein Schlachtenmeister!

Pelago.

Ohne Gleichen!

Garding.

Wir sind nur Krieger! du bist Wodan gleich,  
 Der zaubertundig Siegestrunen wirft.

Roderich

(zu Pelago).

Sowie du jenseit mich des Stroms gewahrst,  
 Brichst du zum Angriff über deine Brücke.  
 Wir fassen in die Mitte ihre Linke  
 Und zangengleich zerknirsch'n wir den Feind.

Belago.

Sie sollen staunen, wie die zähe Kraft  
Der Abwehr plötzlich brausend vorwärts stürmt.

Roderich

(zu Garding).

Nun aber, Garding, alter Waffenmeister,  
Auf deine starken Schultern leg' ich heut  
Des Gothenreiches Schicksal — wanke nicht! —

Garding

(halb vorwurfsvoll).

Ich pflege nicht zu wanken, Roderich.

Roderich.

Ich weiß: — und wenn' du jemals fest gestanden —  
Steh' heute fest! Den linken Flügel füllst du  
Mit den befreiten Kirchentnechten aus.  
Das kleine Städtlein Xeres schließt dort fest,  
Gleichwie ein Thor, die einz'ge Angriffsstraße.  
Leicht ist's zu halten: drum theil' ich den Knechten  
Die sich're Stellung hinter Wall und Graben,  
Das leicht'ste Stück der Tagesarbeit, zu.



Der Mauren rechter Flügel freilich wird sich —  
 Er ist ihr stärkster — übermächtig auf  
 Dich werfen —: aber bald bekömmst du Luft,  
 Sowie den Strom durchschwommen meine Reiter.  
 Sprich, Garding, alter Hüne, willst du mir  
 So lange ausharr'n und die Stadt mir halten?  
 Verloren sind wir, bricht der Feind dort durch,  
 Umfaßt im Rücken bin ich und Belahö:  
 Verloren ist die Schlacht, vielleicht das Heer.  
 O Garding, Garding, halte mir die Stadt!

Garding  
 (ruhig).

Wenn nicht auf Flügeln über's Thor sie fliegen,  
 Halt' ich die Stadt: ich weiß es: sie ist fest.  
 Doch nicht so fest sind meine frommen Knechte.

Moderich.

Wohl hab' ich das bedacht: sieh', darum geb' ich,  
 Als ehern Band für deine lockern Haufen  
 Die Blüthe meines Heeres dir dazu:  
 Nimm meiner Königsknappen ganze Schaar: —

Garding.

Dank, König, Dank! Die Jungen mag ich leiden.

Pelayo.

Die Treuesten, Besten, sendest du von dir —  
Sprich: wer beschützet dann des Königs Leben?

Roderich.

Der König selbst, Freund — und der Gothen Stern! — —  
Laßt mich noch Einen süßen Abschied nehmen: —  
Er macht mich stark, nicht weich.

(Hornruf links.)

Pelayo.

Der Ruf gilt mir, leb' wohl, mein König! Bald  
Auf siegreich Wiederseh'n im Maurenlager!

(Ab nach links.)

Gundemar.

Laß' Schild an Schild  
Mit Garding heut' mich fechten: wir zwei Alten,  
Thornwärter woll'n wir heut von Feres sein.

(Hornruf rechts.)

Garding.

Leb' wohl, mein König — hoch ehrt du mich heute:

(leise, dicht an ihn herantretend)

Zum Abschied eine Frage noch: lang brennt sie  
 Mir auf der Seele: — sag' mir insgeheim,  
 — Wer weiß, ob ich dich morgen noch kann fragen —  
 Du glaubst, ich weiß, nicht an die Christenheil'gen, —  
 Nicht wahr, du glaubst, so ganz in tiefster Brust,  
 An Wodan noch und Donar, gleich den Ahnen?

Roderich  
 (lächelnd).

Ich glaube an des Gothenvolkes Stern!  
 Du aber, Garding, alter Heide, glaube, —  
 Glaub', was du willst, nur halte mir die Stadt.  
 (Garding und Gundemar ab nach rechts.)

### Fünfte Scene.

Roderich. Cava mit Frauen und einem Zug Bewaff-  
 neter: sie trägt die mit Rosen und Eichen bekränzte Königs-  
 fahne, Helm und Schild des Königs bekränzt.

Roderich  
 (ihr entgegen).

O schöne Königin der Gothen, Dank!  
 Du kommst zu schmücken mich, zum Abschied löstest du.

Cava.

Geliebter! keinen Abschied kennt die Liebe:  
 Wir bleiben eins in Leben, Sieg und Tod.  
 Bekränzt hab' ich dir Helm und Schild und Fahne,  
 Bekränzt dein milchweiß' Schlachttroß Driel:  
 Denn dieser Tag, du siegest oder fallest,  
 Er wird dein höchster Ehrentag, mein Held,  
 Und kommende Geschlechter werden noch,  
 Die Säger werden in Jahrhunderten  
 Von Rod'rich künden und der Maurenschlacht.

Roderich.

Und Donna Cava's unerreichter Liebe.

Cava.

Ach, Schmutz war ich dir nur, wie meine Blumen,  
 Nicht Hilfe: — ja, ich fürchte Fessel fast.

Roderich.

Wem dankt das Volk der Gothen seinen König?  
 Wem dankt der Gothenkönig auf dem harten  
 Weg seines Königthums die einz'gen Rosen?  
 Das Belt des Kriegers, holde Königin,

Es war dein Brautgemach und blieb dein Haus:  
Den Vater um den Gatten mußt'ft du opfern  
Und deine Kirche, deinen Glauben. —

Cava.

Cava's Glaube

Ist Cava's Liebe.

Roderich.

Kauh war all dein Loß.

Cava.

Mein Loß ist felig, denn ich bin dein Weib.

(Umarmung.)

---

### Sechste Scene.

Hörnerruf in der Mitte; Landfrid mit einer starken Schaar  
von Kriegern, darunter Faldrul, der Baske.

Landfrid.

Auf! schon begann der Kampf auf beiden Flügeln,

**Roderich**

(die Fahne ergreifend).

Leb' wohl, Geliebte! folgt mir, meine Gothen!

### Siebente Scene.

Sindred in vollem Ornat, noch reicher als bei der Königswahl, eine Rolle in der Hand, ihm zur Seite Theodora, hinter ihm Petrus und einige Priester, erscheinen auf dem Rasenhügel rechts, den Abziehenwollenden den Weg vertretend; über Sindred's Haupt hält Petrus eine hohe Kreuzstange.

Sindred.

Halt! gottverfluchter Balthé! Steht, ihr Krieger!  
 Nicht einen Schritt! ihr schreitet in's Verderben.  
 Vernehmt, was euer Erzbischof verkündet:  
 Die Kirche Gottes spricht das Anathem,  
 Den großen Bannfluch über Roderich,  
 Der durch Gewalt und List die Krone nahm,  
 Der alle Rechte uns'rer Kirche kränkte,  
 Die Klöster brach und schloß, mit einer Nonne  
 In off'ner Buhlschaft lebt, Altar-Mißl  
 Durchbrach, dreifach die Kirche Spaniens

Beraubte, frech mit Füßen trat,  
 Das er zerhieb, das heil'ge Pergament,  
 Die Bischöfe des Reichs in Ketten warf  
 Und mit sich schleppte: — Fluch ihm und Verderben! —  
 Fluch trifft Jedweden, der nicht von ihm läßt: —  
 Mit Judas, dem Ischariot, dem Verräther,  
 Brennt' Leib und Seel' ihm ewig in der Hölle.  
 Entbunden seid des Eids der Treue ihr,  
 Entsetzt ist der Tyrann, der Thron ist leer,  
 Und Waffenstillstand mit den Mauren schloß  
 Die heil'ge Kirche: freien Gottesdienst  
 Und Haus und Habe sichert Larek euch.  
 Nicht Larek mehr ist euer Feind: nein, dieser,  
 Dem selbst die Mutter flucht, die ihn gebar.

Theodora.

Zwei Mütter fluchen dem verstos'nen Sohn:  
 Fluch Roderich und jedem, der ihm dient.  
 Es fuhr der Antichrist in seine Seele:  
 Ein Dämon führt euch: — er ist nicht mein Sohn!

(Die Krieger zögern.)

Sindred.

Zum dritten Mal' verfluch' ich Roderich!

Verflucht in Ewigkeit, wer zu ihm hält!

(Die Krieger zögern und schwanken.)

Roderich.

Zu Ende ganz ließ ich den Priester fluchen

Und auch die arme Mutter. Wählt, ihr Gothen,

Hier liegt mein Schwert: (er zieht und wirft die Klinge  
von sich) Auf! bindet den Verfluchten,

Führt ihn den Mauern zu: dann ist der Krieg

Zu Ende, nicht zu sechten braucht ihr;

Es fließt kein Blut, als mein's, und ihr behaltet —

Er täuscht euch nicht — die Kirchen und die Häuser.

Ein Reich der Gothen freilich giebt's nicht mehr

Und diese Fahne tritt der Feind in Staub.

(Hornruf in der Mitte.)

Landfrid

(springt vor, hebt das Schwert auf und giebt es Roderich).

Auf, König Rod'rich! führ' uns in den Feind!

Wir folgen dir zum Himmel und zur Hölle.

Die Pfaffen nieder! hoch das Reich der Gothen!

(Die Krieger, voran Faldrul, in stürmischer Bewegung nach  
dem Feind.)



## Die Krieger.

Hoch, König Rod'rich! hoch das Reich der Gothen!

Landfrid.

Laß mich den Meiding tödten, den Verräther!

Roderich.

Erst nach der Schlacht! Verloren hast du, Priester!

Mein ist dieß Volk, ganz mein ist seine Seele.

Nun, weißer Falke, fliege! folgt mir nach!

(Roderich, Landfrid, Krieger ab nach der letzten Couliße links;  
Theodora und die Priester ab nach rechts im Hintergrund.)

## Achte Scene.

Sindred. Cava, deren Frauen, zwei Wagen.

Cava.

Entsetzlicher! hinweg aus meinen Augen!

So maßlos böse konnte sein der Priester,

Den ich wie einen Heiligen verehrt.

Sindred.

Frohlocke nicht zu früh, du Königsbuhle!

Hier war der Dämon selbst, den wir bekämpfen,

Leibhaft zugegen und zu stark sein Zauber.

Laß seh'n, ob auch der Kirche fromme Knechte,

Wenn sie vernehmen diesen grausen Fluch,  
Nicht auf den Ruf mehr hören ihrer Mutter.

(Ab, Theodora folgend.)

### Neunte Scene.

Eva allein.

Eva.

Gerechter Gott der Schlachten, höre mich!  
Laß nicht den Priester siegen, der dich schändet.  
Wer soll noch an dich glauben, triumphirt er? —

(Sie eilt auf den Hügel.)

Von hier kann ich das Flußthal überschau'n.  
Dort seh' ich den Geliebten — weit voran  
Auf seinem weißen Roß jagt er den Reitern:  
Sie sind am Fluß — sie setzen kühn hinein —  
Sie schwimmen, waten — sieh, am andern Ufer  
Die Feinde stuzen — Schreck scheint sie zu fassen —  
Sie wenden sich — sie flieh'n nach ihrem Lager.  
Die Unsern sehen nach! Sieg! Sieg!

## Zehnte Scene.

Cava. Gundemar verwundet, ohne Helm und Schild,  
stützt sich auf den Speer, schwarzes Tuch um den Kopf.

Gundemar

(noch hinter der Scene).

Wo ist der König?

Wo ist der König? ruft ihn schnell zurück!

Verloren ist die Schlacht. Was noch zu retten,

Kann er nur retten.

Cava!

Sprich! welch Unheil bringst du?

Hier floh der Feind.

Gundemar.

Bei Feres brach er durch!

Die Kirchenwächter haben uns verrathen.

Der Kampf begann: wir hielten wacker Stand:

Brandpfeile steckten zwar das Thor in Flammen:

Doch in die Bude sprang der alte Garding

Und hielt mit breitem Schild, ein lebend Thor,

Der Feinde Anprall unerschüttert ab.

Da warf zu seinen Häupten auf dem Wall  
 Ein Mönch sein Mönchskleid ab: Eugenius  
 Von Pampelona zeigte sich im Scharlach,  
 Im vollen Bischofschmuck den Kirchenknechten:  
 Und einen ungeheuren Bannfluch las er  
 Auf Roderich und alles, was ihm folge.  
 Die Waffen hieß das Heer er niederlegen:  
 Denn Waffenstillstand sei schon mit den Mauren  
 Im Mitteltreffen: Garding heißt ihn greifen:  
 Die Kirchenknechte zögern: — da befiehlt  
 Den Königsknappen Garding, ihn zu tödten.  
 Doch, als ihm die Sajonen nah'n, umringen  
 Den Bischof schützend dicht die Kirchenleute.  
 Scharf hauen die Sajonen ein: das reizt  
 Der Knechte Zorn: sie wehren sich: es kämpft  
 Der Gothe mit dem Gothen auf dem Wall!  
 Und Garding stürzt, vom Wall herab getroffen,  
 Im Thor in's Knie: wild jauchzen da die Mauren  
 Und rennen an: noch knieend hemmt sie Garding  
 Mit Schild und Speer, bis er zusammenbricht,  
 Und über ihn in's Thor nun strömen wild,  
 Wie nach durchbroch'nem Deich das Meer, die Mauren.

Die Kirchentnechte strecken ihre Waffen:  
 Doch, bis der letzte Mann erschlagen ist,  
 Fort kämpft der Königsknappen Edelschaar.  
 Ich floh verwundet, bald folgt mir der Feind, —  
 Wo ist der König?

### Elfte Scene.

Vorige. Landfrid, gleich darauf Roderich und Krieger.

Landfrid.

Mord! zum Tod verwundet  
 Von Mörderhand ist König Roderich.

Gava.

Todt ist er? todt?

Landfrid.

Ach! sterbend bringt man ihn.  
 Im Strome traf ein Pfeil sein weißes Ross:  
 Es bäumt, er bändigt's kaum: da in die Bügel,  
 Wie helfend, fallen ihm zwei Männer: doch  
 Ich sehe Dolche blitzen, spring' herzu:

Der König sinkt vom Kopf. Den einen: Mörder  
Schlug er noch selbst: Graf Tulga war's. Den zweiten,  
Graf Julian, durchstach Kaldrul, der Veste.

Wo ist Belago? ihn befahl der König

Herbei zu rufen. Rasch hol' ich Belago.

(Roderich wird von Kriegern, darunter Kaldrul, hereingeführt;  
er stützt sich auf den Schild, hinter ihm wird Kronhelm und Fahne  
getragen, er wird auf den niedern Rasensitz vorn rechts geführt.)

.....

..... Gudemar. ....

O König! Weh uns! Alles ist verloren.

..... Cava.

Verloren nicht ist Liebe, Ruhm und Treue.

Roderich.

Nichts ist verloren als ein einziger Mann!

Nichts ist verloren, hält sich Garding nur.

..... Gudemar.

Erschlagen liegt er in dem Thor von Feres,

(schmerzliche Bewegung Roderichs)

Erschlagen mit den Königstrappen allen:

Die Mauern brachen in die Stadt: verrathen,

Mein König, haben dich die Kirchenknechte.

Sie blieben Knechte: das ward dein Verderben.

*Erstarrt einen Augenblick und schüttelt den Kopf.*  
**Roderich.**

Ja, du sprichst wahr, und Sindred hat gesiegt!

Geknechtet hat die Kirche ihre Seelen,

Und diese kann kein Königswort befrei'n.

Nun ist der König nicht nur, auch die Schlacht

Berlorn —: auch vielleicht das Heer — wo ist Pelayo?

*Erstarrt einen Augenblick und schüttelt den Kopf.*  
**Gundemar.**

Ach Herr, in dir ist Reich und Volk verloren!

*Erstarrt einen Augenblick und schüttelt den Kopf.*  
**Roderich.**

Nein, Bischof, nein! so darf kein Gothe sprechen!

Nie darf verloren sein das Gothenvolk.

*Erstarrt einen Augenblick und schüttelt den Kopf.*

*Erstarrt einen Augenblick und schüttelt den Kopf.*

*Erstarrt einen Augenblick und schüttelt den Kopf.*  
**Amölfte Scene.**

**Pelajo's Bandführer. Pelajo's Krieger von links.**

*Erstarrt einen Augenblick und schüttelt den Kopf.*

*Erstarrt einen Augenblick und schüttelt den Kopf.*  
**Pelajo.**

Mein König! o welch' Wiedersehen!

Roderich.

Jetzt ist nicht Zeit zu Klagen um den König,  
Jetzt gilt's das Volk, das Reich zu retten, Freund.  
Steht noch dein Flügel?

Belayo.

Unererschüttert steht er.

Roderich.

Du hältst die Brücke noch?

Belayo.

Fest halt' ich sie.

Roderich.

Gott segne dich dafür! Das deckt den Rückzug,  
Das rettet euch die Trümmer dieses Heers, —  
Damit des Gothenvolkes Zukunft. Nimm,  
Belayo, nimm den Kronhelm und die Fahne:  
Sei du mein Rächer und mein Erbe: — Gothenkönig  
Und Gothenhoffnung. Nichte deinen Rückzug — —

(stehend vor Schmerz, Cava steht ihm bei)



Pelayo.

Wohin? D. sprich noch! Nach Toledo?

Roderich.

Nein!

Nicht nach Toledo! in den engen Straßen

Erdrückt Verrath euch oder Uebermacht.

Nach Norden! nach Asturien! in die Berge!

Deckt euch mit Firne, Fels und Gletschereis

Und schützt den Rest des Gothenvolks in Schluchten,

Wohin kein Wüstenroß der Mauren dringt.

Ergebt euch nie! beugt niemals diese Fahne

Dem Feinde — 's ist mein letztes Königswort

Und mein Vermächtniß — schwört mir's, meine Gothen!

Pelayo

(knieend).

Wir schwören dir, daß wir uns nie ergeben.

(Die Fahne fassend)

Nie senkt sich vor dem Halbmond dies Panier.

Roderich.

Nun mag der Gothenkönig ruhig sterben,

Fort lebt der Gothen Reich. O arme Cava!  
Welch' Loß wird dein?

Cava.

Das Loß der Wittwe nicht!

Die Wunde, die sich um den Eichbaum rankte,  
Nicht überlebt sie ihres Helden Fall.  
Voran' flieg ich! folg' mir, du weißer Falke  
In's blaue Himmelsfeld.

(Ersticht sich mit Roderich's Dolch.)

Roderich.

Ich folge dir! fahrt wohl, ihr treuen Freunde!  
Nur ich verlösche, nicht dein Stern, mein Volk!

(Stirbt.)

Landfrid.

Der König Rod'rich starb. (Reicht Belayo den Kronhelm)

König Belayo,

Heil dir! Gebührt, was soll geschehn!

Belayo

(setzt den Kronhelm auf).

Erhebt

Die Leichen, nehmt sie in die Mitte;

Tragt sie mit fort, als eurer Freiheit Denkmal.  
 Gefällt die Speere! rückwärts Schritt vor Schritt,  
 Dem Feind das Antlitz trotzig zugekehrt!  
 Der Maure soll auf einen Rückzug stoßen,  
 Daß die Verfolgung bald ihm leidig wird,  
 Auf! nach Asturien! in die Felsgebirge!  
 So war des großen Feldherrn groß Vermächtniß:  
 Einst kommt die Zeit, da von den Bergen wieder  
 Dein Volk, o Rod'rich, sieghaft niedersteigt.

(Sie nehmen die beiden Leichen auf Tragbahren in die Mitte und ziehen langsam nach der ersten Souffise links ab: die letzten sechs langsam rückwärts schreitend, die Gesichter gegen den Feind gekehrt: die Speere gefällt. Faldruht, den Schild über der Leiche Rod'rich haltend: Pelayo mit Schwert und hochgehaltner Fahne.)

### Dreizehnte Scene.

Der Gesandte der Mauren mit vielen Mauren, alle weiß gekleidet, krumme Säbel, Pfeil und Bogen, kurze Wurfspere, Turbane, weiße, flatternde Mäntel. Während bisher die Terraqinwelle im Hintergrund von den Goten nicht betreten war, ergießen sich jetzt die Mauren, aus dem Fond aufsteigend, über dieselbe; die ganze Bühne muß von diesen weißmantlichen Gestalten angefüllt sein, um den Eindruck übermächtiger Uebersuthung des Landes herbeizuführen.

Zuerst wird eine colossale fliegende Fahne sichtbar, welche ein riesiger Maure dem Gesandten voranträgt.

Gesandter

(mit gezücktem Säbel zu einem Heerführer).

Sprich, ist es sicher, daß der König fiel?

Heerführer.

Er fiel.

Gesandter

(steckt den Säbel ein).

Gelobt sei Allah! Jetzt hab' ich gesiegt.

Heerführer

(in die Coulisse spähend).

Dort zieht ein Häuflein ab: — des Königs Leiche  
Umstarrt von Speeren — sollen wir verfolgen?

Gesandter.

Verfolgt sie nicht! Dankt Allah auf den Knien,  
Daß dieser König eine Leiche. Ehr't ihn,  
Ihr Wüstenjöhne, gleich dem todt'n Löwen:  
Nie sah ich seinesgleichen einen Mann.

Ein Maure

(meldend).

Die Christenbischöfe, die wir befreit!

(Gesandter winkt.)

### Letzte Scene.

Vorige. Sindred. Eugenius, Oppa, im großen Ornat, und alle gefangenen Bischöfe werden hereingeführt.

Sindred.

Befreit hast du die Bischöfe von Spanien,

Die der Tyrann — — was seh' ich? — du bist Tarek?

Der Abgesandte!

Tarek.

Sein eig'ner Bote war und Späher Tarek.

Sindred.

So weißt du um so besser, was du uns

Gelobt hast und verdankst: Du hast durch uns

Gesiegt: vergiß Das nie!

Tarek.

Nie werd' ich es vergessen.

Sindred.

Wir fordern unsern Lohn.

## Taref.

Er soll euch werden.

Ergreift sie alle und führt sie zum Tod.

(Sie werden wild von den Mauren ergriffen.)

Ihr habt an uns das eig'ne Volk verrathen,  
 Wie könnte euch der Mäute trö'n'n? Ich schwur euch,  
 So lang' in Spanien Christenpriester leben,  
 Euch eure Macht zu lassen: aber mir  
 Schwur ich bei Muhamed — und werd' es halten: —  
 Die Christenpriester müssen alle sterben!  
 Hört ihr's, ihr Mauren, alle Priester tödtet,  
 Die ihr erreicht: und diese hier zuerst.

(Ergreift die grüne Fahne.)

Auf, unser ist nach dieser Schlacht das Flachland!  
 Der Sturm der Wüste weht darüber hin,  
 Ob je die Berge, ob das Volk wir zwingen,  
 Das ist die Sorge kommender Geschlechter:  
 Das Jetzt ist mein — die Zukunft kennt nur Allah!  
 Auf! Nach Toledo! Also steht's geschrieben.

(Hebt hoch die grüne Fahne auf, und wendet sich zum Abgang nach rechts. Vorhang fällt.)

## Schlusswort für Regie und Darsteller.

Die nachfolgenden Bemerkungen wollen einer einsichtigen, durch Erfahrung überlegenen Regie und den Künstlern durchaus nicht unbescheiden in das Amt greifen.

Sie sollen nur über die Intentionen des Verfassers Winke geben; welche je nach den Personal- und Raum-Verhältnissen jeder Bühne, nach ihren scenischen Mitteln und Einrichtungen selbstverständlich zu modificiren sind.

Der Verfasser hat der Bühnenanforderung der Kürze und der knappgefaßten Wirksamkeit nicht ohne Kampf die schauderreiche lyrisch bewegte Sprache zum Opfer gebracht, zu welcher der Stoff lebhaft einlub und welche bei Behandlung desselben Themas in der Ballade (Romanzen von Don Rodrigo und Donna Cava; Gedichte II. Sammlung 1. Abtheilung S. 55; F. G. Cotta'sche Buchhandlung, Stuttgart; 1872; siehe den Anhang.) versucht werden mußte.

Deshalb trat z. B. die lyrische Rolle Cava's fast in die Bedeutung einer Episode zurück.

Die Architektur der Zeit ist die byzantinische, wie sie in den gleichzeitigen und wenig älteren Basiliken und Mosaiken zu Ravenna aus dem VI. und VII. Jahrhundert erhalten ist: Kuppelgewölbe, Goldgrund, Mosaiken; viel

Stufen- und Terrassenbau. Von mittelalterlicher Bauweise, zumal sogenannter „Gothik“, darf keine Spur begegnen.

Auch die Costüme sind byzantinisch-romanisch, die der Priester und Frauen durchaus; bei den gothischen Kriegern darf durch das sogenannte „Nibelungenkostüme“ der Phantasie nachgeholfen werden, obzwar dieses nur conventionell ist. Die Romanisirung war in Spanien auch hierin stark. Keinesfalls dürfen die Gothen die Rittercostüme und Rüstungen des Mittelalters tragen. Der Fund von Quarrazar (enthaltend Weiskronen und Geräth der Gothenkönige), mit prächtigen Abbildungen veröffentlicht von Lesteyrie, Paris 1860, gewährt dem Costumier Anhaltspuncte.

Der Ornat der Bischöfe in Act I und Act V ist hellrother Scharlach; auch die Mitra von gleichem Stoff: reiche Goldverbrämung und weiße Seidenbehänge.

Die Nonnen tragen schwarze Unterkleider, weiße Oberkleider und ganz dichte, undurchsichtige Schleier.

Sava trägt als weltliche Tracht nur Weiß mit Gold; griechisch-römisch, nicht mittelalterlich-deutsch.

Die Mauren (sie sind Araber, keine Neges) tragen nur Weiß: flatternde, dünne, weiße Mäntel, Turbane, Burnusse, krumme Säbel; der Kopfschweif, der türkisch ist, darf nicht begegnen; über der langen grünen, unsern modernen Fahnen ähnlichen Fahne in der letzten Scene ein großer Halbmond.

Das Gothenbanner dagegen ist ein kleines steifes, nicht flatterndes Viereck, himmelblau mit fliegendem, weißem Falken: es läuft in eine Speerspitze, nicht in ein Kreuz, aus.

Roderich trägt auf dem Mittelblatt des Helmes grad



ober der Stirn einen goldnen Stern; auf seinem Schild drei goldne Sterne; die Krone auf dem Kronhelm muß sich deutlich in Backen von dem Helm abheben.

Der Vaske ist klein und hager, nackt an Hals, Brust, Armen und Beinen, um diese schwarze Riemen geschnürt; er trägt ein Wams von schwarzem Schafwolle als einzige Bekleidung: ganz kurz geschornes, schwarzes Haar, ohne Bart: keine Kopfbedeckung.

Was die Sprache anlangt, so mußte, wollte man nicht pedantisch scheinen und unverständlich sein, die damals übliche lateinische und zum Theil ganz abweichende Schreibung und Benennung (Lagus, Toletum, Hispalis [Sevilla], Illiberis [Granada], Legio [Leon], Municipium Caesaris [Ceres de la Frontera]) der mittelalterlichen und modernen angepasst werden. Die Sage von Roderich und Cava ist ohnehin erst im Mittelalter entstanden. Daß Roderich nur mit seinem Namen der Geschichte angehört und nur etwa von seinem Vorgänger Witika vermuthet werden darf, daß er die Kirchenherrschaft zu brechen suchte, ist in dem V. und VI. Band meiner „Könige der Germanen“ dargestellt, auf welche ich Leser, sowie Regie und Schauspieler, die sich über die historische Basis und den gesammten Hintergrund des Drama unterrichten wollen, freundlich verweise. Das Ganze ist freie Erfindung auf Grund der Quellen.

**Sindred**, Mann von 45—50 Jahren, noch kein Grau in dem glänzend schwarzen, kurzgehörnten Haar; typischer Bischofskopf mit scharf geschnittener Nase, Mund und Kinn; gelber Leint; stark gebaut, kaum kleiner als Roderich.

**Eugenius**, rothhaarig, klein, hager, etwa 40 Jahre.

**Sundemar**, grau, breitschultrig; noch immer mehr Soldat als Priester; etwa 55 Jahre.

**Roderich**, Mann von 32—35 Jahren; braunen jugendlichen krausen Vollbart; braune, kurz und dicht gelockte Haare; nicht Liebhaber, sondern Held mit starker Annäherung an das Charakterfach, so daß unter Umständen der Charakter-Darsteller statt des ersten Helden, unter keinen Umständen der Liebhaber, die Rolle spielen kann. Das Dämonische sagen ihm die Feinde nicht mit Unrecht nach.

**Pelaho**, 32 Jahre, blond, lang auf die Schultern wogende Locken, kleiner blonder Bart; aber ein Mann, kein Jüngling.

**Garding**, etwa 65 Jahre, kurzes graues Haar und mächtiger bis über den Gürtel herabwallender, nach unten ganz zugespitzter Bart.

**Julian** etwa 50 und **Tulga** etwa 28 Jahre.

**Landfrid**, der Rechtswart, etwa 55 Jahre, ein den Gothen fremdes, dem friesischen *Wsega* und dem nordischen *Lagsagumadr* nach erfundenes Amt; kurze breite Statur, silberweißes Haar und breiter silberweißer Bart, sehr schlichte, braune Kleidung; ein

weißer Stab mit einer goldenen Kugel oben und zwei andern tiefer unten: wenn er sich anschickt, das Recht zu weisen, erhebt er den Stab hoch und feierlich, dann stützt er sich auf den Stab und ruht beide Hände im Sprechen auf den beiden untersten Kugeln.

Theodora, 55 Jahre, groß, hager, schwarz und weiß gemischte Haare.

Theodosia, etwa 25 Jahre alt; blaß, leidend, schwarze Haare.

Cava, etwa 22 Jahre; trägt das offene Haar frei über den Rücken flatternd; nur im V. Act ein goldnes Diadem.

Tarek. Durchaus keine Nebenrolle, neben Sindred Roderichs ebenbürtiger Gegner; bei großen Bühnen von dem ersten Episodenschauspieler oder dem zweiten Charakterdarsteller zu spielen; Mann von 35 bis 45 Jahren, broncefarbenes Gesicht, idealster Typus der arabischen Rasse, groß, hager, gebogene Adlernase, arabischer, glänzend schwarzer Kinnbart bis auf die Mitte der Brust, rasirtes schwarzes Haar, ohne Wadenbart (alle Mauren broncefarben, rasirtes Haar, bartlos oder Brustbart); von fatalistischer Unerschütterlichkeit und Ruhe.

## Anhang.

### Romanzen von König Roderich und Doña Cava.

(Im Stil der mittelalterlichen castilischen Poesie.)

#### I.

Doña Cava, Doña Cava,  
O, was mußttest du auch tanzen,  
Oder, wenn du tanztest, fallen,  
Fallen vor des Königs Augen,  
Daß er deine Schönheit sah!

Ach, dies Tanzen, ach dies Fallen,  
Diese Schönheit warf ganz Spanien,  
Dies mein edelstolzes Spanien,  
Unterthan viel hundert Jahre,  
In des Sarazenen Hand! —

Im Palaste zu Toledo,  
Auf des Hofraums Marmorstrich,  
Tanzen dreißig schöne Mädchen,  
Tanzen zu des Königs Ehren,  
Der im Erker lässig lehnt.

Niemand auf der weiten Erde  
 Kennet Weibes Schöne besser,  
 Frau'n bezwinget er wie Männer  
 Und gleich schwer ist's, widerstehen  
 Seiner Liebe, seinem Schwert.

Achtlos über ihren Reigen  
 Ließ er kaum das Auge gleiten,  
 Denn zu dicht sind sie verschleiert,  
 Nach der Gothen strenger Weise,  
 Von der Stirn zur Sohle weiß.

Sind's doch lauter Edelfräulein,  
 Keusch wie schön, und rein wie reizend:  
 Doch an Schöne wie an Reine  
 Unbestritten von den dreißig,  
 Doña Cava trägt den Preis.

Drum muß sie an Reigens Schlusse  
 Nah'n dem König auf den Stufen  
 Und, in's Knie vor ihm gesunken,  
 Reichen ihm den Korb voll Blumen  
 Als den duftigsten Tribut.

Als sie nun, die süße Jugend,  
 Vor ihn tritt und als sein dunkles  
 Auge durch den Schleier funkelt,  
 Schießen ihr in's Antlitz Blüthen,  
 Und sie bebt, sie wankt, sie zuckt.

Und sie sinkt vor ihm zu Boden:  
 Alle Schleier werden lose,  
 Und sein Auge trinkt mit Sonne  
 Diese Farben, diese Formen,  
 Wie er nie geschaut sie noch.

Als er sacht sie aufgehoben,  
 Fühlt' er ihres Herzens Bogen —  
 Da hat er sich still geschworen,  
 Daß sie ihm gehören solle,  
 Gott und aller Welt zum Trost.

Doch es streiten die Chronisten,  
 Die von jenen Tagen wissen,  
 Ob das Fräulein sei geglitten  
 Ob des hellen Marmorschiffes,  
 Ob des Königs dunklen Blicks.

## II.

Silbern Mondlicht, blaue Schatten —  
 Heißes Lied der Nachtigallen —  
 Duft'ge Rosen und Granaten  
 Füllten Doña Cava's Garten,  
 Als der König glühend warb.

„O, mein König, übet Gnade,  
 Uebet Großmuth an mir Armen!  
 Hab' ich's euch doch eingestanden,  
 Daß mein Herz die glühend schlage,  
 Dir zu widerstehn zu schwach!“

Sei begnügt mit diesem Siege!  
 Anvertraut hat deiner Ritter  
 Deiner Königshere Schirme  
 Als ein heilig Angebinde  
 Don Julian, mein Vater, mich.

Wehe seinem Ahnenschild!  
 Keins ist reiner in Castilien.  
 Weh' dem edeln Don Ramiro,  
 Dem als Braut mit goldnem Ringe  
 Don Julian mich längst bestimmt.

Ihre Rache, wehe, wehe  
 Sicher wird sie dich verderben:  
 Denn sie zählen zwanzig Besten  
 Und der Ritter, Knappen, Pferde  
 Zählen sie ein ganzes Heer."

Doch den Mund schloß ihr der König,  
 Schloß ihn fest mit süßem Schlosse,  
 Daß ihr Wort und Athem stockte,  
 Stockte vor berauschter Wonne  
 Und er hob sie auf sein Kopf.

„Und ob Himmel, Erd' und Hölle,  
 Dir von Rächern überströmte,  
 Dennoch sollst du mir gehören!  
 Und den Menschen und den Göttern,  
 Trozt dies nie besiegte Schwert."

Und er schwang sich in den Sattel —  
 Sieh, da ist ein Stern, ein Karer,  
 Aus des Himmels Höh'n gefallen,  
 Und die Sternkund'gen sagen,  
 Daß Hispaniens Stern es war. —

## III.

Schiffe, Zelte, weißer Burnus,  
 Krumme Säbel, falt'ger Turban,  
 Koffertumeln, Ausrufen, —  
 Halbmond über Andalusien,  
 Mauren auf Castiliens Grund!

„Hilf und rette, Don Rodrigo,  
 O, was säumst du, Liebesiegter?  
 Spielest Spiele der Verliebten!  
 Ist denn wahr, daß Zauberliebe,  
 Liebeszauber dich umstrickt?“

„Herr, die Mauren sind gelandet!“  
 „Küß mein Auge, schöne Cava!“ —  
 „Herr, Sevilla ist gefallen!“  
 „Laß mich spielen dir im Haare!“  
 „Herr, schon zieh'n sie auf Granada!“  
 „O, wie weiß ist deine Hand!“

„Herr, hörst du ihr Allah-Seulen?“  
 „Ja wahrhaftig! und abscheulich  
 Stört es stille Liebesträume!  
 Sieh, es haben diese Räuber  
 Deine Tauben aufgeschreckt.“



Schlecht habt ihr mein Reich behütet,  
 Don Julian und Don Ramiro,  
 Denen ich vertraut die Küste:  
 Sönntet nicht ihr eurem Fürsten  
 Ungestörtes Liebesglück?

Sieben Maurenfürsten habt ihr  
 Ungehindert lassen landen.  
 Saget, habt ihr mich verrathen?  
 Schwurt ihr nicht um Doña Cava  
 Dreimal Groll und Rache ab?"

„O, wie sollten wir euch zürnen!  
 Nur für Kön'ge blühen die Lilien:  
 Ehre bringt das Blut der Fürsten.  
 Todt und lebend sollt ihr immer  
 Sein verbunden meinem Kind.“

„Auf, so bringt denn meine Waffen!  
 Und vor meinen Königswagen  
 Schirrt die sieben Silberblancos,  
 Scharlach seien die Schabracken  
 Und von Golde das Gespann.“

Denn zum Spiele, nicht zum Kampfe,  
 Will ich in die Feinde fahren:  
 Sicher, wie in Gottes Arme,  
 Mir zur Seite Doña Cava  
 Schaue meine Siegeschlacht.“

## IV.

Und auf seinem Königswagen,  
 Den die Silberrosse tragen,  
 Weißen Mantel um den Nacken,  
 Rosen auf dem schwarzen Haare,  
 Führt der König in die Schlacht.

Ueber Doña Cava hält er  
 Seinen Goldschild: doch die Rechte  
 Schwingt den nie besiegten Degen,  
 Und erschlägt der Sarazenen  
 Fürsten vier und fünf und sechs.

Und Entsetzen faßt die Mauren,  
 Wo der weiße König naht!  
 Es entrollen sich die Schaaren  
 Und es wankt die grüne Fahne  
 In des letzten Fürsten Hand.

Doch da tauschen scheue Blicke  
 Don Julian und Don Ramiro  
 Und sie zücken scharfe Klingen,  
 Und den König trifft Ramiro  
 Und der Vater trifft sein Kind.

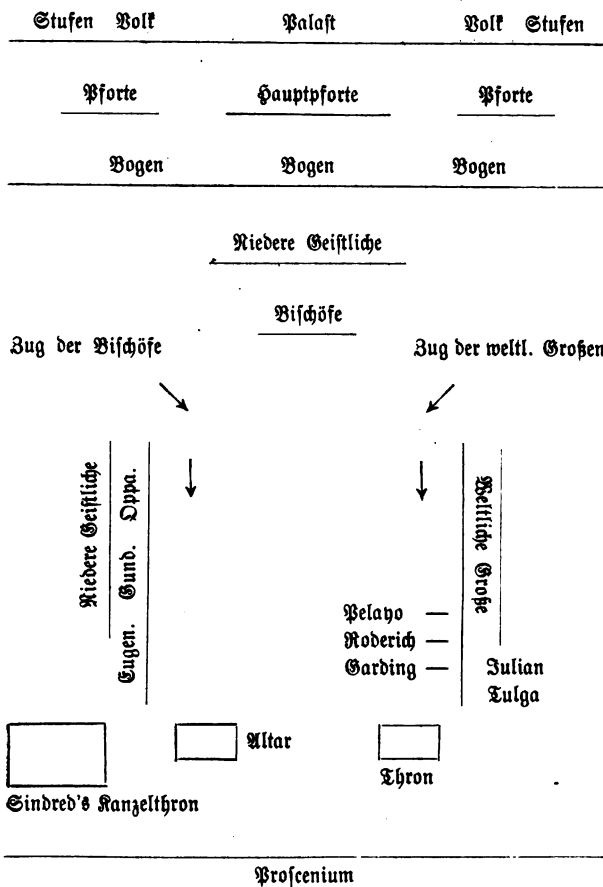
Klaglos, lautlos sinken beide,  
 Todt wie lebend eins und einig! —  
 Doch als er vom Wagen gletten  
 Sieht des weißen Königs Leiche,  
 Hält und wendet sich der Feind.

Und das Glück des Tages wendet :  
Unter'm Huf der Sarazenen  
Fallen Helden und Verräther ;  
Siegreich bald von Meer zu Meere  
Des Propheten Fahne weht.

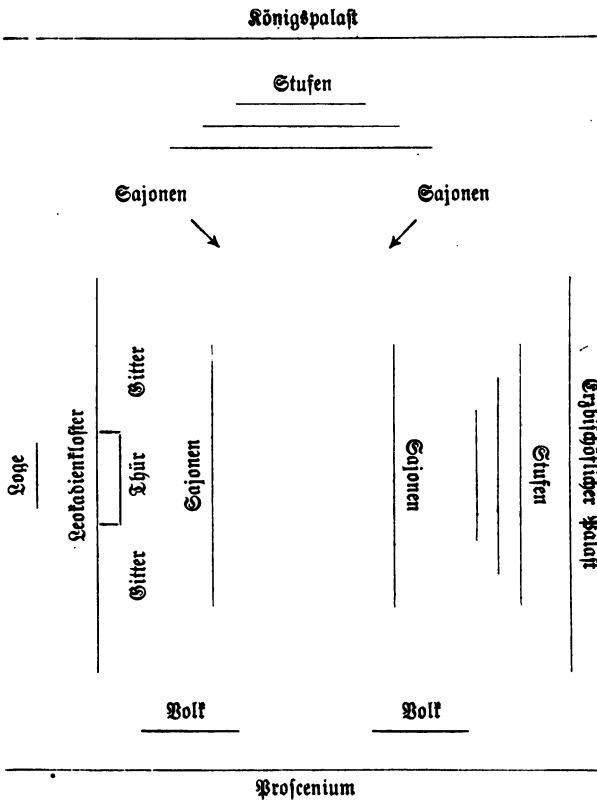
Doch zwei weiße Schatten schweben  
Nächtlich oft noch um die Stätte,  
Wie im Liede noch der Säng'er  
Don Rodrigo's Angedenken  
Und der schönen Cava lebt.

---

# Schema I.



# Schema II.



# Schema III.

Bette der Mauern

---

Fluß



---

Terrainwelle



Hoher Hügel

Gebüsch

---



Rasenfahnt

---

Proscenium









